

EINBRUCH DES BIP IM I. QUARTAL

MOEL IM SOG DER KRISE

**ZUSAMMENSPIEL DER STEUERLICHEN UND
DER DIREKTEN FORSCHUNGSFÖRDERUNG**

**REGIONALES WACHSTUMSMUSTER 2008
NOCH VON HOCHKONJUNKTUR GEPRÄGT**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der
Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes
der Banken und Bankiers
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher
Leiter des Wiener Instituts für Internationale
Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der
Österreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im
Bundesministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Dr. Peter Mayerhofer, Dr. Karl Musil, Dipl.-Ing. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein,
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina
Budimir, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesen-
bichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn,
Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer,
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Klet-
zan-Slamanić, Angela Köppl, Kurt Kratena,
Andrea Kunert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,
Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina
Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber,
Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny,
Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Hans
Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller,
Gerhard Rünstler, Marcus Scheiblecker, Stefan
Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger,
Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz
Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Fabian
Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen,
Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine
Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser,
Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter,
Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral,
Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus
Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Du-
chatczek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger,
Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich,
Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer,
Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian
Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner
Muhm, Günther Platter, Erwin Pröll, David Ro-
berts, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharin-
ger, Gerhard Steger, Edeltraud Stiffinger, An-
dreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky,
Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K. Bank für
Arbeit und Wirtschaft und Österreichische
Postsparkasse AG, Energie-Control GmbH,
Infineon Technologies Austria AG, Oberbank
AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG,
Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens
AG Österreich, Verbund (Österreichische
Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh
UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang
Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey
J. D. Hewings (Regional Economics Applications
Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis
Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de
Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat
(OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität
Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Stefan Fuchs,
Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grab-
mayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann,
Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine
Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Katha-
rina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Elisa-
beth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Pat-
sios, Nora Popp, Sandra Schneeweiß, Eva Sokoll,
Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalham-
mer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar
Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele
Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter
Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr,
Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther
Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro
Heft: € 23,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

323 ■ Einbruch des BIP im I. Quartal

Gerhard Rünstler

Die österreichische Wirtschaft schrumpfte im I. Quartal 2009 gegenüber dem Vorquartal real um 2,8%, nach -0,4% im IV. Quartal des Vorjahres. Der Einbruch des Welthandels setzte sich im I. Quartal fort und beeinträchtigte die österreichischen Exporte stark. Dies hatte auch einen erheblichen Rückgang der Investitionen zur Folge. Der private Konsum war dagegen stabil. Die Kurzarbeitsprogramme können die Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt nur mildern. Vertrauensindikatoren und einige Sonderfaktoren deuten eine Abschwächung des Abwärtstrends der internationalen Wirtschaft im II. Quartal an. In Österreich sollten die Einkommensteuerreform und die Verschrottungsprämie dem privaten Konsum zusätzliche Impulse geben.

334 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Sachgütererzeugung – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

347 MOEL im Sog der Krise

Vasily Astrov, Josef Pöschl (wiw)

Die mittel- und osteuropäischen Länder (MOEL) gerieten Ende 2008 in den Sog der globalen Wirtschaftskrise, zwischen Oktober 2008 und März 2009 brachen die Industrieproduktion sowie die Warenexporte und -importe massiv ein. Das reale BIP der Region dürfte im I. Quartal 2009 im Vorjahresvergleich abgenommen haben. Die drastische Verschlechterung der Finanzierungsmöglichkeiten und -kosten im Verlauf der internationalen Finanzmarktkrise beeinträchtigte die Entwicklung aller Hauptkomponenten des BIP. Zusätzlich wird die Krisenanfälligkeit einzelner Länder durch spezifische Faktoren verstärkt, vor allem durch die einseitige Abhängigkeit von der Nachfrage nach Energieträgern und Stahl, durch die ausländische Finanzierung eines beträchtlichen Teils der inländischen Nachfrage sowie den hohen Refinanzierungsbedarf im Bereich der Auslandsschulden. In einigen Ländern bewirkte die Krise eine deutliche Abwertung, während dies in anderen nicht möglich war oder vermieden wurde. Angesichts der generellen Skepsis gegenüber "Deficit Spending" sowie zum Teil auch der Schwierigkeiten, die erforderlichen Mittel aufzubringen, ist der Spielraum für gezielte fiskalpolitische Konjunkturprogramme in den meisten MOEL gering. Eine Rückkehr zu hohen Wachstumsraten ist überwiegend nur im Zuge eines deutlichen weltweiten Konjunkturaufschwungs wahrscheinlich.

361 Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung

Rahel Falk

In hochentwickelten Volkswirtschaften werden Forschung, technologische Entwicklungen und Innovationen (FTI) über eine Vielzahl von Instrumenten gefördert. Im Rahmen der Systemevaluierung der Forschungsförderung und -finanzierung wurde das Zusammenspiel der direkten und der steuerlichen Förderinstrumente analysiert. Steuerliche Förderungen erhöhen die Forschungsbasis, während direkte Förderungen auf die Vertiefung von FTI-Aktivitäten abzielen. Beide Förderansätze sind komplementär konzipiert. Nachhaltige Fördereffekte realisieren vor allem jene Unternehmen, die beide Instrumente in Anspruch nehmen.

Inhalt

371 **Regionales Wachstumsmuster 2008 noch von Hochkonjunktur geprägt**

Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Dieter Pennersdorfer

Das regionale Wachstumsmuster war 2008 von der günstigen Entwicklung des 1. Halbjahres und den ersten, sehr deutlichen Anzeichen der Wirtschaftskrise im 2. Halbjahr geprägt. In den stark exportabhängigen Industriebundesländern wuchs die Wirtschaft noch überdurchschnittlich, die Beschäftigung erreichte fast überall einen neuen Höchstwert; die westlichen Regionen wiesen dabei eine stärkere Dynamik auf als die östlichen. Die Analyse der regionalen Konjunktur im Jahr 2008 wird jedoch durch statistische Brüche erschwert: Über die sektoralen Bestimmungsgründe des regionalen Wachstums liegt nur sehr wenig empirischen Evidenz vor.

Summaries

- 332 First-Quarter GDP Contracting
- 359 CEECs Falling Prey to the International Crisis
- 370 Interplay Between Tax Incentives and Direct Support for Research
- 386 Regional Growth Patterns in 2008 Still Formed by Boom Years

Online-Zugriff <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Gerhard Rünstler

Einbruch des BIP im I. Quartal

Die österreichische Wirtschaft schrumpfte im I. Quartal 2009 um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt gegenüber der Vorperiode real um 2,8% (nach -0,4% im IV. Quartal des Vorjahres). Damit lag das BIP um 3,6% unter dem Vorjahreswert (IV. Quartal +0,0%). Mit Fortdauer des Abschwungs verschärft sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt weiter. Die Vertrauensindikatoren und einige Sonderfaktoren deuten allerdings eine Abschwächung des Abwärtstrends im II. Quartal an. So verbesserten sich die Erwartungen der Unternehmen über die künftige Geschäftslage zuletzt weltweit geringfügig, doch muss diese Tendenz erst in weiteren Umfragen bestätigt werden.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 15. Mai 2009. • E-Mail-Adresse: Gerhard.Ruenstler@wifo.ac.at

Gemäß der Schnellschätzung zur vierteljährlichen VGR des WIFO sank das BIP in Österreich im I. Quartal saison- und arbeitstägig bereinigt gegenüber dem Vorquartal um 2,8%. Im IV. Quartal 2008 hatte der Rückgang 0,4% betragen. Damit lag die Wirtschaftsleistung im I. Quartal um 3,6% unter dem Vorjahreswert (IV. Quartal +0,0%). Die Schärfe dieser Entwicklung wird im Vergleich mit vergangenen Rezessionen deutlich: In den Jahren 1993 und 2001 war das BIP jeweils um höchstens 0,6% unter dem Vorjahreswert geblieben.

Im Vorjahresvergleich fiel der Rückgang des BIP wesentlich geringer aus als in Deutschland. Im Vergleich zum Vorquartal dürfte das BIP etwa mit der gleichen Rate gesunken sein wie im Durchschnitt des Euro-Raumes und in Deutschland. Der weltweite Konjunktüreinbruch erfasste Österreich also im I. Quartal deutlich stärker als noch im IV. Quartal des Vorjahres. Einige Sonderfaktoren dürften die Entwicklung im I. Quartal zusätzlich beeinträchtigt haben (spätere Wirksamkeit der Verschrottungsprämie, stärkere Saisonfaktoren).

Maßgeblich für den Einbruch im I. Quartal war die weitere Abnahme der österreichischen Exporte von Gütern und Dienstleistungen. Sie fiel mit -4,4% noch stärker aus als im IV. Quartal 2008 (-2,3%). Der Abschwung des Welthandels hielt im I. Quartal unverändert an. Das Welthandelsvolumen verringerte sich nach OECD-Schätzungen in den letzten zwei Quartalen um jeweils etwa 5% bis 6%. In den USA sank die reale Wirtschaftsleistung im I. Quartal 2009 neuerlich um 1,6%. Im Euro-Raum dürfte der Rückgang der realen Wirtschaftsleistung im I. Quartal stärker ausgefallen sein als im IV. Quartal 2008 (-1,6%).

Die österreichische Wirtschaft reagierte auf diese Entwicklungen mit einer beträchtlichen Verringerung der Investitionsnachfrage. Saison- und arbeitstägig bereinigt sanken die Bruttoanlageinvestitionen im I. Quartal um 4,4% (IV. Quartal 2008 -1,7%).

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte stagnierten im I. Quartal 2009 so wie im IV. Quartal des Vorjahres (-0,1%) und stabilisierten damit die Wirtschaftslage. Die Verschärfung der Arbeitsmarktsituation machte den Konjunktüreinbruch für die privaten Haushalte allerdings spürbar. Im April lag die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1,2% unter dem Vorjahreswert (-38.300). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote gemäß österreichischer Definition stieg im April auf 7,2% (März 7,0%) und übertraf damit den Durchschnitt des IV. Quartals 2008 bereits um 1 Prozentpunkt.

Der Geschäftsgang des Kfz-Handels war durch die Ankündigung der Einführung einer Verschrottungsprämie mit April 2009 im I. Quartal beeinträchtigt, da die Konsumenten mit Neuwagenkäufen zuwarteten. Gegen Ende der Wintersaison 2008/09

schwächte sich der Tourismus zunehmend ab. Nach vorläufigen Berechnungen gingen die Tourismusumsätze im Zeitraum November 2008 bis März 2009 gegenüber der Vorjahressaison real um etwa 5% zurück.

Die Steuerreform und die Verschrottungsprämie werden im II. Quartal wirksam und sollten den privaten Konsum über den weiteren Jahresverlauf stützen. Es gibt auch erste Anzeichen für eine Stabilisierung der Weltwirtschaft. Die Stimmung hat sich zuletzt in den USA und im gesamten Euro-Raum etwas aufgehellt. Im April stieg der Vertrauensindikator der Europäischen Kommission erstmals seit Mai 2007 wieder leicht. Sowohl die Unternehmenserwartungen über die künftige Geschäftslage als auch das Konsumentenvertrauen hellten sich von sehr niedrigem Niveau aus etwas auf.

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2007		2008			2009
	IV. Quartal Saison- und arbeitsstagsbereinigt	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal
in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	- 0,1
Staat	+ 1,2	- 1,6	+ 2,8	- 1,0	+ 1,1	+ 0,4
Bruttoinvestitionen	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,1	- 0,9	- 1,7	- 5,1
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,1	- 0,9	- 1,7	- 4,4
Exporte	+ 1,5	+ 1,0	- 0,1	- 0,8	- 2,3	- 4,4
Importe	+ 1,5	- 0,2	+ 0,7	- 1,8	- 2,0	- 2,3
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,0	- 0,4	- 2,8
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	+ 1,3	- 0,1	- 0,8	- 1,6	+ 0,5	+ 1,0
Produzierender Bereich ²⁾	+ 1,8	+ 1,1	- 0,1	+ 0,2	- 1,4	- 6,5
Sachgütererzeugung	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,0	- 0,3	- 2,4	- 8,8
Bauwesen	+ 0,1	- 0,0	- 0,3	- 0,0	- 1,1	- 2,8
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	- 0,4	- 3,6
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen ³⁾	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,4	- 2,0
Sonstige Dienstleistungen ⁴⁾	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5
Gütersteuern	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	- 0,2	- 0,6
Gütersubventionen	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 0,0	- 3,6

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – ³⁾ Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – ⁴⁾ Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Der aktuelle WIFO-Konjunkturtest liefert ein ähnliches Bild für Österreich. Die Auftragsbestände der österreichischen Industrie sanken im April neuerlich, die Produktionserwartungen fielen dagegen günstiger aus. Allerdings überwiegt in den Umfragen immer noch deutlich der Anteil jener Unternehmen, die davon ausgehen, ihre Produktion in den kommenden Monaten weiter einschränken zu müssen. Es bleibt zu sehen, ob die Aufhellung der Erwartungen in den kommenden Monaten anhält und damit eine nachhaltige Verbesserung einleitet.

Der Rückgang der Rohstoffpreise dämpft weltweit die Inflationsrate. Im I. Quartal lag der HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise, welcher Nahrungsmittel sowie Energie- und Industrierohstoffe umfasst, auf Euro-Basis um 40% unter dem Vorjahreswert. In Österreich war die Inflationsrate (HVPI) im März mit 0,7% geringfügig höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (0,6%). Diese niedrigen Werte spiegeln hauptsächlich Sondereffekte der Treibstoffpreisentwicklung wider. Ohne Energie und unbearbeitete Lebensmittel betrug die Inflationsrate in Österreich im März dagegen 2,1%.

Der Abschwung der Weltwirtschaft hielt im I. Quartal mit unveränderter Geschwindigkeit an. In den letzten zwei Quartalen verringerte sich das Welthandelsvolumen nach OECD-Schätzungen um jeweils etwa 5% bis 6%. Die internationalen Institutionen stimmen darin überein, dass dieser Rückgang nicht nur in seiner Tiefe, sondern auch in der Gleichzeitigkeit, mit der er alle Weltregionen erfasst hat, einmalig in der Geschichte der Wirtschaft seit 1950 ist.

In den USA sank die reale Wirtschaftsleistung im I. Quartal 2009 saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal neuerlich um 1,6% (IV. Quartal 2008 -1,6%). Allerdings verlagerte sich der Beitrag der Nachfragekomponenten im Vergleich mit dem IV. Quartal: Der private Konsum stieg im I. Quartal trotz zunehmender Arbeitslosigkeit um 0,5%, nachdem er in den zwei Quartalen zuvor gefallen war (IV. Quartal 2008 -1,1%). Ermöglicht wurde dies durch das massive Fiskalpaket, welches die verfügbaren persönlichen Einkommen um 1,3% steigen ließ, nachdem sie im IV. Quartal 2008 noch um 0,6% gesunken waren. Die Bruttoanlageinvestitionen des privaten Sektors brachen gegenüber dem Vorquartal um 10% ein (IV. Quartal 2008 -6%). Auch der Außenhandel der USA schrumpfte weiter beträchtlich, Exporte und Importe verringerten sich real um 8½% bzw. 10% (IV. Quartal 2008 Exporte -6½%, Importe -5%). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg seit Jahresbeginn um 1,2 Prozentpunkte auf 8,9% im April und hat sich damit seit dem Tiefstand von 2007 fast verdoppelt.

Ebenso wie in den USA zeigen die Daten für den Euro-Raum eine weitere starke Abnahme der realen Wirtschaftsleistung im I. Quartal an. Die Industrieproduktion verringerte sich im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 7,9% und lag damit im März um 20,2% unter dem Vorjahreswert. Im Mai erreichte die Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung einen neuen Tiefstwert von 70,5%, nach 74,7% im Jänner. Der halbjährliche Investitionstest der Europäischen Kommission zeigt darüber hinaus für 2009 eine empfindliche Einschränkung der Investitionen im Euro-Raum an. Angesichts dieser Entwicklung senkte die Europäische Zentralbank den Refinanzierungssatz im Mai neuerlich um 25 Basispunkte auf 1%.

Jüngste Umfragen deuten auf eine leichte Verbesserung der Stimmung der privaten Haushalte und Unternehmen hin. Insbesondere stieg der Stimmungsindikator der Europäischen Kommission für den Euro-Raum erstmals seit Mai 2007 wieder, wenn auch nur leicht. In der Industrie stabilisierten sich die Auftragseingänge gegenüber dem Vormonat, und die Produktionserwartungen der Unternehmen erholten sich in fast allen europäischen Ländern etwas. Eine Aufhellung der Produktionserwartungen ist auch in einigen asiatischen Ländern zu beobachten. In den USA stieg der Einkaufsmangerindex vier Monate in Folge.

Die Stimmungsaufhellung ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass die Unternehmen ihre Lagerbestände nunmehr der Krise schon etwas besser angepasst haben. Unternehmen gleichen ihre Produktionspläne nur graduell an Nachfrageschwankungen an und nutzen die Lagerbestände als Puffer. In den letzten zwei Quartalen wurden wohl weltweit Lagerbestände abgebaut, die im Herbst 2008 wegen des überraschenden Nachfrageeinbruchs entstanden waren. Allerdings dürfte dieser Prozess noch nicht abgeschlossen sein. Auch befinden sich die Stimmungsindikatoren immer noch auf sehr niedrigem Niveau. In den USA und einigen europäischen Ländern, die von der Finanzmarkt- und Immobilienkrise stark betroffen sind (Großbritannien, Spanien), steigt auch das Konsumentenvertrauen seit zwei Monaten in Folge. Die Stabilisierung der Einkommen durch Fiskalpakete und die Anstrengungen zur Konsolidierung des Bankensektors scheinen hier erste positive Auswirkungen zu zeigen. In Deutschland verschlechterte sich das Konsumentenvertrauen dagegen im Laufe des I. Quartals weiter.

Die ausgesprochen niedrige Inflationsrate spiegelt im März (USA -0,4%, Euro-Raum +0,6%) hauptsächlich den Rückgang der hohen Energiepreise im Vorjahresvergleich wider. Ohne Energie und Nahrungsmittel lag die Teuerungsrate in den USA und im Euro-Raum im März bei 1,7% bzw. 1,5%.

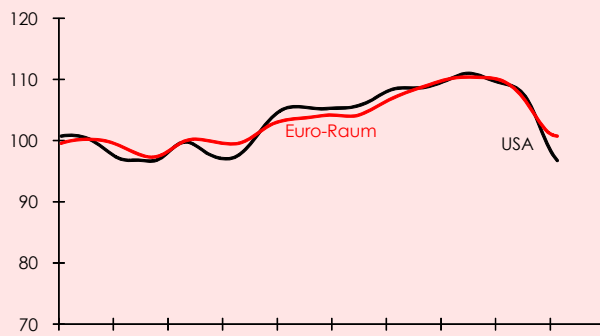
Weltweite Rezession, aber Unternehmer- erwartungen zuletzt weniger negativ

Trotz Stabilisierung des privaten Konsums in den USA setzte sich die weltweite Rezession im I. Quartal fort. Im April verbesserten sich Konsumentenvertrauen und Unternehmererwartungen weltweit leicht.

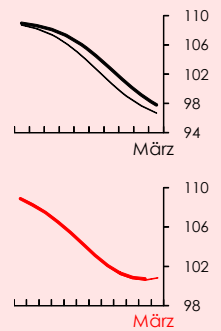
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

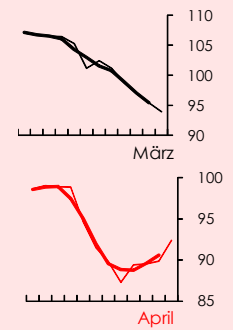
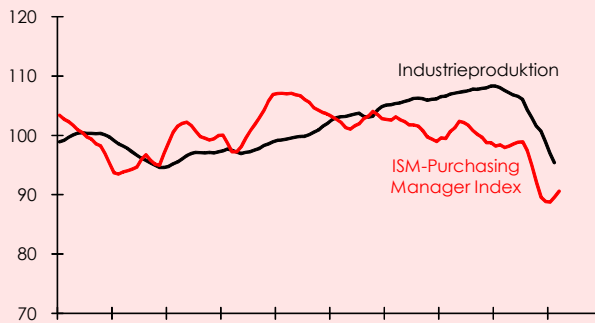
Leading indicators



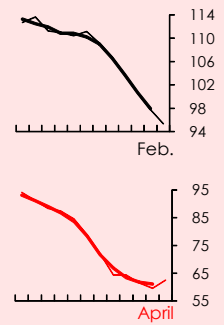
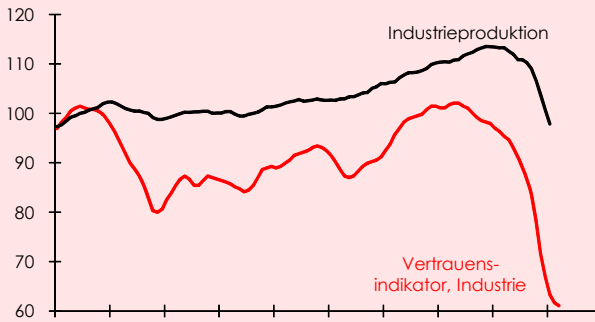
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



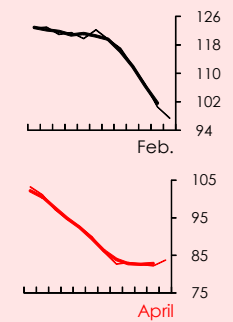
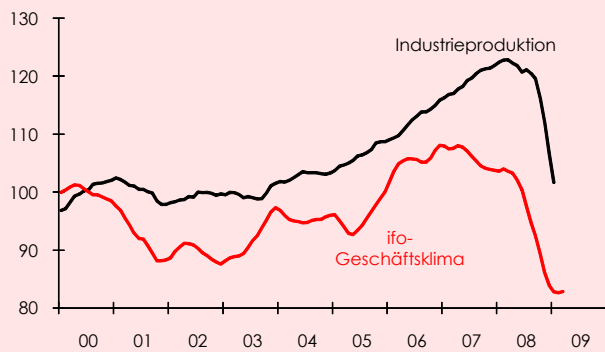
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Gemäß der aktuellen WIFO-Schnellschätzung schrumpfte die österreichische Wirtschaft im I. Quartal um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt real um 2,8% (nach -0,4% im IV. Quartal). Damit lag das BIP um 3,6% unter dem Vorjahreswert. Überdurchschnittlich fiel der Rückgang in den stark exportorientierten Bereichen aus. Die Sachgütererzeugung produzierte um 8,8% weniger als im Vorquartal – im IV. Quartal 2008 hatte die Abnahme nur 2,4% betragen. Aber auch im Bauwesen und in den von der Inlandsnachfrage bestimmten Dienstleistungsbereichen verlor die Wertschöpfung an Dynamik und liegt mittlerweile deutlich unter dem Wert des Vorjahres. Im I. Quartal sank die Wertschöpfung der Bereiche Handel, Beherbergungswesen und Verkehr insgesamt um 3,6% (IV. Quartal 2008 -0,4%). Bauwirtschaft und Tourismus wurden im I. Quartal durch Saisoneffekte beeinträchtigt (Ostertermin, Wetterlage), deren Größenordnung in der VGR-Schnellschätzung schwierig zu identifizieren ist. Der Einzelhandel blieb im I. Quartal stabil, während die Umsätze des Groß- und Kfz-Handels zurückgingen.

Der internationale Konjunkturreinbruch dämpft den Außenhandel massiv: Die Exporte von Gütern und Dienstleistungen sanken gegenüber dem Vorquartal um 4,4% und damit deutlich stärker als im IV. Quartal 2008 (-2,3%). Die besonders geringe Nachfrage nach Vorleistungen und Kfz-Teilen, die einen hohen Anteil an den österreichischen Exporten haben, dürfte hier mit bestimmend sein. Die Importe von Gütern und Dienstleistungen sanken mit -2,3% merklich schwächer als die Exporte (IV. Quartal 2008 -2,0%).

Der Rückgang des BIP spiegelt aber auch einen Einbruch der heimischen Investitionsnachfrage wider. Auf das Fortdauern des Abschwungs reagierten die Unternehmen mit einer scharfen Kürzung der Investitionspläne. Die Anlageinvestitionen sanken gegenüber dem Vorquartal um 4,4% (IV. Quartal 2008 -1,7%). Ausrüstungs- und Bauinvestitionen waren gleichermaßen betroffen.

Der private Konsum blieb gegenüber dem Vorquartal mit -0,1% weiterhin stabil (IV. Quartal 2008 -0,2%). Das Haushaltsvermögen wird nicht direkt von der weltweiten Finanzmarktkrise beeinträchtigt, während die Arbeitsmarktpolitik die Folgen des Nachfrageeinbruchs auf die Beschäftigung vorerst weitgehend abfedern konnte. Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt dürfte das Konsumentenvertrauen drücken. Dagegen dürften im weiteren Jahresverlauf Einkommenserhöhungen aufgrund der Einkommensteuerreform und die Einführung der Verschrottungsprämie, die ab April 2009 die Neuanschaffung von Pkw subventioniert, den Konsumausgaben wichtige Impulse geben.

Die Nettoumsätze des Handels nahmen im I. Quartal 2009 ab. Im Jänner lagen die Umsätze preisbereinigt um 6,7% unter dem Wert des Vorjahres (IV. Quartal -0,7%). Besonders betroffen war im I. Quartal der Kfz-Handel, seine Umsätze verringerten sich gegenüber Jänner 2008 preisbereinigt um 18,8%. Im I. Quartal 2009 wurden um 12,9% weniger Kfz neu zugelassen als im Vorjahr; der Anstieg im April (+8,8% gegenüber dem Vorjahr) zeigt allerdings, dass die Ankündigung der Einführung einer Verschrottungsprämie die Kfz-Nachfrage im I. Quartal merklich dämpfte, und verbessert die Aussichten für den weiteren Jahresverlauf.

Auch im Großhandel gingen die Umsätze im Jänner 2009 gegenüber dem Vorjahr kräftig zurück (-7,3%, IV. Quartal +0,3%), was auf den Einbruch der Exporte und Investitionen zurückzuführen ist. Im Einzelhandel hielten sie dagegen aufgrund der stabilen Konsumnachfrage weitgehend das Vorjahresniveau (Jänner 2009 -0,1%).

Nach vorläufigen Berechnungen und bisher vorliegenden Daten blieben die Tourismusumsätze in der Wintersaison 2008/09 um 4% unter dem Vorjahresniveau. Real (preisbereinigt) entspricht dies einem Rückgang von 5,3%. Diese Zahlen umfassen allerdings nur den Zeitraum November 2008 bis März 2009. Weil Ostern heuer in den April fiel, sollten die Werte für April 2009 das Gesamtergebnis für die Wintersaison etwas verbessern. Ein Großteil der negativen Entwicklung dürfte aber den Auswirkungen der Wirtschaftskrise zuzuschreiben sein. Für den weiteren Jahresverlauf ist im ös-

Abschwung hat heimische Nachfrage erfasst

Der Einbruch der weltweiten Industriekonjunktur hat im I. Quartal auch die heimische Nachfrage in Österreich voll erfasst. Das BIP schrumpfte gegenüber dem Vorquartal um 2,8%.

Rückgang im Handel

Wintertourismus gedämpft

Der Tourismus wurde gegen Ende der Wintersaison vom Rückgang der internationalen Konsumnachfrage erfasst.

terreichischen Tourismus daher mit einem Anhalten der rückläufigen Tendenz zu rechnen.

Die Zahl der Übernachtungen nahm von November 2008 bis März 2009 um insgesamt 5,3% ab, wobei die Nächtigungen der inländischen Gäste weitgehend unverändert blieben (+0,6%), während die Nachfrage aus dem Ausland sank (-6,9%).

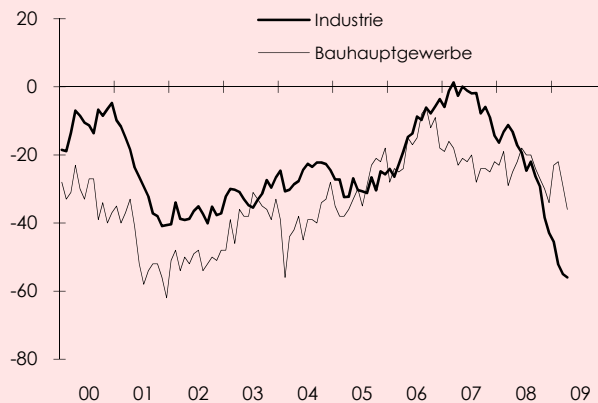
Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Unter den für Österreich wichtigen Herkunftsmärkten stieg nur die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus Tschechien (+16,7%), Polen (+15,6%), Russland (+1,5%) und den Niederlanden (+0,5%), auf allen anderen Märkten war ein Rückgang zu verzeichnen (Deutschland -10,4%, Belgien -16,2%, Italien -8,9%, Großbritannien -17,6%, USA -19,5%).

Die Einnahmen von in- und ausländischen Gästen wurden im Zeitraum November 2008 bis März 2009 nur im Burgenland und in Niederösterreich gesteigert. In Oberösterreich und der Steiermark erreichten die Tourismuseumsätze etwa das Niveau des Vorjahres, in allen anderen Bundesländern sanken sie.

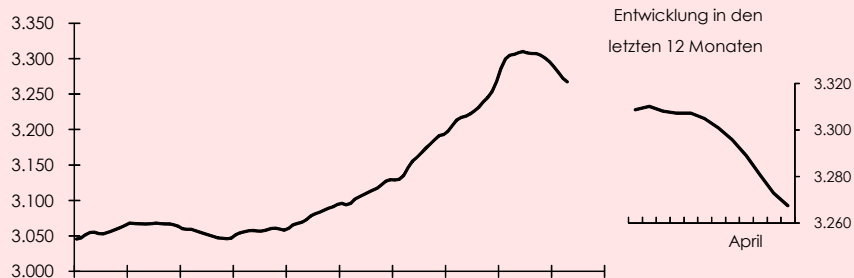
Bauinvestitionen rückläufig

Die Bauwirtschaft ist zunehmend von der Krise betroffen. Im I. Quartal 2009 sank die Wertschöpfung saison- und arbeitstägig bereinigt um 2,8% und lag damit zum fünften Mal in Folge unter dem Wert des Vorquartals (IV. Quartal 2008 -1,1%). Eingeschränkt wurden Anfang 2009 sowohl die Wohnbauinvestitionen als auch der Wirtschafts- und Tiefbau. Die im Vergleich zum Vorjahr ungünstige Wetterlage dürfte die

Bauaktivitäten beeinträchtigt haben, kann aber den Rückgang nicht vollständig erklären.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

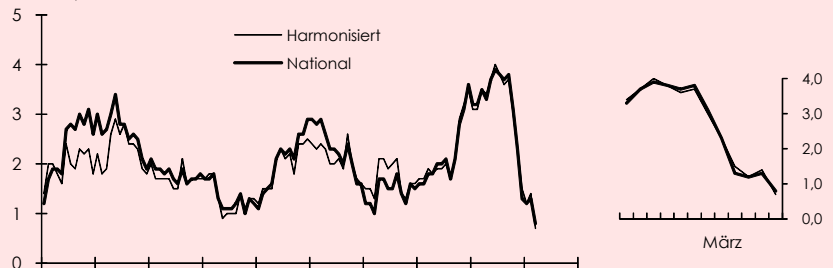
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



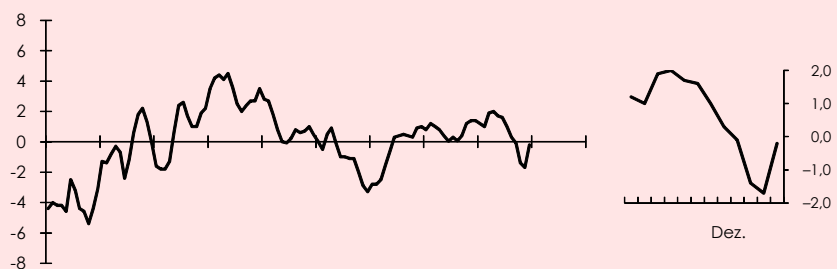
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkt für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Für das II. Quartal ist von einer weiteren Dämpfung auszugehen. Im jüngsten WIFO-Konjunkturtest bezeichneten 45% der Bauunternehmen die Auftragslage als nicht ausreichend. Die Unternehmen erwarten auch überwiegend ein Nachgeben der Baupreise und wollen ihren Personalstand verringern. In der zweiten Jahreshälfte sollte die Ausweitung der öffentlichen Investitionen die Bauwirtschaft stützen.

Industrie und Dienstleistungssektor im April etwas weniger pessimistisch

Im Gleichklang mit den Erhebungen für die USA und den Euro-Raum kündigt der WIFO-Konjunkturtest im April eine leichte Entspannung der Lage an: Die Produktions-erwartungen der Unternehmen fielen etwas weniger pessimistisch aus als in den Monaten zuvor.

Die aktuelle Lage der Sachgütererzeugung hat sich im April weiter verschlechtert. 60% der Unternehmen bezeichneten ihre Auftragsbestände als "nicht ausreichend". Dramatisch ist die Situation in der Kfz-Industrie, in der über 80% der Unternehmen über Auftragsmangel berichten. Die durchschnittliche Kapazitätsauslastung sank auf 73%, den niedrigsten Wert seit Beginn der WIFO-Umfragen im Jahr 1964.

Auch für die kommenden Monate erwarten immer noch deutlich mehr Unternehmen eine Produktionssenkung als eine Steigerung. Mit einer raschen Rückkehr zu positiven Raten ist also nicht zu rechnen. Ein Drittel der Betriebe sieht sich in den kommenden Monaten zum Mitarbeiterabbau gezwungen.

Die Produzenten von Vorprodukten und Kfz-Teilen waren im April bezüglich der Produktionstätigkeit in den nächsten Monaten etwas optimistischer als zuletzt. Auch die Einschätzung der allgemeinen Geschäftslage verbesserte sich erstmals seit dem Frühjahr 2007. Die Aufhellung der Stimmung in der Vorproduktindustrie ist ein Indiz dafür, dass sich die Lagerbestände der Unternehmen zu normalisieren beginnen.

Die Einschätzung der unternehmensnahen Dienstleister fiel ähnlich aus wie in der Industrie: Einer leichten Verschlechterung der Beurteilung der Auftragslage gegenüber dem März stand eine Aufwärtstendenz der Geschäftserwartungen gegenüber.

Preisauftrieb bleibt mäßig

Die niedrige Inflationsrate von 0,8% im März spiegelt hauptsächlich den Rückgang der Treibstoff- und Agrarpreise wider.

Die Inflationsrate (Verbraucherpreisindex) lag im März mit 0,8% deutlich unter dem Wert des Vormonats (1,3%). Die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) war im März mit 0,7% (Februar 1,4%) geringfügig höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (0,6%).

Die erhebliche Verlangsamung des Preisauftriebs im März war fast ausschließlich auf Sondereffekte in der Ausgabengruppe "Verkehr" zurückzuführen. Hier ist der Preisindex aufgrund des starken Nachgebens der Rohölpreise im Vorjahresvergleich deutlich rückläufig (-6%). Diese negative Veränderungsrate wird die Inflationsrate bis Herbst 2009 voraussichtlich auf ausgesprochen niedrigem Niveau halten; kurzfristig ist mit negativen Werten zu rechnen. Gleichzeitig schwächte sich der Preisauftrieb in der Ausgabenkategorie "Nahrungsmittel" erheblich ab (Februar +2,2% nach über 7% im 1. Halbjahr 2008).

Im Dienstleistungsbereich und in einigen Warengruppen ist die Inflationsrate leicht rückläufig. Der HVPI ohne Energie und unbearbeitete Nahrungsmittel lag im März um 2,1% über dem Vorjahreswert und war damit um 0,3 Prozentpunkte niedriger als Ende 2008. Die Nachfrageschwäche schlägt sich mittlerweile merklich in den Großhandelspreisen (März 2009 -8,6%) und Erzeugerpreisindizes (Februar 2009 +0,7%) nieder, welche traditionell deutlich rascher und stärker auf Nachfrageschwankungen reagieren.

Kurzarbeitsprogramme können Arbeitsmarktverschlechterung nur mildern

Mit einiger Verzögerung wirkt sich der Abschwung nun immer stärker auf den Arbeitsmarkt aus. Im April lag die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1,2% (-38.300) unter dem Vorjahreswert. Die saisonbereinigten Zahlen weisen seit Dezember 2008 eine monatliche Abnahme um 0,2% aus (Februar -0,3%). Die Möglichkeit forcierter Kurzarbeitszeitmodelle wird von der heimischen Wirtschaft bereitwillig angenommen. Im April stieg die Zahl der zu Kurzarbeit angemeldeten Personen auf etwa 56.700. Dies bremst zwar den Abbau von Beschäftigten, kann ihn aber nicht zur Gänze ausgleichen.

Die Arbeitslosigkeit stieg weiter kräftig. Im April waren insgesamt 258.200 Arbeitslose vorgemerkt, um 53.200 (25,9%) mehr als im Vorjahr. Der leichte Rückgang gegenüber März ist auf Saisonfaktoren zurückzuführen. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote erhöhte sich im April nach österreichischer Berechnungsmethode auf 7,2% (März 7,0%). Gleichzeitig ist das Angebot an offenen Stellen rückläufig. Die saisonbereinigten Zahlen weisen seit Dezember eine monatliche Verringerung um etwa 5% aus. Im April war das Stellenangebot damit um 33,1% geringer als im Vorjahr.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Änderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich im I. Quartal gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine relative Veränderung gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Konsumentenpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die Inflation in Österreich. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Geldwertstabilität innerhalb der Euro-Zone (<http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>).

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Relation zwischen der Zahl der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen und dem Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und EUROSTAT: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

First-Quarter GDP Contracting – Summary

In the first quarter of 2009, the Austrian economy shrank at a seasonally and working day adjusted rate of 2.8 percent in real terms compared with the previous quarter (after -0.4 percent in the fourth quarter of the previous year). Hence, GDP was 3.6 percent below the year-earlier level (+0.0 percent in the fourth quarter). The situation on the labour market has worsened further as the downturn continues. However, confidence indicators and some special factors point to an easing of the downward trend in the second quarter. Firms' expectations regarding their future business situation, for instance, have recently improved marginally worldwide, but this trend needs yet to be confirmed in further surveys.

According to WIFO's flash estimate for the quarterly national accounts, Austria's seasonally and working day adjusted GDP fell by 2.8 percent in the first quarter of 2009 compared with the previous quarter, following a contraction of 0.4 percent in the fourth quarter of 2008. Hence, economic output in the first quarter was 3.6 percent below the level one year ago (fourth quarter +0.0 percent). The severity of this development can be clearly seen in comparison with past recessions: in 1993 and 2001 GDP was at most 0.6 percent below the previous year's level.

In year-on-year terms, Austria's GDP contracted much less than Germany's. In quarter-on-quarter terms, GDP is estimated to have fallen at about the same rate as on euro area average and in Germany. Hence the impact of the global economic downturn on Austria was clearly stronger in the first quarter of 2009 than in the fourth quarter of the previous year. A few special factors may have further affected developments in the first quarter (announcement of the car-scraping premium, stronger seasonal factors).

The decisive factor in the first quarter downturn was a further decline in Austrian exports of goods and services, which at -4.4 percent was even steeper than in the fourth quarter of 2008 (-2.3 percent). The contraction in global trade continued unabated during the first quarter. In the last two quarters, world trade volume fell by around 5 to 6 percent each, according to estimates by the OECD. The USA saw real economic output drop by yet another 1.6 percent in the first quarter of 2009. In the euro area, real GDP appears to have shrunk more strongly than in the fourth quarter of 2008 (-1.6 percent).

The Austrian economy has reacted to these developments by a significant reduction in investment demand. Seasonally and working day adjusted gross fixed capital formation fell by 4.4 percent in the first quarter (fourth quarter 2008 -1.7 percent).

Household consumption expenditure stagnated in the first quarter of 2009 as in the fourth quarter of 2008 (-0.1 percent), thereby stabilising economic conditions. However, as labour market conditions worsen, private households begin to feel the impact of the economic downturn. In April the number of persons in dependent active employment was down 1.2 percent from a year before (-38,300). The seasonally adjusted unemployment rate according to the Austrian definition rose to 7.2 percent in April (March 7.0 percent), and hence exceeded the average for 2008's fourth quarter by 1 percentage point.

Business in the motor vehicle trade in the first quarter was impaired by the announcement of the introduction of a car-scraping premium as of April 2009 as consumers postponed new car purchases. Tourism weakened increasingly towards the end of the 2008-09 winter season. From November 2008 to March 2009, real tourism sales fell by around 5 percent, according to preliminary calculations.

The tax reform and the car-scraping premium became effective in April and should provide support to private consumption over the remainder of this year. There are also first signs of a stabilisation of the global economy. Sentiment has brightened somewhat lately in the USA and the entire euro area. In April, the European Commission's confidence indicator rose slightly for the first time since May 2007. Both firms' expectations regarding their future business situation and consumer confidence have improved marginally from their very low levels.

WIFO's latest business cycle survey paints a similar picture for Austria. While Austria's industry posted yet another decline in order books in April, production expectations turned out to be more positive. However, firms anticipating a need for further production cuts in the months ahead are still in a clear majority in the surveys. It remains to be seen whether expectations will further improve in the coming months and will thus initiate a lasting economic recovery.

Global inflation is easing as a result of declining commodity prices. In the first quarter, the HWWI Index of World Market Prices of Commodities, which comprises food as well as energy and industrial raw materials, was 40 percent below the year-earlier level in euro terms. In Austria, HICP inflation was 0.7 percent in March, slightly higher than the euro area average (0.6 percent). These low levels mainly reflect special effects in fuel prices. By contrast, the rate of inflation excluding food and energy stood at 2.1 percent in March.

The business cycle report will be published in an English version in "Austrian Economic Quarterly".

Rahel Falk

■ Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung

- **Report 4: Tax Incentive Schemes for R&D**

*The structure of R&D tax incentives – The administration of fiscal benefits for R&D
Usage of R&D tax incentives – Effects of R&D tax incentives on funding indicators –
Concluding policy recommendations*

96 Seiten

- **Teilbericht 8: Kohärenz des Instrumentenmix**

*Öffentliche Forschungsfinanzierung in Österreich – Interventionsmuster auf
Unternehmensebene – Anreizmechanismen: Determinanten der Förderung –
Förderwirkung – Zusammenfassende Empfehlungen*

80 Seiten

<http://www.bmvit.gv.at/innovation/forschungspolitik/systemevaluierung/index.html>

**Im Auftrag der Bundesministerien
für Wirtschaft, Familie und Jugend
sowie für Verkehr, Innovation und
Technologie • Mai 2009**

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2006	2007	2008	2008	2009	2008	2009	2008	2009	2009	2009	2009	2009
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,2	5,7	6,0	5,8	6,1	6,6	7,3	6,4	6,6	6,8	7,0	7,3	7,6
USA	4,6	4,6	5,8	5,4	6,1	6,9	8,1	6,6	6,8	7,2	7,6	8,1	8,5
Japan	4,1	3,9	4,0	4,0	4,0	4,0	4,4	3,8	4,0	4,3	4,1	4,4	4,8
Kanada	6,3	6,0	6,2	6,1	6,2	6,4	7,6	6,3	6,4	6,6	7,2	7,7	8,0
EU	8,2	7,1	7,0	6,8	7,0	7,4	8,1	7,3	7,4	7,6	7,8	8,1	8,3
Euro-Raum	8,3	7,5	7,6	7,4	7,6	8,0	8,7	7,8	8,0	8,2	8,4	8,7	8,9
Deutschland	9,8	8,4	7,3	7,4	7,2	7,1	7,4	7,1	7,1	7,2	7,3	7,4	7,6
Frankreich	9,2	8,3	7,8	7,6	7,8	8,2	8,6	8,0	8,2	8,3	8,4	8,6	8,8
Italien	6,8	6,1	6,8	6,8	6,7	6,9	-	6,9	6,9	6,9	-	-	-
Spanien	8,5	8,3	11,4	10,5	11,9	13,9	16,5	13,2	13,9	14,7	15,7	16,5	17,4
Niederlande	3,9	3,2	2,8	2,8	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,8
Belgien	8,2	7,5	7,0	6,7	7,3	7,0	7,2	7,1	6,9	6,9	7,1	7,2	7,3
Österreich	4,7	4,4	3,8	3,6	3,8	4,1	4,4	4,0	4,0	4,2	4,3	4,5	4,5
Portugal	7,8	8,1	7,7	7,6	7,8	7,9	8,4	7,8	7,9	8,0	8,2	8,4	8,5
Finnland	7,7	6,8	6,4	6,3	6,4	6,6	7,1	6,6	6,6	6,7	6,9	7,1	7,4
Griechenland	8,9	8,3	7,7	7,5	7,5	7,8	-	7,8	7,8	7,8	-	-	-
Irland	4,4	4,6	6,3	5,6	6,7	8,2	10,0	7,6	8,2	8,7	9,4	10,0	10,6
Luxemburg	4,6	4,2	4,9	4,8	5,0	5,3	5,9	5,1	5,3	5,5	5,7	5,9	6,1
Großbritannien	5,4	5,3	5,6	5,3	5,8	6,3	-	6,1	6,3	6,4	6,6	-	-
Schweden	7,0	6,2	6,2	5,7	6,1	6,9	7,6	6,7	7,0	7,0	7,3	7,6	8,0
Dänemark	3,9	3,8	3,4	3,1	3,3	4,0	5,2	3,7	3,9	4,3	4,7	5,1	5,7
Schweiz ¹⁾	4,0	3,6	3,5	3,4	3,5	3,6	-	-	-	-	-	-	-
Norwegen	3,4	2,5	2,5	2,4	2,4	2,8	-	2,7	2,8	2,8	3,0	3,1	-
Polen	13,9	9,6	7,2	7,2	6,9	6,9	7,5	6,8	6,9	7,0	7,2	7,5	7,7
Ungarn	7,4	7,3	7,8	7,7	7,9	8,0	8,8	7,8	8,0	8,3	8,4	8,8	9,2
Tschechien	7,1	5,3	4,4	4,3	4,3	4,5	5,2	4,4	4,5	4,7	4,9	5,2	5,5
Slowakei	13,4	11,2	9,6	9,8	9,1	9,2	10,0	9,1	9,2	9,3	9,6	10,0	10,5

Q: Eurostat, OECD, - ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2006	2007	2008	2008			2009			2009			2009
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 3,8	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,8
USA	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,4	+ 5,3	+ 1,6	- 0,0	+ 3,6	+ 1,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,3	- 0,4
Japan	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,0	- 0,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,0	- 0,1	- 0,3
Kanada	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,3	+ 2,9	+ 1,6	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,3
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,0	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,7
Deutschland	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,4
Frankreich	+ 1,9	+ 1,6	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,6	+ 2,0	+ 0,7	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,4
Italien	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,5	+ 3,8	+ 4,1	+ 2,9	+ 1,4	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,1
Spanien	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,7	+ 5,0	+ 2,5	+ 0,5	+ 3,6	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,7	- 0,1
Niederlande	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8
Belgien	+ 2,3	+ 1,8	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,6	+ 3,6	+ 1,6	+ 4,8	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 0,6
Österreich	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,7	+ 2,2	+ 1,1	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,7
Portugal	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,6	- 0,1	+ 2,5	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,1	- 0,6
Finnland	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,8	+ 2,4	+ 4,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,0
Griechenland	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 3,1	+ 1,8	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5
Irland	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,1	+ 0,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,1	- 0,7
Luxemburg	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,1	+ 4,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 0,2	+ 3,9	+ 2,0	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7	- 0,3
Großbritannien	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,8	+ 3,9	.	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	.
Schweden	+ 1,5	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9
Dänemark	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,6	+ 3,0	+ 1,7	+ 3,8	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6
Schweiz ¹⁾	+ 1,1	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,0	+ 1,6	- 0,0	+ 2,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,2	- 0,4
Norwegen	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,8	+ 4,3	+ 3,6	+ 2,7	+ 5,1	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6
Polen ¹⁾	+ 1,3	+ 2,5	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,6	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,9
Ungarn ¹⁾	+ 3,9	+ 7,9	+ 6,0	+ 6,8	+ 6,3	+ 4,2	+ 3,0	+ 5,0	+ 4,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0
Tschechien ¹⁾	+ 2,6	+ 3,0	+ 6,3	+ 6,8	+ 6,6	+ 4,6	+ 2,1	+ 5,9	+ 4,4	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2
Slowakei ¹⁾	+ 4,5	+ 2,8	+ 4,6	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,8	+ 3,0	+ 5,2	+ 4,9	+ 4,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,6

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterherzeugung in der EU

	2006				2007				2008				2009	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	
Exportauftragsbestände	- 4	+ 0	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 3	- 10	- 25	- 46	- 59	
Fertigwarenlager	+ 7	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 16	+ 21	+ 22	
Produktionserwartungen	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 27	
Verkaufspreiserwartungen	+ 8	+ 10	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	+ 14	+ 23	+ 8	- 10	- 13	

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2006	2007	2008	2008			2009			2009			2009
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In %												
USA	5,2	5,3	3,0	2,8	3,1	2,8	1,1	4,3	2,4	1,8	1,0	1,2	1,1
Japan	0,2	0,7	0,7	0,7	0,7	0,8	0,6	0,8	0,8	0,7	0,6	0,6	0,5
Kanada	4,2	4,6	3,3	3,3	3,3	2,8	1,3	3,3	2,8	2,3	1,6	1,2	1,1
Euro-Raum	3,1	4,3	4,6	4,9	5,0	4,2	2,0	5,1	4,2	3,3	2,5	1,9	1,6
Großbritannien	4,8	6,0	5,5	5,9	5,8	4,6	2,1	6,2	4,4	3,2	2,3	2,1	1,8
Schweden	2,3	3,6	3,9	4,1	4,4	2,9	0,9	3,6	3,2	1,8	1,4	0,9	0,4
Dänemark	3,1	4,3	4,9	4,9	5,1	5,1	3,1	5,3	5,1	4,8	3,7	3,2	2,6
Schweiz	1,6	2,6	2,5	2,8	2,8	1,5	0,5	2,7	1,3	0,7	0,5	0,5	0,4
Norwegen	3,1	5,0	6,2	6,4	6,6	5,9	3,5	6,9	6,2	4,6	3,7	3,5	3,2
Polen	4,2	4,8	6,3	6,5	6,6	6,4	4,5	6,8	6,6	5,9	4,9	4,5	4,2
Ungarn	7,0	7,9	8,9	8,6	8,6	10,5	.	8,9	11,4	11,2	9,8	.	.
Tschechien	2,3	3,1	4,0	4,2	3,9	4,1	2,7	4,2	4,2	3,9	3,1	2,5	2,5

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2006	2007	2008	2008			2009			2009			2009
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In %												
USA	4,9	4,8	4,2	4,6	4,4	3,5	3,6	3,5	2,7	3,6	3,7	3,6	+ 4,1
Japan	1,7	1,7	1,5	1,6	1,5	1,4	1,3	1,5	1,3	1,2	1,3	1,3	+ 1,4
Kanada	4,2	4,3	3,6	3,7	3,6	3,4	2,9	3,6	2,9	2,8	3,0	2,9	+ 2,9
Euro-Raum	3,9	4,3	4,4	4,5	4,6	4,2	4,2	4,2	3,9	4,1	4,2	4,2	+ 4,1
Deutschland	3,8	4,2	4,0	4,4	4,2	3,4	3,1	3,3	2,9	3,3	3,1	3,0	+ 3,2
Frankreich	3,8	4,3	4,2	4,5	4,4	3,8	3,7	3,6	3,3	3,8	3,7	3,5	+ 3,6
Italien	4,0	4,5	4,6	4,8	4,9	4,7	4,5	4,5	4,4	4,6	4,5	4,4	+ 4,3
Spanien	3,8	4,3	4,3	4,6	4,6	4,1	4,1	3,9	3,8	4,4	4,1	3,8	+ 3,9
Niederlande	3,8	4,3	4,2	4,5	4,4	3,9	3,8	3,7	3,5	4,0	3,8	3,6	+ 3,7
Belgien	3,8	4,3	4,4	4,7	4,6	4,1	4,1	4,0	3,8	4,3	4,2	3,9	+ 3,9
Österreich	3,8	4,3	4,3	4,4	4,5	4,0	4,0	4,1	3,7	3,8	4,0	4,0	+ 3,9
Portugal	3,9	4,4	4,5	4,7	4,7	4,3	4,5	4,0	4,0	4,6	4,6	4,3	+ 4,3
Finnland	3,7	4,3	4,2	4,5	4,4	3,8	3,7	3,6	3,5	3,8	3,6	3,7	+ 3,7
Irland	3,7	4,2	4,4	4,6	4,6	4,4	5,3	4,4	4,2	4,9	5,3	5,5	+ 5,2
Luxemburg	3,9	4,6	4,6	4,7	4,9	4,4	4,3	4,3	4,2	4,2	4,3	4,3	.
Griechenland	4,1	4,5	4,8	4,8	4,9	5,0	5,6	5,1	5,1	5,6	5,7	5,6	+ 5,5
Großbritannien	4,5	5,0	4,8	5,2	4,7	4,2	3,5	4,6	3,3	3,6	3,7	3,2	+ 3,4
Schweden	3,7	4,2	3,8	4,3	4,0	2,9	2,9	2,8	2,4	3,0	2,8	3,0	+ 3,2
Dänemark	3,8	4,3	4,3	4,6	4,4	3,8	3,7	3,8	3,3	3,7	3,7	3,7	+ 3,6
Schweiz	2,5	2,9	2,9	3,3	2,9	2,4	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	+ 2,2
Norwegen	4,1	4,8	4,5	4,7	4,7	4,0	3,8	4,2	3,8	3,7	3,8	3,8	+ 3,9

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2006	2007	2008	2008		2009		2008		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,26	1,37	1,47	1,56	1,50	1,32	1,30	1,27	1,34	1,32	1,28	1,30	1,32
Yen	146,06	161,24	152,33	163,38	161,76	126,44	121,89	123,28	122,51	119,73	118,30	127,65	130,25
Schweizer Franken	1,57	1,64	1,59	1,61	1,61	1,52	1,50	1,52	1,54	1,49	1,49	1,51	1,51
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,80	0,79	0,80	0,84	0,91	0,83	0,90	0,92	0,89	0,92	0,90
Tschechische Krone	28,34	27,76	24,96	24,83	24,10	25,36	27,62	25,19	26,12	27,17	28,46	27,23	26,77
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58											
Letztischer Lats	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	264,13	251,32	251,74	247,95	236,13	263,50	294,10	265,32	265,02	279,86	298,30	304,14	295,26
Maltesische Lira	0,43	0,43											
Polnischer Zloty	3,90	3,78	3,52	3,41	3,31	3,77	4,50	3,73	4,00	4,23	4,65	4,62	4,43
Slowenischer Tolar	239,60												
Slowakische Krone	37,21	33,78	31,27	31,39	30,31	30,35		30,39	30,20				
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 1,1	- 0,5	+ 0,3	- 1,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	.
Industriewaren	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,1	- 0,7	+ 0,1	- 1,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	.
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,4	- 1,1	.	- 1,7	- 0,2	.	.	.	.
Industriewaren	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,4	- 1,2	.	- 1,8	- 0,4	.	.	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2006	2007	2008	2008		2009		2008		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 21,1	+ 13,5	+ 32,4	+ 67,7	+ 50,7	- 29,5	- 47,2	- 33,6	- 43,6	- 43,6	- 48,5	- 49,2	- 48,2
Auf Euro-Basis	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	+ 44,7	+ 37,4	- 22,2	- 39,2	- 23,4	- 38,5	- 37,2	- 40,6	- 39,6	- 38,2
Ohne Energierohstoffe	+ 25,2	+ 7,9	+ 4,3	+ 7,3	+ 8,3	- 9,2	- 22,4	- 6,2	- 15,8	- 19,9	- 23,5	- 23,7	- 19,6
Nahrungs- und Genussmittel	+ 9,7	+ 14,3	+ 24,2	+ 37,8	+ 28,6	- 0,3	- 11,7	+ 5,0	- 10,1	- 5,8	- 14,1	- 14,8	- 8,0
Industrierohstoffe	+ 31,1	+ 5,9	- 2,5	- 1,9	+ 1,4	- 12,8	- 26,9	- 10,6	- 18,3	- 25,7	- 27,6	- 27,5	- 24,5
Energierohstoffe	+ 17,7	+ 2,0	+ 29,7	+ 61,4	+ 48,8	- 26,5	- 45,1	- 28,9	- 45,9	- 43,4	- 46,7	- 45,1	- 44,2
Rohöl	+ 18,6	+ 0,9	+ 25,8	+ 57,8	+ 43,4	- 30,2	- 46,9	- 32,8	- 49,2	- 46,9	- 48,2	- 45,6	- 44,7

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007		2008			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	+ 7,6	- 1,8	- 0,4	+ 8,6	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	+ 10,3	+ 10,1	+ 2,4	+ 3,4	- 1,5	- 2,6
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 3,0	+ 4,8	+ 9,6	+ 5,5	+ 3,5	- 5,5	+ 0,5	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,6	+ 4,0	- 0,7
Energie- und Wasserversorgung	+ 10,3	- 2,2	+ 6,3	- 1,7	+ 6,6	- 3,0	+ 1,0	+ 2,6	+ 6,0	+ 6,6	+ 7,8	+ 8,0	+ 4,7
Bauwesen	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,8	- 0,1	- 1,0	+ 0,5	+ 2,2	- 1,5	+ 3,0	+ 0,9	- 0,5	- 2,4
Handel ²⁾	- 0,0	+ 2,2	- 1,0	+ 1,5	- 0,0	- 1,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,2	- 1,5
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 0,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,8	- 3,7	- 0,6	+ 3,0	+ 5,3	+ 10,7	+ 0,0	- 1,1	+ 2,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 3,0	- 0,6	+ 6,3	+ 3,1	+ 2,8	- 2,3	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,7
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 8,5	+ 10,0	+ 5,4	+ 8,5	- 2,1	- 2,5	+ 1,0	+ 7,3	+ 7,5	+ 1,5	+ 1,7	- 5,2	- 6,3
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,3	- 2,0	+ 0,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,7
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 1,3	+ 1,7	+ 1,9	- 0,5	- 0,5	+ 0,5	+ 0,5	- 0,8	- 0,5	- 0,8	- 0,5	- 0,4	- 0,4
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 1,8	- 2,1	+ 0,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,1
Gütersteuern	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,6	.	.	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,9
Gütersubventionen	+ 0,1	+ 1,6	+ 5,9	+ 5,1	+ 3,1	.	.	+ 4,9	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8	- 2,2	+ 0,5	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,6	+ 0,3
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,4
Private Haushalte	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,7
Staat	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,9	+ 0,2	- 0,3
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,8	- 5,9	- 0,6	+ 5,5	- 0,8	+ 1,1	+ 8,0	+ 2,2	+ 7,7
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	+ 1,8	- 5,1	+ 0,3	+ 4,9	+ 3,1	+ 1,6	+ 5,5	+ 0,6	- 0,3
Ausrüstungen ⁶⁾	- 0,4	+ 5,5	+ 0,9	+ 6,8	+ 2,1	- 10,0	+ 0,0	+ 9,4	+ 8,8	- 0,1	+ 8,8	- 0,4	+ 0,5
Bauten	+ 1,6	- 0,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,5	- 1,0	+ 0,5	+ 1,4	- 1,2	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,3	- 1,0
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,5	- 1,2	+ 0,5	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,7	- 0,1	+ 2,3
Exporte	+ 10,1	+ 7,0	+ 7,5	+ 8,8	+ 2,0	- 5,6	+ 0,6	+ 8,2	+ 8,5	+ 5,3	+ 5,9	+ 2,4	- 4,9
Importe	+ 9,8	+ 6,3	+ 5,1	+ 7,5	+ 1,6	- 4,2	+ 0,6	+ 8,8	+ 6,0	+ 2,4	+ 6,8	- 0,4	- 2,1

Q: Statistik Austria, WIFO, 2009 und 2010: WIFO-Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007				2008			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
<i>Nominell</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,8	- 1,2	+ 1,5	+ 4,4	+ 5,0	+ 5,8	+ 6,2	+ 5,6	+ 1,7		
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,7	+ 4,3	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,5	+ 4,1	+ 4,1	+ 5,3	+ 5,2	+ 5,1	+ 4,6		
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,3	+ 7,4	+ 7,0	+ 6,5	+ 3,5	- 4,6	+ 2,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 6,5	+ 6,5	+ 3,6	- 2,2		
Abschreibungen	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,3	+ 5,7	+ 3,8	+ 1,8	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,8	+ 6,1	+ 5,7		
Nettonationaleinkommen	+ 4,7	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,7	- 2,1	+ 1,4	+ 4,2	+ 4,9	+ 6,0	+ 6,3	+ 5,6	+ 1,0		
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,1	+ 4,5	- 2,8	+ 2,4	+ 4,3	+ 5,1	+ 5,5	+ 6,2	+ 5,6	+ 0,9		
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,6	.	.	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,6		
Abschreibungen	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,8	.	.	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7		
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 1,3	.	.	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,2		
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,2	.	.	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,0		
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>															
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,1	- 0,9	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,1	- 0,9		
<i>BIP nominell</i>															
Mrd. €	232,78	244,45	257,29	270,84	282,20	280,11	283,87	68,29	70,09	69,04	70,71	71,36	71,10		
Je Einwohner	in €	28.476	29.691	31.067	32.571	33.821	33.461	33.800	8.209	8.420	8.283	8.478	8.549	8.510	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 und 2010: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 4,84	+ 4,91	+ 7,26	+ 8,41	+ 9,82	+ 3,89	+ 1,24	- 0,34	+ 3,62	+ 5,21	+ 0,61	+ 1,31	+ 2,69
Güter	- 0,79	- 1,43	+ 0,33	+ 1,25	- 0,20	+ 0,05	+ 1,18	- 0,82	+ 0,84	+ 0,62	+ 0,25	- 0,07	- 1,00
Dienstleistungen	+ 7,98	+ 9,37	+ 9,72	+ 11,96	+ 13,42	+ 5,29	+ 1,72	+ 1,96	+ 3,00	+ 6,15	+ 1,77	+ 2,12	+ 3,38
Einkommen	- 0,98	- 1,62	- 1,48	- 3,77	- 2,24	- 0,82	- 1,30	- 1,00	- 0,65	- 0,78	- 1,03	- 0,38	- 0,04
Laufende Transfers	- 1,36	- 1,41	- 1,31	- 1,03	- 1,17	- 0,62	- 0,36	- 0,48	+ 0,43	- 0,78	- 0,38	- 0,36	+ 0,35
Vermögensübertragungen	- 0,27	- 0,19	- 0,80	- 0,06	- 0,08	+ 0,01	- 0,02	- 0,02	- 0,03	- 0,01	- 0,01	- 0,02	- 0,03

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,64	- 0,24	- 7,94	- 9,32	- 11,86	- 3,90	- 1,05	+ 2,79	- 7,15	- 4,02	- 3,37	+ 1,34	- 5,80
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,68	- 62,82	- 6,89	- 24,69	- 19,71	- 12,32	- 2,08	- 4,73	- 5,56	- 6,97	- 4,28	- 4,36	- 4,10
Eigenkapital	- 4,56	- 5,05	- 5,33	- 22,00	- 11,43	- 11,08	- 2,58	- 2,83	- 5,51	- 5,17	- 2,10	- 2,38	- 1,78
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,13	+ 62,68	+ 3,22	+ 22,01	+ 9,51	+ 7,96	+ 5,96	+ 3,60	+ 4,49	+ 2,75	+ 2,56	+ 1,16	+ 3,03
Eigenkapital	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,45	+ 2,89	+ 6,21	- 5,07	+ 4,28	+ 1,47	+ 2,21	+ 1,14	+ 0,75	+ 0,75	+ 3,58
Ausländische Wertpapiere	- 26,92	- 34,38	- 26,93	- 12,86	+ 9,49	- 12,85	- 17,12	+ 1,43	+ 15,67	+ 3,39	- 5,62	+ 1,43	+ 10,29
Anteils-papiere	- 3,28	- 4,56	- 6,58	- 0,57	+ 5,70	- 1,08	- 1,85	+ 1,62	+ 0,74	+ 1,60	- 0,43	+ 1,80	+ 2,73
Verzinsliche Wertpapiere	- 23,64	- 29,82	- 20,34	- 12,29	+ 3,79	- 11,77	- 15,27	- 0,19	+ 14,93	+ 1,79	- 5,19	- 0,37	+ 7,55
Inländische Wertpapiere	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,43	+ 35,83	+ 16,26	+ 27,49	+ 18,14	+ 3,82	- 13,61	+ 7,57	+ 5,65	+ 0,33	+ 2,71
Anteils-papiere	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,66	- 5,01	+ 1,43	+ 0,65	- 0,98	+ 1,55	- 1,48	- 0,34	- 1,14	- 2,04
Verzinsliche Wertpapiere	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,17	+ 21,26	+ 26,06	+ 17,48	+ 4,80	- 15,17	+ 9,05	+ 5,99	+ 1,47	+ 4,76
Sonstige Investitionen	+ 2,91	+ 10,28	- 15,43	- 26,73	- 27,27	- 14,13	- 4,81	+ 0,25	- 8,05	- 12,34	- 1,71	+ 3,39	- 16,61
Finanzderivate	- 0,49	+ 0,16	- 0,86	- 1,02	- 0,79	+ 0,18	- 1,13	- 0,64	+ 0,56	+ 1,50	+ 0,20	- 1,10	- 1,39
Offizielle Währungsreserven	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,66	- 0,22	- 0,02	- 0,96	- 0,66	+ 0,09	- 0,17	+ 0,48	+ 0,27
Statistische Differenz	- 3,93	- 4,49	+ 1,49	+ 0,98	+ 2,12	- 0,00	- 0,16	- 2,42	+ 3,56	- 1,17	+ 2,77	- 2,62	+ 3,14

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2006	2007	2008	2008				2009					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	- 7,0	+ 1,6	+ 5,6	- 9,1	+ 1,5	+ 0,2	+ 10,4	+ 2,8	- 4,7	- 25,0
Inländer	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,6	- 1,0	+ 3,3	+ 2,6	- 0,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 7,2	+ 5,4	- 5,3	- 1,2
Ausländer	- 0,5	+ 1,3	+ 4,9	- 10,1	+ 0,9	+ 7,0	- 11,0	+ 2,0	+ 0,3	+ 11,3	+ 2,3	- 4,6	- 30,2
Aus Deutschland	- 4,4	- 1,3	+ 4,1	- 18,5	+ 1,1	+ 6,8	- 15,2	+ 2,7	+ 0,9	+ 10,5	+ 1,0	- 2,8	- 38,9
Aus den Niederlanden	+ 0,9	+ 3,7	+ 5,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 21,0	- 3,9	- 8,4	+ 3,9	+ 26,1	- 5,5	- 1,2	- 9,4
Aus Italien	+ 1,1	- 3,1	- 2,5	+ 1,0	- 4,1	- 6,2	- 8,2	+ 12,1	- 24,1	- 4,1	+ 3,7	- 9,9	- 21,4
Aus der Schweiz	+ 1,8	+ 3,5	- 3,9	- 7,7	- 3,1	- 1,7	- 0,9	- 4,8	+ 0,5	+ 3,7	+ 4,5	- 4,1	- 3,1
Aus Großbritannien	+ 5,1	+ 3,9	- 0,3	- 9,4	- 6,0	- 5,1	- 20,5	- 10,4	- 17,6	- 1,4	- 8,0	- 17,8	- 34,1
Aus den USA	+ 7,8	- 2,6	- 17,8	- 22,6	- 14,1	- 24,6	- 20,2	- 31,4	- 23,2	- 15,9	- 16,1	- 24,0	- 20,3
Aus Japan	- 4,7	- 15,5	- 10,3	- 13,7	- 11,3	- 9,0	- 8,4	- 13,3	- 11,2	- 1,0	- 0,8	- 9,3	- 11,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2004	2005	2006	2007	2008	2007				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.898	14.701	15.144	15.633	16.650	5.681	2.692	4.083	3.177	6.453	2.734	4.198	3.265
Einnahmen i. e. S.	12.204	12.905	13.255	13.781	14.817	5.258	2.198	3.584	2.741	6.032	2.220	3.693	2.872
Personentransport	1.694	1.796	1.889	1.852	1.833	423	494	499	436	421	514	505	393
Importe	8.744	8.922	9.308	9.354	9.442	1.590	2.420	3.491	1.853	1.680	2.283	3.618	1.861
Ausgaben i. e. S.	7.475	7.506	7.641	7.702	7.712	1.203	1.999	3.041	1.459	1.287	1.824	3.129	1.472
Personentransport	1.269	1.416	1.667	1.652	1.730	387	421	450	394	393	459	489	389
Saldo	5.154	5.779	5.836	6.279	7.208	4.091	272	592	1.324	4.773	451	580	1.404
Ohne Personentransport	4.729	5.399	5.614	6.079	7.105	4.055	199	543	1.282	4.745	396	564	1.400

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.965	13.246	13.612	14.360	14.769	15.272
Übernachtende Touristen	11.472	11.745	12.089	12.738	13.047	13.414
Tagesbesucher	1.493	1.501	1.523	1.621	1.722	1.858
Ausgaben inländischer Besucher	11.356	11.606	12.241	12.723	13.263	14.111
Urlaubsreisende	8.874	9.040	9.702	10.102	10.330	10.925
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.539	5.689	6.074	6.256	6.449	6.719
Tagesbesucher	3.334	3.351	3.627	3.846	3.880	4.207
Geschäftsreisende	2.483	2.566	2.540	2.621	2.933	3.186
Übernachtende Touristen	1.133	1.189	1.134	1.178	1.476	1.594
Tagesbesucher	1.349	1.377	1.406	1.444	1.457	1.592
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	882	905	940	969	977	984
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.202	25.758	26.792	28.052	29.009	30.367

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.373	11.682	12.180	12.469	12.945	13.581	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.367	12.649	13.052	13.343	13.835	14.553	5,7	5,7	5,6	5,5	5,4	5,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.272	36.266	37.827	39.373	41.310	43.328	16,1	16,2	16,2	16,1	16,1	16,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2008	2009	2008	2009	
	Februar ¹⁾		Februar ¹⁾				Februar ¹⁾		Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Mrd. €		Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Insgesamt	117,3	14,8	100,0	100,0	+ 9,5	+ 10,5	+ 2,3	- 25,0	- 3,8	- 14,3	- 9,0	- 26,2	- 23,8
Intra-EU 27	84,6	10,7	72,1	72,1	+ 8,0	+ 11,0	+ 1,8	- 26,0	- 4,7	- 16,5	- 12,1	- 26,5	- 25,4
Intra-EU 15	63,9	8,3	54,5	56,0	+ 6,2	+ 8,9	- 0,3	- 25,7	- 6,1	- 17,4	- 12,9	- 26,2	- 25,3
Deutschland	34,9	4,5	29,7	30,2	+ 4,5	+ 9,4	+ 1,2	- 24,3	- 3,2	- 16,3	- 11,9	- 24,7	- 23,8
Italien	10,1	1,3	8,6	8,6	+ 12,8	+ 10,8	- 1,4	- 27,3	- 9,8	- 19,5	- 20,7	- 29,8	- 24,9
12 neue EU-Länder	20,6	2,4	17,6	16,1	+ 15,2	+ 18,9	+ 8,8	- 26,8	- 0,1	- 13,5	- 9,4	- 27,7	- 25,9
MOEL 5	16,8	2,0	14,3	13,2	+ 13,5	+ 20,2	+ 8,0	- 26,6	- 0,1	- 13,1	- 10,3	- 27,8	- 25,5
Ungarn	4,2	0,5	3,6	3,2	+ 8,8	+ 14,2	+ 5,0	- 31,4	+ 0,3	- 11,5	- 10,6	- 31,4	- 31,3
Tschechien	4,4	0,5	3,7	3,5	+ 15,7	+ 20,8	+ 7,5	- 26,0	- 8,6	- 18,0	- 20,1	- 25,2	- 26,7
Baltikum	0,4	0,0	0,4	0,3	- 18,4	+ 17,9	- 8,3	- 40,1	- 12,5	- 35,1	- 23,0	- 49,6	- 28,6
Extra-EU 27	32,7	4,1	27,9	27,9	+ 13,7	+ 9,3	+ 3,7	- 22,3	- 1,5	- 8,3	- 1,7	- 25,3	- 19,5
Extra-EU 15	53,4	6,5	45,5	44,0	+ 14,2	+ 12,7	+ 5,6	- 24,0	- 1,0	- 10,3	- 4,6	- 26,2	- 21,9
Südosteuropa	2,7	0,3	2,3	2,1	+ 7,0	+ 16,6	+ 7,2	- 25,6	- 0,9	- 11,5	+ 0,7	- 27,7	- 23,8
GUS	4,6	0,5	3,9	3,1	+ 33,0	+ 19,5	+ 17,3	- 29,9	+ 7,6	- 6,0	- 14,1	- 20,4	- 37,5
Industriestaaten Übersee	9,0	1,1	7,6	7,6	+ 13,1	- 1,2	- 6,1	- 30,3	- 7,8	- 12,2	- 6,3	- 33,0	- 27,5
USA	5,2	0,7	4,4	4,5	+ 14,4	- 5,6	- 9,8	- 32,3	- 16,0	- 16,4	- 13,8	- 37,9	- 26,5
OPEC	2,4	0,3	2,1	2,1	+ 14,8	+ 19,7	+ 10,9	- 14,7	- 1,2	+ 3,4	+ 6,0	- 26,1	- 4,5
NOPEC	7,5	1,1	6,4	7,2	+ 16,6	+ 19,0	+ 13,3	- 10,6	+ 11,5	+ 3,7	+ 3,9	- 18,4	- 3,1
Agrarwaren	7,6	1,1	6,5	7,2	+ 11,2	+ 8,2	+ 8,0	- 13,2	+ 2,4	- 9,8	+ 0,7	- 13,3	- 13,1
Roh- und Brennstoffe	7,6	1,0	6,5	6,7	- 22,1	+ 23,3	+ 9,5	- 17,7	+ 4,0	- 14,9	- 11,1	- 20,5	- 14,9
Industriewaren	102,1	12,8	87,1	86,1	+ 12,2	+ 9,9	+ 1,4	- 26,3	- 4,7	- 14,5	- 9,6	- 27,5	- 25,2
Chemische Erzeugnisse	12,9	1,9	11,0	12,7	+ 17,9	+ 10,6	+ 6,0	- 13,3	- 3,7	- 6,0	+ 9,2	- 11,4	- 15,1
Bearbeitete Waren	28,6	3,4	24,4	23,2	+ 14,5	+ 13,2	+ 4,4	- 30,1	- 0,8	- 12,6	- 11,3	- 31,7	- 28,5
Maschinen, Fahrzeuge	46,7	5,5	39,8	37,1	+ 10,7	+ 9,1	- 2,0	- 31,4	- 8,5	- 19,3	- 14,5	- 33,3	- 29,7
Konsumnahe Fertigwaren	13,4	1,8	11,4	12,5	+ 8,9	+ 5,0	+ 3,4	- 13,7	- 1,4	- 9,3	- 2,7	- 14,7	- 12,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2008	2009	2008	2009	
		Februar ¹⁾		Februar ¹⁾				Februar ¹⁾	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	119,1	15,6	100,0	100,0	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,3	- 20,1	+ 2,5	- 7,5	- 5,4	- 19,4	- 20,7
Intra-EU 27	87,6	11,2	73,5	72,2	+ 6,1	+ 9,6	+ 2,7	- 20,9	+ 0,5	- 11,7	- 10,1	- 19,5	- 22,2
Intra-EU 15	73,2	9,5	61,4	61,4	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,0	- 20,4	- 0,8	- 13,1	- 10,5	- 18,8	- 22,0
Deutschland	48,2	6,3	40,5	40,8	+ 6,2	+ 9,8	+ 1,5	- 19,5	+ 0,7	- 12,6	- 10,5	- 17,2	- 21,7
Italien	8,2	1,0	6,9	6,4	+ 12,4	+ 9,8	+ 4,6	- 21,0	- 1,7	- 12,7	- 6,8	- 21,3	- 20,7
12 neue EU-Länder	14,4	1,7	12,1	10,8	+ 6,4	+ 11,2	+ 12,4	- 23,4	+ 8,0	- 4,1	- 7,5	- 23,5	- 23,3
MOEL 5	13,2	1,5	11,1	9,9	+ 6,5	+ 13,0	+ 12,7	- 23,6	+ 7,6	- 3,9	- 7,5	- 23,4	- 23,8
Ungarn	3,2	0,4	2,7	2,4	+ 5,0	+ 8,7	+ 14,8	- 24,9	+ 9,1	- 3,6	- 13,2	- 28,0	- 22,0
Tschechien	4,2	0,5	3,6	3,1	+ 5,2	+ 8,5	+ 16,4	- 24,6	+ 9,1	- 1,3	- 2,0	- 21,8	- 26,9
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 11,0	+ 23,9	- 0,4	- 48,8	- 9,8	- 45,9	- 18,2	- 57,6	- 36,0
Extra-EU 27	31,6	4,3	26,5	27,8	+ 14,0	+ 9,9	+ 8,9	- 18,0	+ 7,9	+ 4,8	+ 9,0	- 19,3	- 16,7
Extra-EU 15	46,0	6,0	38,6	38,6	+ 11,6	+ 10,3	+ 10,0	- 19,6	+ 7,9	+ 2,1	+ 3,9	- 20,5	- 18,7
Südosteuropa	1,3	0,1	1,1	0,9	+ 29,6	+ 11,0	+ 16,1	- 24,5	+ 24,0	+ 3,9	+ 9,9	- 20,0	- 28,3
GUS	4,2	0,5	3,5	3,0	+ 4,6	- 9,1	+ 28,2	- 42,1	+ 27,3	- 12,6	- 13,9	- 39,8	- 44,3
Industriestaaten Übersee	6,6	0,8	5,6	5,4	+ 4,4	+ 4,2	- 6,6	- 30,2	+ 0,7	- 18,2	- 5,1	- 26,0	- 34,4
USA	3,4	0,4	2,9	2,6	+ 9,0	+ 8,1	- 9,1	- 38,3	+ 17,5	- 27,5	- 9,6	- 37,8	- 38,8
OPEC	3,0	0,2	2,5	1,1	+ 42,3	+ 18,0	+ 39,1	- 55,7	- 20,6	+ 13,8	- 21,9	- 60,3	- 50,9
NOPEC	9,9	1,5	8,3	9,8	+ 20,8	+ 12,0	+ 4,0	- 6,6	+ 7,8	- 1,2	+ 5,7	- 8,6	- 4,5
Agrarwaren	7,7	1,1	6,5	7,3	+ 7,3	+ 13,9	+ 9,5	- 8,1	+ 3,6	- 5,2	+ 9,2	- 9,6	- 6,4
Roh- und Brennstoffe	19,6	2,1	16,4	13,4	+ 3,9	- 1,0	+ 21,6	- 32,1	+ 19,1	+ 0,5	- 12,9	- 32,3	- 32,0
Industriewaren	91,8	12,3	77,1	79,4	+ 8,9	+ 11,4	+ 0,8	- 18,6	- 0,4	- 9,2	- 5,1	- 17,6	- 19,6
Chemische Erzeugnisse	13,3	2,0	11,2	12,6	+ 12,2	+ 7,8	+ 4,3	- 12,6	+ 0,5	- 7,2	+ 0,4	- 16,5	- 8,7
Bearbeitete Waren	20,1	2,4	16,9	15,3	+ 18,1	+ 13,2	+ 0,7	- 26,8	- 0,6	- 13,0	- 9,1	- 28,0	- 25,6
Maschinen, Fahrzeuge	40,8	5,1	34,3	32,9	+ 5,8	+ 10,9	- 2,0	- 24,1	- 2,2	- 17,3	- 15,2	- 18,7	- 29,1
Konsumnahe Fertigwaren	16,1	2,5	13,5	16,1	+ 5,8	+ 10,9	+ 0,8	- 9,0	- 2,2	- 6,1	+ 5,1	- 8,9	- 9,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2006	2007	2008	2008				2009	2008	2009			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	2,0	3,1	3,2	3,2	3,2	3,7	2,8	1,4	2,1	1,7	1,4	1,0	0,9
Taggeldsatz	2,8	3,9	3,9	4,0	4,0	4,3	3,2	1,4	2,5	1,8	1,3	1,1	0,8
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	4,5	4,9	5,0	4,2	2,0	3,3	2,5	1,9	1,6	1,4
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	3,8	4,3	4,3	4,1	4,4	4,5	4,0	4,0	3,7	3,8	4,0	4,0	3,9
Insgesamt	3,7	4,3	4,2	3,9	4,4	4,5	3,8	3,6	3,5	3,5	3,6	3,7	3,5
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,9	6,2	6,9	6,4	7,0	7,6	6,7	.	6,1	6,6	5,7	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,3	5,6	5,5	5,6	5,7	5,8	.	5,7	5,3	5,6	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,1	5,1	5,5	5,3	5,5	5,7	5,5	.	4,9	4,0	3,5	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,6	4,7	5,0	4,9	5,1	5,2	5,0	.	4,5	3,2	2,7	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,3	1,8	2,0	1,9	1,9	1,9	2,4	.	2,3	2,1	2,1	.	.
In Schweizer Franken	2,6	3,6	3,7	3,8	3,7	3,7	3,6	.	3,2	2,1	2,0	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,7	3,9	4,3	4,1	4,2	4,5	4,3	.	3,5	2,8	2,2	.	.
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,2	4,1	4,0	4,4	4,1	.	4,1	3,8	3,4	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,7	3,8	4,2	4,1	4,1	4,4	4,4	.	3,8	3,0	2,4	.	.
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,1	4,1	3,9	4,4	4,1	.	4,1	3,7	3,3	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2008	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.294	2.369	2.257	2.368	2.966	3.000	2.744	2.702	2.258	2.368	2.966	2.999
Tierische Erzeugung	2.732	2.420	2.540	2.634	2.790	3.089	2.920	2.640	2.664	2.783	2.845	3.160
Übrige Produktion	442	529	515	504	501	525	442	529	515	504	501	525
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.468	5.318	5.311	5.505	6.257	6.614	6.106	5.871	5.437	5.655	6.312	6.684
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.338	2.115	2.156	2.271	2.693	2.669	2.976	2.668	2.282	2.420	2.748	2.740
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.680	1.281	856	971	1.266	1.207
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	168,6	165,2	160,0	156,9	155,6	.	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 0,8
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	106,1	103,8	111,9	123,2	117,6	100,0	116,0	115,8	127,2	143,0	140,3
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,8	4,7	4,5	4,3	4,2	1,9	1,3	1,0	1,0	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2008: vorläufig; Stand Jänner 2009. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2008				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
						1.000 t							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.618,7	2.670,4	2.659,7	2.706,5	+ 3,0	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,6	+ 3,4	+ 3,0	+ 1,9
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.365,9	2.250,6	2.435,1	2.835,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	186,3	198,1	199,7	204,1	- 1,0	+ 8,8	+ 2,2	- 0,4	+11,7	- 1,8	- 7,8	+10,1
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,1	8,7	8,5	7,6	- 6,8	-11,4	-13,6	-13,0	- 8,7	-15,7	-17,6	- 9,5
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	459,5	461,2	482,1	477,9	+ 1,7	- 1,1	- 2,0	- 1,9	+ 6,2	- 9,3	- 3,8	+ 8,2
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,8	93,3	102,8	101,6	- 1,6	- 0,2	- 3,6	+ 1,0	- 2,4	- 9,4	+ 4,8	+ 8,5
						€ je t							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	285,2	290,8	329,5	379,4	+36,6	+33,0	+11,3	-11,1	+ 3,5	- 1,4	-13,1	-18,1
Qualitätsweizen ³⁾	.	99,3	110,1	180,1	193,7	+65,4	+40,9	-22,6	-28,9	-27,8	-29,7	-24,8	-32,2
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.010,0	3.122,5	3.026,7	3.233,3	+ 3,8	+ 6,6	+10,6	+ 6,6	+ 9,7	+ 8,9	+ 5,1	+ 6,0
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.450,0	1.510,0	1.379,2	1.549,2	+ 8,2	+14,1	+16,3	+10,3	+16,8	+18,7	+ 9,7	+ 2,5
Hühner bratfertig	.	1.918,3	1.921,7	1.970,8	2.032,5	+ 4,8	+ 3,9	+ 3,6	+ 0,3	+ 2,0	+ 2,5	+ 0,0	- 1,2

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ Ab Juli 2008 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2007	2008	2008				Juni	Juli	August	2008				
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.				Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	
												Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>														
Insgesamt	+ 6,1	+ 0,8	+ 4,3	+ 2,7	+ 1,2	- 4,6	+ 1,8	- 0,4	+ 2,4	+ 1,8	- 3,2	- 4,6	- 6,0	
Vorprodukte	+ 6,8	- 0,8	+ 3,6	+ 1,5	- 1,3	- 6,8	+ 0,9	- 1,5	- 2,3	- 0,1	- 3,3	- 6,8	-11,1	
Kfz	+ 0,6	- 8,9	+ 0,1	+ 0,8	-10,1	-26,2	- 4,1	-11,5	- 7,2	-10,5	-19,1	-20,9	-41,1	
Investitionsgüter	+11,3	+ 5,3	+ 6,6	+ 7,3	+ 7,0	+ 0,9	+ 5,6	+ 4,8	+ 6,3	+ 9,5	+ 3,5	- 2,9	+ 2,0	
Konsumgüter	+ 2,3	- 1,3	+ 1,4	- 0,1	- 2,4	- 3,8	- 2,7	- 3,2	- 1,7	- 2,1	- 3,4	- 4,6	- 3,2	
Dauerhafte	+ 4,2	- 0,3	+ 4,1	+ 4,4	- 3,5	- 5,3	+ 4,7	- 2,6	- 0,1	- 6,7	- 1,0	- 5,3	- 9,8	
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,6	+ 1,7	+ 4,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,9	- 2,6	- 0,8	- 0,0	+ 5,3	+ 0,3	+ 0,0	+ 2,5	
Andere Nichtdauerhafte	+ 1,8	- 5,3	- 3,1	- 3,5	- 6,1	- 8,1	- 7,6	- 6,5	- 5,0	- 6,6	- 9,0	- 9,2	- 5,8	
Beschäftigte	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Geleistete Stunden	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Produktion je Beschäftigten	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inland	+ 6,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausland	+ 5,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestand	+18,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inland	+20,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausland	+17,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2006			2007				2008				2009	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 13	- 7	- 5	- 3	- 3	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60
Exportauftragsbestände	- 19	- 16	- 13	- 12	- 12	- 13	- 16	- 20	- 23	- 29	- 36	- 53	- 66
Fertigwarenlager	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23
Produktionserwartungen	+ 18	+ 18	+ 19	+ 17	+ 15	+ 15	+ 15	+ 17	+ 9	+ 4	- 8	- 20	- 18
Verkaufspreiserwartungen	+ 12	+ 15	+ 17	+ 19	+ 13	+ 11	+ 13	+ 20	+ 14	+ 16	+ 6	- 13	- 18

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2006	2007	2008	2008				2008			2009		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
											Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 14,5	+ 6,9	+12,9	+15,0	+13,8	+12,3	+11,5	+ 7,4	+17,8	+10,2	+ 9,8	+15,1	- 1,0
Hochbau	+13,7	+ 6,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 2,1	+ 3,8	+ 8,7	+ 1,4	+ 7,6	+ 2,5	+ 3,3	+21,5	+ 4,6
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+27,1	+ 3,0	+11,8	+11,4	+12,3	+10,4	+13,1	+ 4,2	+15,2	+12,1	+ 9,7	+18,4	-15,5
Tiefbau	+13,9	+ 7,0	+24,7	+37,0	+29,9	+23,7	+15,7	+15,1	+32,0	+20,4	+19,5	+ 5,3	- 9,6
Bauwesen insgesamt ²⁾	+17,7	+ 7,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+21,3	+ 7,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+10,5	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,2	+ 9,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2006	2007	2008	2008				2009		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 4,9	+ 5,4	+ 5,6	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,3	+ 4,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,7	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,2	+ 4,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,5	+ 3,2	+ 5,1	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,9	+ 4,7	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	- 6,5	- 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 38,5	+ 2,0	- 12,4	- 13,6	- 11,7	- 11,9	- 29,2	- 18,2	- 15,4	- 35,7	- 33,1	- 22,2	- 24,2

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2006	2007	2008	2008				2008		2009			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 3,3	+ 3,5	+ 4,8	+ 5,8	+ 8,0	+ 6,5	- 0,6	+ 9,3	+ 3,6	- 4,1	- 1,6	- 9,1	- 11,5
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 4,5	+ 5,2	- 1,5	- 4,2	+ 5,2	+ 2,0	- 10,8	- 4,4	- 17,6	- 18,0
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,1	+ 4,4	+ 6,4	+ 6,5	+ 10,8	+ 9,8	- 1,0	+ 12,3	+ 4,3	- 4,0	- 4,0	- 11,9	- 13,4
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,5	+ 5,1	+ 4,1	+ 3,6	+ 1,6	+ 4,8	+ 3,0	- 1,3	+ 2,8	+ 0,6	- 4,5
Nettoumsätze real	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,5	- 0,7	+ 4,4	+ 1,8	- 3,7	- 0,3	- 6,7	- 8,6
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,6	+ 0,0	- 0,7	+ 2,5	+ 3,4	- 3,4	- 5,9	+ 3,1	+ 0,6	- 12,5	- 6,3	- 18,8	- 19,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 0,5	+ 0,7	+ 0,7	- 0,9	+ 1,4	+ 2,1	+ 0,3	+ 6,5	+ 2,7	- 1,9	+ 0,0	- 7,3	- 7,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,0	- 0,6	- 0,3	+ 0,6	+ 0,6	- 3,0	+ 1,3	- 0,1	- 5,3
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3	- 0,3
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,9	+ 1,5	- 0,9	- 0,7	- 0,9	- 1,0	- 1,0	- 0,8	- 0,9	- 1,2	- 0,9	- 1,5	- 2,0
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,6	- 0,1	- 0,5
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,3

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2006	2007	2008	2008				2008		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	+ 11,6	- 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 4,9	+ 19,4	+ 3,6	+ 25,3	- 6,5	- 15,4	- 29,2	- 13,4	- 21,4	- 10,6	- 31,9	- 37,5	- 20,2
Bahn (in tkm)	+ 18,5	+ 0,7	.	+ 3,6	+ 3,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 13,8	+ 8,1	.	+ 20,4	+ 26,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 19,6	- 9,3	.	+ 7,5	+ 5,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 20,8	+ 18,6	.	- 19,4	- 21,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,8	+ 10,0	+ 4,2	+ 8,9	+ 1,8	- 7,1	.	- 2,7	- 9,8	- 9,3	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 0,2	- 3,4	- 1,5	+ 6,3	- 5,2	- 7,7	- 12,9	+ 4,0	- 13,3	- 16,3	- 13,2	- 14,4	- 11,5

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2007		2008			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 8,6	+ 11,7	+ 12,4	+ 10,4	+ 8,8	+ 6,8
Spareinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,1	+ 6,3
Termineinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	+ 41,1	+ 51,5	+ 58,4	+ 48,2	+ 36,5	+ 13,1
Sichteinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 5,8	+ 10,4	+ 5,9	+ 3,2	+ 4,0	+ 7,0
Fremdwährungseinlagen	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	+ 23,0	+ 32,3	+ 35,3	+ 31,4	+ 8,2	- 28,5
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	+ 2,3	+ 3,6	+ 5,0	+ 5,4	+ 6,3	+ 7,4

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2007		2008			2009		2008			2009			April
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
Veränderung gegen die Vorperiode in %														
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,3	- 0,0	- 0,2	- 0,6	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,2	
Arbeitslose	- 1,4	- 5,9	+ 1,5	+ 2,9	+ 5,0	+ 9,9	+ 1,3	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,7	
Offene Stellen	- 2,5	+ 1,8	- 1,6	- 5,4	- 8,4	- 14,2	- 2,6	- 3,7	- 4,7	- 5,3	- 5,5	- 5,0	- 4,5	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,1	5,7	5,7	5,9	6,2	6,8	6,0	6,2	6,3	6,5	6,8	7,0	7,2	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,1	3,9	3,6	3,8	4,1	4,4	4,0	4,0	4,2	4,3	4,5	4,5	.	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2006	2007	2008	2008		2009		2008		2009			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.281	3.344	3.420	3.425	3.493	3.401	3.344	3.409	3.359	3.339	3.339	3.354	3.355
Männer	1.765	1.798	1.831	1.843	1.879	1.814	1.754	1.827	1.763	1.746	1.746	1.770	1.784
Frauen	1.516	1.546	1.590	1.582	1.614	1.588	1.590	1.582	1.595	1.593	1.593	1.584	1.570
Ausländer	391	413	436	439	451	429	424	427	423	421	425	427	423
Herstellung von Waren	.	.	92	91	93	92	93	92	92	92	92	94	94
Bauwesen	.	.	248	259	267	244	213	255	213	202	207	229	250
Private Dienstleistungen	.	.	1.564	1.557	1.597	1.551	1.542	1.542	1.559	1.547	1.544	1.535	1.514
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	.	820	817	821	825	831	827	824	829	831	834	833
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.162	3.227	3.304	3.308	3.377	3.285	3.228	3.292	3.244	3.224	3.223	3.239	3.238
Männer	1.750	1.784	1.816	1.828	1.865	1.800	1.740	1.813	1.751	1.732	1.731	1.755	1.769
Frauen	1.412	1.444	1.488	1.480	1.511	1.485	1.489	1.479	1.492	1.491	1.492	1.483	1.469
Arbeitslose	239	222	212	188	182	239	291	226	287	302	302	271	258
Männer	136	124	119	98	93	136	188	121	184	199	199	168	148
Frauen	103	98	93	90	89	102	103	104	103	103	103	104	111
Personen in Schulung	58	53	51	51	44	52	58	55	46	54	58	63	64
Offene Stellen	33	38	37	42	39	32	27	29	30	27	26	27	27
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 50,6	+ 63,2	+ 76,5	+ 88,5	+ 77,4	+ 47,1	- 18,8	+ 51,7	+ 27,4	+ 5,4	- 24,2	- 37,7	- 38,6
Männer	+ 24,2	+ 32,8	+ 32,5	+ 39,5	+ 31,6	+ 13,0	- 32,3	+ 16,9	- 0,9	- 14,6	- 38,5	- 43,8	- 42,7
Frauen	+ 26,4	+ 30,4	+ 43,9	+ 48,9	+ 45,8	+ 34,1	+ 13,5	+ 34,8	+ 28,3	+ 20,0	+ 14,3	+ 6,1	+ 4,0
Ausländer	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	+ 27,7	+ 22,5	+ 15,4	- 0,9	+ 14,3	+ 13,7	+ 4,8	- 1,5	- 6,0	- 4,5
Herstellung von Waren	.	.	.	.	.	.	+ 1,9	.	.	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,7
Bauwesen	.	.	.	.	.	.	- 9,6	.	.	- 4,0	- 10,1	- 14,8	- 7,8
Private Dienstleistungen	.	.	.	.	.	.	- 7,5	.	.	+ 4,2	- 9,6	- 17,1	- 18,0
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 16,1	.	.	+ 15,8	+ 15,8	+ 16,7	+ 15,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	+ 88,2	+ 76,6	+ 47,2	- 18,9	+ 51,7	+ 28,2	+ 5,5	- 24,2	- 38,0	- 38,3
Männer	+ 23,0	+ 33,2	+ 32,8	+ 39,5	+ 31,5	+ 13,1	- 32,5	+ 16,9	- 0,3	- 14,5	- 38,5	- 44,6	- 43,4
Frauen	+ 28,5	+ 32,3	+ 43,9	+ 48,6	+ 45,1	+ 34,1	+ 13,6	+ 34,8	+ 28,5	+ 20,0	+ 14,3	+ 6,6	+ 5,1
Arbeitslose	- 13,5	- 16,9	- 10,0	- 12,8	- 5,6	+ 7,3	+ 50,4	+ 2,0	+ 21,8	+ 32,8	+ 57,8	+ 60,7	+ 53,2
Männer	- 8,5	- 11,4	- 5,5	- 7,2	- 2,5	+ 7,4	+ 40,0	+ 3,7	+ 17,6	+ 26,8	+ 46,6	+ 46,6	+ 40,1
Frauen	- 5,0	- 5,5	- 4,5	- 5,6	- 3,1	- 0,1	+ 10,4	- 1,7	+ 4,2	+ 6,0	+ 11,2	+ 14,0	+ 13,1
Personen in Schulung	+ 8,9	- 4,9	- 2,1	- 4,4	- 1,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,2	+ 7,0	+ 9,7
Offene Stellen	+ 6,7	+ 5,3	- 0,7	+ 0,2	- 3,1	- 2,7	- 10,0	- 3,8	- 1,4	- 7,2	- 10,8	- 12,1	- 13,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2006	2007	2008	2008		2009		2008		2009			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	+ 6,8	+ 6,2	+ 5,8	+ 5,2	+ 5,0	+ 6,6	+ 8,0	+ 6,2	+ 7,9	+ 8,3	+ 8,3	+ 7,5	+ 7,1
Männer	+ 7,1	+ 6,5	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,7	+ 7,0	+ 9,7	+ 6,2	+ 9,5	+ 10,2	+ 10,2	+ 8,6	+ 7,6
Frauen	+ 6,4	+ 6,0	+ 5,6	+ 5,4	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,0	+ 6,1	+ 6,1	+ 6,6
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 15,9	+ 15,8	+ 16,1	+ 15,7	+ 17,3	+ 16,8	+ 16,0	+ 17,1	+ 16,2	+ 16,0	+ 15,7	+ 16,3	+ 17,1
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	727	582	566	443	464	755	1.086	766	947	1.125	1.148	988	941

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2006	2007	2008	2008				2009		2008			2009	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,7	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,7	
Verbraucherpreisindex	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,2	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,8	
Ohne Saisonwaren	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,9	
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 4,2	+ 6,3	+ 6,9	+ 6,6	+ 3,9	+ 2,2	+ 4,8	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,4	
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 0,3	+ 2,3	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 2,2	+ 4,6	+ 4,6	+ 5,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,7	
Bekleidung und Schuhe	- 0,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,3	
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	
Gesundheitspflege	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	
Verkehr	+ 2,8	+ 0,3	+ 5,4	+ 8,4	+ 7,3	- 0,0	- 5,1	+ 4,1	- 0,2	- 3,8	- 4,9	- 4,4	- 6,0	
Nachrichtenübermittlung	- 6,1	- 3,3	- 4,2	- 3,9	- 4,3	- 2,5	- 1,4	- 3,7	- 2,5	- 1,2	- 1,2	- 0,9	- 2,2	
Freizeit und Kultur	- 2,2	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,4	
Erziehung und Unterricht	+ 7,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,2	- 0,9	- 0,8	- 0,9	- 0,9	- 0,9	- 0,7	- 0,8	- 1,0	
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,7	
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	
Großhandelspreisindex	+ 2,9	+ 4,1	+ 6,4	+ 10,9	+ 7,6	- 1,2	- 6,5	+ 1,8	- 1,8	- 3,7	- 4,7	- 6,3	- 8,6	
Ohne Saisonprodukte	+ 3,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 10,7	+ 7,5	- 1,1	- 6,6	+ 1,9	- 1,7	- 3,6	- 4,7	- 6,5	- 8,7	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2006	2007	2008	2008				2009		2008			2009	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,4	
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4	
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,6	
Angestellte	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	
Bedienstete														
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	
Verkehr	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2006	2007	2008	2008				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,1	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,1	+ 4,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,2	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 1,2	- 0,1	- 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,1	+ 5,0	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,8	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,5	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,6	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 11,7	+ 4,8	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	- 0,3	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,2	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	49,9	49,4	48,7	48,7
Abgabenquote Staat und EU	42,9	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,2	41,7	42,2	42,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 4,0	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,6	- 1,6	- 0,5	- 0,4
Schuldenstand	68,3	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,7	62,0	59,4	62,5

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2009. – 1) Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	771	787	805	820	847	872
Unselbständige	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	790	805	822	836	864	888
Arbeiter	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	626	635	648	657	676	695
Angestellte	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	725,3	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120	1.148
Selbständige	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	346,4	681	699	719	736	762	790
Gewerbliche Wirtschaft	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	161,2	856	879	904	927	961	998
Bauern	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	184,9	531	543	557	567	589	609
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	793	841	853	796	839	905
Unselbständige	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	102,1	799	849	860	795	838	905
Arbeiter	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	57,7	576	622	657	584	617	675
Angestellte	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	42,6	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147	1.206
Selbständige ¹⁾	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	15,3	760	799	808	804	844	907
Gewerbliche Wirtschaft	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	7,7	965	1.033	1.026	1.019	1.050	1.162
Bauern	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	7,6	525	548	565	567	612	651

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	771	787	805	820	847	872
Direktpensionen	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	872	888	906	922	952	978
Invaliditätspensionen	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	440,8	752	771	796	812	839	863
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	914	929	947	963	994	1.021
Normale Alterspensionen	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	832	849	876	900	937	965
Vorzeitige Alterspensionen	209,3	192,4	164,5	139,8	122,9	110,3	1.261	1.310	1.360	1.409	1.466	1.554
Lange Versicherungsdauer	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	42,7	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475	1.299
Arbeitslosigkeit	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	0,0	729	738	753	760	784	992
Geminderte Arbeitsfähigkeit	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	5,9	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342	1.336
Gleitpensionen	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	–	947	977	1.012	989	1.022	–
Korridorpension	–	–	–	–	1,1	2,7	–	–	–	–	1.321	1.310
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	–	11,5	58,5	–	–	–	–	1.682	1.776
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	–	0,4	–	–	–	–	–	1.307
Witwen- bzw. Witwerpensionen	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	741,3	514	521	532	541	559	574
Waisenpensionen	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	49,1	253	259	265	270	279	290
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	793	841	853	796	839	905
Direktpensionen	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	87,6	941	994	990	927	976	1.041
Invaliditätspensionen	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	30,4	865	891	908	805	818	848
Alle Alterspensionen ¹⁾	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	57,2	977	1.044	1.046	1.001	1.068	1.144
Normale Alterspensionen	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	24,8	469	542	542	485	550	626
Vorzeitige Alterspensionen	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	32,3	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436	1.542
Lange Versicherungsdauer	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	13,3	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284	1.251
Arbeitslosigkeit	3,2	2,9	0,4	0,01	0,00	0,00	684	699	673	551	1.427	1.292
Geminderte Arbeitsfähigkeit	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	–	1.109	964	876	533	833	–
Gleitpensionen	0,1	0,1	0,04	–	–	–	1.003	986	1.021	–	–	–
Korridorpension	–	–	–	–	1,1	1,6	–	–	–	–	1.317	1.280
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	–	11,6	17,0	–	–	–	–	1.677	1.799
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	–	0,4	–	–	–	–	–	1.299
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	24,2	497	518	535	518	532	566
Waisenpensionen	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	5,6	213	214	220	220	223	232

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	59,0	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9	57,2
Invaliditätspensionen	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	53,9	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7	50,6
Alle Alterspensionen	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	62,8	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.660,5	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4
Gewerbliche Wirtschaft	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3
Bauern	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2001	CO ₂ -Emissionen		2004	2005	2006	Emissionsintensität	
				2002	2003				2006	t je Einwohner
				Mio. t					kg je BIP ¹⁾	
OECD	11.083,2	12.513,5	12.548,9	12.541,4	12.778,6	12.904,3	12.941,7	12.873,7	0,41	10,93
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,5	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.696,8	0,51	19,00
EU 27	4.063,1	3.841,6	3.916,1	3.886,3	4.004,9	4.009,9	3.978,7	3.983,1	0,33	8,07
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	0,37	10,00
Österreich	56,6	62,0	66,1	68,1	73,5	73,6	75,0	72,8	0,28	8,80
Frankreich	352,1	375,8	384,0	375,7	384,3	383,8	386,6	377,5	0,22	5,97
Italien	397,8	424,7	426,6	433,6	452,4	450,0	453,8	448,0	0,29	7,61
Polen	343,9	292,0	290,6	280,2	291,2	295,2	294,2	306,0	1,45	8,02
Tschechien	155,1	121,6	121,6	117,4	120,9	122,0	119,9	121,0	0,61	11,78
China	2.244,0	3.077,6	3.123,1	3.347,0	3.871,1	4.587,3	5.100,5	5.648,5	0,63	4,28

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875	7.105
Energisteuern ¹⁾	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453
Transportsteuern ²⁾	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030
Ressourcensteuern ³⁾	453	470	480	503	516	535	540	549
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	71	89	93	97	57	46	72	72

Anteile der Umweltsteuern in %

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2
Am BIP (nominell)	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereibgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 3,0	+ 1,0	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,7	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,6
Niederösterreich	+ 5,6	- 1,1	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,2	+ 2,9	+ 5,3	+ 3,3	+ 2,0
Burgenland	+ 4,0	+ 1,5	+ 5,4	+ 0,3	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,4
Steiermark	+ 3,2	+ 1,6	- 0,2	+ 2,0	+ 3,4	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,5	+ 1,9
Kärnten	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 4,8	+ 3,3	+ 1,4
Oberösterreich	+ 4,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,5	+ 2,1
Salzburg	+ 3,2	- 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,9	+ 2,2	+ 4,3	+ 3,3	+ 1,7
Tirol	+ 4,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 5,0	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,0
Vorarlberg	+ 4,5	+ 2,3	+ 2,6	- 0,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,1
Österreich	+ 3,8	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,1	+ 1,8

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2009. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2006	2007	2008	2008	2009	2008	2009	2009	2009	2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 6,7	+ 3,3	+ 6,0	+ 5,5	+ 3,9	+ 2,6	- 9,3	+ 7,3	- 0,0	+ 0,2	- 1,1	- 9,4	- 15,1
Niederösterreich	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,4	- 0,8	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,5	+ 3,3	- 2,0	- 3,2
Burgenland	+ 1,4	+ 4,8	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,4	+ 6,9	- 1,8	+ 3,7	+ 5,8	+ 14,2	+ 5,8	- 2,4	- 7,1
Steiermark	+ 0,0	+ 3,1	+ 5,3	- 3,2	+ 3,8	+ 4,1	- 4,7	- 1,0	- 1,8	+ 12,7	+ 4,4	- 2,5	- 16,8
Kärnten	- 3,4	+ 4,0	+ 1,3	- 5,1	+ 0,7	+ 3,9	- 8,3	+ 3,0	- 8,3	+ 8,8	+ 2,0	- 6,4	- 22,0
Oberösterreich	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,3	- 2,7	+ 5,0	+ 4,0	- 4,7	+ 2,3	+ 3,9	+ 6,1	- 1,5	- 3,3	- 9,2
Salzburg	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,7	- 11,8	+ 1,7	+ 6,7	- 10,5	+ 0,1	- 3,5	+ 11,9	+ 1,8	- 5,2	- 28,7
Tirol	- 1,5	+ 0,2	+ 4,8	- 14,2	+ 1,2	+ 7,6	- 9,5	- 1,7	+ 3,5	+ 12,9	+ 3,2	- 3,8	- 27,8
Vorarlberg	- 2,1	+ 2,6	+ 3,9	- 18,2	- 5,2	+ 8,7	- 11,6	+ 4,7	- 0,6	+ 12,2	+ 6,2	- 8,6	- 30,1
Österreich	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	- 7,0	+ 1,6	+ 5,6	- 9,1	+ 1,5	+ 0,2	+ 10,4	+ 2,8	- 4,7	- 25,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 5,3	+ 7,2	- 1,1	+ 1,1	- 2,0	+ 0,2	- 3,3	+ 2,5	+ 8,5	- 7,7	+ 13,6	+ 0,0	- 16,8
Niederösterreich	+ 7,1	+ 12,2	+ 7,5	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 5,5	+ 5,3	+ 11,8	+ 8,7	+ 7,4
Burgenland	+ 6,9	+ 10,9	+ 3,8	- 3,9	+ 0,3	+ 10,8	+ 8,0	+ 10,9	+ 13,1	+ 8,7	+ 9,6	+ 5,4	+ 9,1
Steiermark	+ 6,4	+ 9,6	+ 2,6	+ 10,4	+ 5,1	+ 0,8	- 4,8	- 0,4	+ 8,8	- 4,1	+ 3,7	- 10,1	- 7,6
Kärnten	+ 8,2	+ 15,9	+ 6,0	+ 9,3	+ 7,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 7,4	+ 2,1	+ 0,6	+ 5,0	- 0,7	+ 9,6
Oberösterreich	+ 5,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 12,7	+ 10,2	+ 8,4	+ 7,9	+ 12,7	+ 8,8	+ 4,2	+ 12,9	+ 5,8	+ 4,5
Salzburg	+ 2,5	+ 13,3	+ 7,8	+ 12,2	+ 10,3	+ 5,7	+ 4,0	+ 15,9	+ 6,0	- 2,8	+ 7,4	+ 1,6	+ 2,8
Tirol	+ 8,3	+ 14,5	+ 6,5	+ 8,5	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,6	+ 14,0	+ 6,9	- 1,7	+ 7,4	+ 1,1	+ 5,3
Vorarlberg	+ 7,3	+ 13,6	+ 10,7	+ 13,1	+ 11,6	+ 5,2	+ 13,0	+ 11,0	+ 5,3	- 0,3	+ 13,2	+ 12,4	+ 13,6
Österreich	+ 6,2	+ 10,9	+ 6,2	+ 9,0	+ 6,9	+ 5,1	+ 4,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 0,4	+ 9,8	+ 2,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 1,0	+ 12,1	+ 8,5	- 0,5	+ 11,5	+ 10,0	+ 10,9	+ 10,4	+ 19,0	+ 1,7	+ 16,4	+ 3,9	+ 12,8
Niederösterreich	- 1,5	+ 24,7	+ 6,1	+ 23,4	+ 6,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 7,3	+ 7,3	- 5,6	+ 6,0	+ 2,1	- 5,9
Burgenland	+ 6,1	+ 19,2	+ 3,0	+ 28,8	- 0,7	- 1,3	- 1,1	+ 1,0	- 0,2	- 4,8	- 1,8	- 0,2	- 1,2
Steiermark	+ 4,7	+ 17,1	+ 1,5	+ 8,2	+ 3,0	- 0,7	- 1,2	+ 2,2	- 1,5	- 2,6	- 0,9	+ 1,9	- 4,8
Kärnten	+ 10,7	+ 18,4	+ 9,9	+ 11,6	+ 18,8	+ 17,7	- 4,0	+ 30,7	+ 11,9	+ 9,6	+ 6,3	- 5,7	- 11,8
Oberösterreich	+ 6,4	+ 13,8	+ 8,7	+ 29,8	+ 12,6	+ 3,5	+ 0,8	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,2	- 3,4
Salzburg	+ 8,5	+ 21,0	+ 15,4	+ 33,0	+ 22,9	+ 11,8	+ 4,9	+ 10,7	+ 7,5	+ 17,3	+ 7,5	- 3,3	+ 10,2
Tirol	+ 3,1	+ 22,2	+ 7,5	+ 20,3	+ 10,4	+ 3,6	+ 3,1	+ 7,5	+ 4,3	- 0,7	+ 6,4	- 2,0	+ 5,0
Vorarlberg	+ 3,2	+ 23,2	+ 2,5	+ 16,5	+ 3,5	+ 1,2	- 5,3	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,1	+ 0,1	- 12,6	- 3,1
Österreich	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 2,3	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2006	2007	2008	2008				2009					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	739	750	765	768	775	764	754	769	752	751	753	758	760
Niederösterreich	524	534	546	551	560	545	528	550	530	526	525	533	540
Burgenland	84	86	88	89	91	87	83	88	83	82	82	85	88
Steiermark	438	448	461	464	472	457	444	461	445	442	442	447	451
Kärnten	194	198	202	204	211	198	190	199	192	189	190	192	195
Oberösterreich	554	569	584	586	598	583	567	586	571	567	565	568	573
Salzburg	219	223	229	226	233	226	228	222	232	230	229	227	220
Tirol	276	282	289	282	295	285	293	279	297	295	297	288	273
Vorarlberg	135	138	141	138	143	140	141	139	142	141	141	141	138
Österreich	3.162	3.227	3.304	3.308	3.377	3.285	3.228	3.292	3.244	3.224	3.223	3.239	3.238
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	78	72	66	62	62	69	77	65	81	79	78	74	70
Niederösterreich	40	37	35	29	31	38	51	34	51	53	54	46	40
Burgenland	8	7	7	6	6	8	11	7	11	12	12	9	7
Steiermark	33	32	31	26	25	35	47	32	46	49	50	43	38
Kärnten	17	16	16	13	12	20	25	19	26	27	26	23	21
Oberösterreich	26	22	22	17	19	25	36	22	34	36	38	33	29
Salzburg	11	10	10	9	8	12	14	14	11	14	14	13	15
Tirol	17	16	16	17	12	21	20	24	18	20	19	20	26
Vorarlberg	9	9	8	8	8	10	10	10	10	10	10	10	12
Österreich	239	222	212	188	182	239	291	226	287	302	302	271	258

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	2006	2007	2008	2008				2009					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 7,3	+11,3	+14,9	+17,4	+16,4	+ 9,4	+ 1,3	+12,6	+ 3,2	+ 3,6	+ 0,9	- 0,6	- 3,6
Niederösterreich	+ 8,6	+10,5	+12,3	+13,7	+11,6	+ 8,1	- 2,7	+ 9,4	+ 4,8	+ 2,1	- 4,5	- 5,7	- 5,7
Burgenland	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,7	- 0,2	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,6	- 0,6	- 0,6	+ 0,3
Steiermark	+ 7,1	+10,2	+12,7	+15,1	+12,3	+ 6,7	- 6,9	+ 7,8	+ 2,3	- 2,1	- 8,5	-10,1	- 9,8
Kärnten	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,2	+ 1,7	- 3,5	+ 2,0	+ 0,1	- 2,1	- 3,8	- 4,7	- 4,4
Oberösterreich	+10,8	+14,5	+15,7	+17,6	+17,4	+ 9,8	- 4,9	+10,2	+ 4,6	+ 0,2	- 6,5	- 8,4	- 9,1
Salzburg	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,9	+ 7,8	+ 4,8	+ 3,5	- 1,8	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,5	- 1,4	- 4,4	- 3,8
Tirol	+ 6,5	+ 5,9	+ 6,8	+ 7,6	+ 6,6	+ 4,8	- 0,1	+ 4,4	+ 6,3	+ 2,0	+ 0,3	- 2,5	- 2,2
Vorarlberg	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,4	- 0,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 0,6	- 0,2	- 1,0	+ 0,1
Österreich	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	+ 88,2	+ 76,6	+ 47,2	- 18,9	+ 51,7	+ 28,2	+ 5,5	- 24,2	- 38,0	- 38,2
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 3,3	- 5,8	- 5,8	- 6,5	- 4,9	- 3,8	+ 3,9	- 5,7	+ 0,2	+ 1,4	+ 5,4	+ 4,9	+ 6,2
Niederösterreich	- 2,3	- 2,9	- 2,2	- 2,0	- 1,7	- 0,0	+ 8,8	- 0,8	+ 2,3	+ 4,2	+10,7	+11,3	+ 9,4
Burgenland	- 0,4	- 0,7	- 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,5	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,2
Steiermark	- 2,1	- 1,2	- 1,0	- 2,1	- 0,6	+ 2,7	+10,0	+ 1,9	+ 5,4	+ 7,5	+11,3	+11,2	+10,4
Kärnten	- 0,4	- 1,0	- 0,0	- 0,2	+ 0,6	+ 1,9	+ 5,7	+ 1,2	+ 3,6	+ 4,7	+ 6,0	+ 6,4	+ 5,4
Oberösterreich	- 2,3	- 3,4	- 0,7	- 1,3	- 0,0	+ 2,4	+ 9,9	+ 1,8	+ 4,4	+ 6,4	+11,6	+11,7	+10,3
Salzburg	- 1,2	- 1,0	+ 0,0	- 0,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 4,0	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,9	+ 3,1
Tirol	- 0,7	- 0,3	- 0,0	- 0,2	+ 0,7	+ 1,3	+ 4,4	+ 1,0	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,3	+ 6,1	+ 4,4
Vorarlberg	- 0,7	- 0,6	- 0,2	- 0,4	- 0,1	+ 0,7	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6
Österreich	- 13,5	- 16,9	- 10,0	- 12,8	- 5,6	+ 7,3	+ 50,4	+ 2,0	+ 21,8	+ 32,8	+ 57,8	+ 60,7	+ 53,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2006	2007	2008	2008				2009					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,3	8,5	7,8	7,2	7,2	8,0	9,0	7,5	9,4	9,3	9,1	8,6	8,2
Niederösterreich	6,9	6,3	5,9	4,9	5,0	6,4	8,6	5,6	8,5	8,9	9,1	7,8	6,7
Burgenland	8,5	7,6	7,4	5,7	5,8	8,1	11,5	6,8	11,7	12,5	12,4	9,7	7,2
Steiermark	6,8	6,4	6,1	5,1	5,0	6,9	9,3	6,3	9,1	9,7	9,8	8,5	7,6
Kärnten	7,9	7,3	7,2	5,7	5,3	9,0	11,4	8,3	11,5	12,1	11,7	10,3	9,5
Oberösterreich	4,3	3,6	3,5	2,8	2,9	4,0	5,7	3,5	5,4	5,8	6,1	5,2	4,6
Salzburg	4,5	4,0	3,9	3,9	3,1	5,0	5,4	5,5	4,6	5,5	5,6	5,2	6,0
Tirol	5,5	5,3	5,2	5,6	3,7	6,6	6,1	7,6	5,4	6,1	5,9	6,3	8,4
Vorarlberg	6,2	5,7	5,5	5,4	4,9	6,2	6,6	6,5	6,2	6,6	6,7	6,6	7,7
Österreich	6,8	6,2	5,8	5,2	5,0	6,6	8,0	6,2	7,9	8,3	8,3	7,5	7,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Vasily Astrov, Josef Pöschl (wiiw)

MOEL im Sog der Krise

Die mittel- und osteuropäischen Länder (MOEL) sind spätestens seit September 2008 von der Krise der Weltwirtschaft ebenfalls betroffen. Vor allem die Industrieproduktion und der Außenhandel leiden unter den Folgen des Nachfrageeinbruchs. Das reale BIP-Wachstum verlangsamte sich zunächst deutlich und dürfte mittlerweile in fast allen Ländern von einem Rückgang abgelöst worden sein. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage bewirkte eine deutliche Erhöhung der Arbeitslosigkeit. Die öffentlichen und die privaten Haushalte sowie die Unternehmen und Banken stehen unter Druck, der zunehmen wird, sollte die Weltwirtschaftskrise von längerer Dauer sein. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern sind jedoch substantiell, da in jedem Land spezielle krisenabschwächende oder -verstärkende Faktoren eine Rolle spielen. Gravierend dürfte die Rezession in jenen Ländern ausfallen, die durch hohe makroökonomische Ungleichgewichte gekennzeichnet sind (Ungarn, baltische Länder) oder eine rückständige Exportstruktur aufweisen (Ukraine).

Der vorliegende Bericht wurde im Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) erstellt. • Begutachtung: Peter Havlik, Michael Landesmann, Kazimierz Laski • Wissenschaftliche Assistenz: Nadya Heger, Beate Muck, Monika Schwarzhappel, Barbara Swierczek • E-Mail-Adressen: astrov@wiiw.ac.at, poeschl@wiiw.ac.at

Mit dem Zusammenbruch von Lehman Brothers Mitte September 2008 erreichte die Finanzmarktkrise, die in den USA bereits seit Juni 2007 schwelte und in den Folgemonaten auch einige europäische Banken erfasst hatte, eine neue globale Dimension. Der Finanzsektor verzeichnete massive Wertverluste – der IWF schätzt den weltweiten Abschreibungsbedarf inzwischen auf 4.000 Mrd. \$. Weltweit veranlasste dies die Banken zu einer extrem vorsichtigen Kreditpolitik. Die Auswirkungen auf den realen Sektor sind gravierend, da fast alle realen Transaktionen von Vereinbarungen mit Banken abhängig sind: inländische Transaktionen innerhalb des Unternehmenssektors, zwischen Staat und Unternehmen und zu einem beträchtlichen Teil auch zwischen privaten Haushalten und Unternehmen ebenso wie grenzüberschreitende Transaktionen. Der Warenverkehr im Vorleistungsbereich wurde dadurch ebenso wie die privaten und staatlichen Käufe von Investitions- und Konsumgütern sowie der Außenhandel weltweit erschwert und verteuert. Der "sudden stop" von Kapitalflüssen betraf die mittel- und osteuropäischen Länder (MOEL) besonders, da ihre Investitionen – und zum Teil auch ihr privater Konsum – in den letzten Jahren in beträchtlichem Maße durch Kapitalimporte finanziert waren. Zusätzlich leiden die MOEL darunter, dass internationale Investoren wegen der weltweiten Neubewertung von Anlagerisiken zunehmend "sichere Häfen" (wie z. B. die Staatsanleihen der Industrieländer) bevorzugen.

Dass der Zugang zu Krediten erschwert wurde, hatte in den MOEL gravierende Folgen auf die heimische Konsum- und Investitionsnachfrage: Gegen Jahresende 2008 wurde es für die privaten Haushalte immer schwieriger und kostspieliger, den Kauf langfristiger Konsumgüter wie etwa Autos durch Kredite zu finanzieren; mittlerweile sind viele Haushalte wegen der Verschlechterung der Beschäftigungs- und Einkommenssituation an solchen Krediten weniger interessiert. Beeinträchtigt wurde auch die private Bautätigkeit. Ebenso wurde der Bau von Industrieanlagen eingeschränkt. Inzwischen ist hier die Nachfrage noch geringer, weil die Kapazitäten schwach ausgelastet sind und die Rentabilität neuer Anlagen ungünstig eingeschätzt wird. Die privaten Investitionen schrumpften im IV. Quartal 2008 (und auch im I. Quartal 2009)

**Auch in den MOEL
Wendepunkt im
September 2008**

besonders drastisch. Dagegen dürfte die staatliche Konsum- und Investitionsnachfrage generell weniger beeinträchtigt worden sein.

Übersicht 1: Außenhandel insgesamt

Laut Zollstatistik

		2007	2008	2008	2009	2007	2008	2008	2009
				IV. Quartal	I. Quartal			IV. Quartal	I. Quartal
		Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
10 neue EU-Länder	Exporte	395.322	438.535	11.045	.	+ 17,3	+ 10,9	- 9,4	.
	Importe	457.418	507.784	19.032	.	+ 19,1	+ 11,0	- 6,6	.
Bulgarien	Exporte	13.512	15.278	3.313	1.690	+ 15,0	+ 13,1	- 10,0	- 27,4
	Importe	21.862	25.334	5.982	2.519	+ 41,7	+ 15,9	- 4,8	- 32,3
Estland	Exporte	8.036	8.401	2.053	969	+ 4,1	+ 4,5	- 2,1	- 26,5
	Importe	11.427	10.877	2.597	1.133	+ 6,7	- 4,8	- 11,8	- 35,5
Lettland	Exporte	6.062	6.862	1.455	.	+ 23,7	+ 13,2	- 6,2	.
	Importe	11.180	10.898	2.498	.	+ 21,6	- 2,5	- 12,1	.
Litauen	Exporte	12.509	16.067	3.613	1.814	+ 11,1	+ 28,4	+ 13,1	- 21,8
	Importe	17.813	21.024	4.542	1.937	+ 15,4	+ 18,0	- 1,7	- 41,0
Polen	Exporte	102.259	114.252	24.283	13.654	+ 15,9	+ 11,7	- 11,9	- 28,5
	Importe	120.912	138.890	30.792	15.184	+ 19,6	+ 14,9	- 7,4	- 31,7
Rumänien	Exporte	29.543	33.582	7.732	3.992	+ 14,3	+ 13,7	- 2,4	- 26,0
	Importe	51.305	56.245	13.050	5.366	+ 25,9	+ 9,6	- 10,9	- 36,2
Slowakei	Exporte	42.445	48.243	11.459	5.797	+ 27,3	+ 13,7	- 1,8	- 24,8
	Importe	43.939	49.816	11.908	5.877	+ 23,1	+ 13,4	- 1,8	- 23,3
Slowenien	Exporte	21.964	23.188	4.510	2.456	+ 18,7	+ 5,6	- 8,9	- 25,3
	Importe	23.027	25.136	5.387	2.579	+ 19,8	+ 9,2	- 6,1	- 30,2
Tschechien	Exporte	89.382	99.431	22.336	11.911	+ 18,2	+ 11,2	- 8,7	- 28,9
	Importe	86.224	96.195	22.969	11.474	+ 16,2	+ 11,6	- 3,4	- 27,3
Ungarn	Exporte	69.610	73.232	16.447	8.646	+ 16,1	+ 5,2	- 11,0	- 30,5
	Importe	69.730	73.368	16.529	8.518	+ 11,9	+ 5,2	- 10,1	- 31,0
Kroatien	Exporte	9.002	9.573	2.303	1.234	+ 9,1	+ 6,3	- 5,2	- 15,7
	Importe	18.833	20.817	4.859	2.254	+ 10,1	+ 10,5	- 2,2	- 28,7
Mazedonien	Exporte	2.449	2.705	603	250	+ 28,1	+ 10,4	- 5,6	- 37,0
	Importe	3.814	4.658	1.135	568	+ 27,3	+ 22,1	- 6,2	- 16,7
Türkei	Exporte	78.126	89.515	20.393	12.425	+ 14,9	+ 14,6	- 4,5	- 15,7
	Importe	123.959	136.438	28.970	13.465	+ 11,6	+ 10,1	- 13,4	- 38,8
Albanien	Exporte	786	917	208	111	+ 25,0	+ 16,6	+ 5,5	- 16,0
	Importe	3.043	3.582	1.011	482	+ 25,2	+ 17,7	+ 17,3	- 7,3
Bosnien und Herzegowina	Exporte	3.035	3.432	801	633	+ 15,0	+ 13,1	+ 2,6	- 21,0
	Importe	7.106	8.327	2.019	1.424	+ 22,0	+ 17,2	+ 3,7	- 29,3
Montenegro	Exporte	601	482	110	.	- 4,2	- 19,7	- 32,8	.
	Importe	2.318	2.283	410	.	+ 56,3	- 1,5	- 44,8	.
Serbien	Exporte	6.437	7.369	1.647	1.120	+ 26,6	+ 14,5	- 1,5	- 27,0
	Importe	13.505	15.473	3.544	2.233	+ 29,5	+ 14,6	- 5,7	- 32,9
Russland	Exporte	257.255	318.187	74.594	27.706	+ 7,2	+ 23,7	- 1,6	- 41,1
	Importe	145.728	181.574	48.921	15.934	+ 32,8	+ 24,6	+ 11,4	- 29,6
Ukraine	Exporte	35.969	45.555	10.366	3.944	+ 17,7	+ 26,6	+ 10,2	- 30,4
	Importe	44.231	58.155	13.583	4.489	+ 23,3	+ 31,5	+ 6,4	- 30,1

Q: Eurostat, nationale Statistiken. 2008: vorläufige Zahlen, I. Quartal 2009: kumuliert Jänner bis Februar oder März.

Das Zusammentreffen einer Erschwerung des Zugangs zu Krediten mit dem Konjunkturunbruch auf den Hauptabsatzmärkten beeinträchtigte die Entwicklung des realen Sektors der MOEL schwer.

Auch über den Außenhandel breitete sich die internationale Wirtschaftskrise in den MOEL aus. Die Finanzmarktkrise löste in der EU 15 und vor allem in Deutschland, dem Hauptabsatzmarkt der zehn neuen EU-Länder, eine Rezession aus. Dies dämpfte die Entwicklung der Exporte, sodass sie zuletzt schrumpften (Übersicht 1). Gleichzeitig bewirkte die weltweite Wirtschaftsflaute einen Verfall der Preise von Energieträgern und Metallen, unter dem vor allem die Exporte Russlands, Kasachstans und der Ukraine litten. Die Exporte überstiegen das Vorjahresniveau im IV. Quartal 2008 unter den MOEL nur in Litauen, Albanien, Bosnien und Herzegowina sowie in der Ukraine. Im I. Quartal 2009 schrumpften sie in den meisten und vor allem in den größeren MOEL nominell um mehr als 25% (auf Euro-Basis), am stärksten in Russland (-41%). In der Türkei war der Rückgang mit -16% am schwächsten, weil die Exporte geographisch anders ausgerichtet sind als die der anderen MOEL: Die Türkei erhöhte in den letzten Jahren ihre Marktanteile im Mittleren Osten, in Nordafrika und in den Schwarzmeerländern.

Da in den MOEL gleichzeitig mit den Exporten die Importnachfrage abnahm, war der Einfluss des Außenbeitrags auf die Entwicklung des realen BIP nicht eindeutig. Zu

konstanten Preisen dürften die Importe der meisten MOEL schwächer gesunken sein als zu laufenden Preisen. Zu laufenden Preisen auf Euro-Basis schrumpften die Importe in vielen Ländern deutlich stärker als die Exporte: Die Differenz betrug im I. Quartal 2009 in der Türkei 23 Prozentpunkte, in Litauen 19, in Kroatien 13 und in Rumänien 10 Prozentpunkte. Auch in Estland, Polen und Slowenien sanken die Importe rascher als die Exporte. Dass die Importe in diesen Ländern stärker abnahmen als die Exporte, hängt nicht zuletzt mit dem Status als Nettoimporteur von Mineralöl und Erdgas zusammen – Waren, deren Weltmarktpreise seit Mitte 2008 drastisch gesunken sind. Außerdem trugen der inländische Konjunkturreinbruch (Estland, Litauen) sowie die Abwertung (Polen, Rumänien) zur Dämpfung der Importe wesentlich bei. Hingegen war der Rückgang der Exporte in der Slowakei, in Tschechien und Ungarn – den drei Ländern mit der höchsten Exportintensität – sowie insbesondere in Russland im I. Quartal 2009 größer als jener der Importe. Die Diskrepanz von mehr als 11 Prozentpunkten in Russland ist vor allem auf den Rohölpreisverfall zurückzuführen.

Übersicht 2: Industrieproduktion

	2007	2008	2008 IV. Quar- tal	2009 I. Quar- tal	2009	2010	2011	2008	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real							1990 = 100	2000 = 100
10 neue EU-Länder ¹⁾	+ 8,5	+ 1,3	- 9,0	-17,8	- 9,2	+ 1,1	+ 5,6	170,7	159,6
Bulgarien ²⁾	+ 9,2	+ 0,8	- 9,3	-18,1	-12	+ 0	+ 6	94,1	177,6
Estland	+ 6,6	- 6,5	-16,6	-31,0	-20	+ 0	+ 4	114,7	175,6
Lettland ³⁾	+ 0,7	- 6,7	-12,5	-26,1	-15	+ 0	+ 3	63,8	135,9
Litauen ⁴⁾	+ 4,0	+ 2,7	- 4,8	-13,6	-13	- 5	+ 2	72,8	188,9
Polen ²⁾	+ 9,6	+ 3,6	- 4,6	-10,0	+ 8	+ 2	+ 8	282,4	165,2
Rumänien ⁵⁾	+ 5,4	+ 0,9	-10,8	-15,4	- 5	+ 3	+ 5	82,8	142,5
Slowakei ³⁾⁶⁾	+13,2	+ 1,3	- 8,1	-29,6	-12	± 0	+ 2	151,9	162,6
Slowenien	+ 6,2	- 1,5	-10,3	-20,6	-10	+ 2	+ 3	115,9	129,3
Tschechien ³⁾	+ 9,0	+ 0,4	-13,2	-23,1	-10	+ 1	+ 4	132,9	163,0
Ungarn	+ 8,2	- 1,1	-12,8	-26,1	-12	- 2	+ 7	231,4	152,9
Kroatien ³⁾	+ 5,6	+ 1,6	- 1,9	-10,9	-10	± 0	+ 3,5	91,2	142,0
Mazedonien ²⁾	+ 3,7	+ 5,5	- 7,7	-13,9	- 3	± 0	+ 3	60,4	114,3
Türkei	+ 6,9	- 0,9	-12,6	-22,5	-15	+ 2	+ 5	220,4	143,8
Albanien ⁷⁾	-16,3	+ 6,0	.	.	+ 3	+ 5	+ 6	.	164,7
Bosnien und Herzegowina ⁸⁾	+ 6,4	+11,0	+22,1	- 2,5	-11	± 0	+ 5	.	190,6
Montenegro	+ 0,1	- 2,0	-16,2	-13,6	- 5	± 0	± 0	.	113,2
Serbien	+ 3,7	+ 1,1	- 4,9	-17,3	- 5	± 0	+ 3	.	117,1
Russland	+ 6,3	+ 2,1	- 5,7	-14,2	- 5	+ 3	+ 5	86,5	151,3
Ukraine	+10,2	- 3,1	-25,0	-31,9	-15	+ 3	+ 7	107,7	186,3

Q: Eurostat, nationale Statistiken. 2008: vorläufige Zahlen, I. Quartal 2009: kumuliert Jänner bis Februar oder März, 2009 bis 2011: Prognose des wiw. – 1) Schätzung des wiw. – 2) Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten. – 3) Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten. – 4) Umsätze. – 5) Unternehmen mit mehr als 3 Beschäftigten. – 6) Prognose 2009 bis 2011: NACE rev. 2 (B + C + D, ohne NACE E); vergleichbare Zahl für 2008: +5,9%. – 7) Auf Wertschöpfungsbasis. – 8) wiw-Schätzung. Föderation Bosnien und Herzegowina sowie Republika Srpska: gewichtet.

Seit Jahren war in den MOEL kein so einheitliches Entwicklungsmuster zu beobachten wie seit September 2008 in der Industrieproduktion. Das Wachstum der Industrieproduktion brach im IV. Quartal 2008 ein, in den ersten Monaten des Jahres 2009 war die Produktion in allen MOEL rückläufig (Übersicht 2).

In Estland und der Ukraine blieb sie im I. Quartal 2009 um mehr als 30% unter dem Vorjahreswert, in der Slowakei war der Rückgang kaum geringer. Um über ein Viertel sank die Produktion in Lettland und Ungarn. Auch in Slowenien, der Türkei und Tschechien lag die Abnahme mit über 20% über dem Durchschnitt der 10 neuen EU-Länder (-17,8%). Etwas schwächer schrumpfte die Industrieproduktion in Russland und in den Westbalkanländern¹⁾, abgesehen von Serbien. Estland, Lettland und Un-

Große Produktionseinbußen in der Industrie

¹⁾ Die überdurchschnittliche Entwicklung der Industrieproduktion in Bosnien und Herzegowina geht darauf zurück, dass die Erdölraffinerie im Norden des Landes im IV. Quartal 2008 die Produktion wieder aufnahm. In den anderen Branchen war der Produktionsrückgang ähnlich ausgeprägt wie in den anderen Westbalkanländern.

Die Industrieproduktion verringerte sich vor allem in jenen MOEL erheblich, in denen die von der Weltwirtschaftskrise besonders betroffenen Branchen großes Gewicht haben (Autoindustrie, Stahl) oder deren Wirtschaft bereits vor dem September 2008 gelahmt hatte.

garn verzeichnen schon seit längerer Zeit eine Krise, und im Jahresdurchschnitt 2008 war die Industrieproduktion stark rückläufig.

In der Ukraine ist die Industrie stark auf den Metallbereich spezialisiert, in dem die Weltmarktpreise im 2. Halbjahr einbrachen. Der empfindliche Produktionsrückgang in Ungarn, der Slowakei, Tschechien und der Türkei geht teilweise auf das hohe Gewicht der Erzeugung von Fahrzeugen und der dafür erforderlichen Vorprodukte zurück, die Ende 2008 weltweit einen drastischen Nachfragerückgang verzeichnete. In Slowenien hatte die Industrie nach der Einführung des Euro (mit 1. Jänner 2007) eine starke reale Aufwertung zu bewältigen, in der Slowakei war dies bereits im Vorfeld (vor dem 1. Jänner 2009) der Fall gewesen.

Übersicht 3: Prognose für 2009 bis 2011

	Bruttoinlandsprodukt, real						Verbraucherpreise ¹⁾					Arbeitslosenquote ²⁾				
	2007	2008	2008	2009	2010	2011	2007	2008	2009	2010	2011	2007	2008	2009	2010	2011
	IV. Quartal															
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						In %									
10 neue EU-Länder	+ 6,3	+ 4,2	+ 1,2	- 1,9	+ 0,8	+ 3,0	+ 4,2	+ 6,3	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,8	7,7	6,5	9,8	10,0	9,4
Bulgarien	+ 6,2	+ 6,0	+ 3,5	- 3	± 0	+ 3	+ 7,6	+ 12,0	+ 2	+ 2	+ 3	6,9	5,6	9	9	8
Estland	+ 6,3	- 3,6	- 9,7	- 10	- 3,5	+ 0,5	+ 6,7	+ 10,6	+ 2	- 2	- 1	4,7	5,5	12	15	16
Lettland	+ 10,0	- 4,9	- 10,3	- 13	- 5	± 0	+ 10,1	+ 15,2	+ 3,5	- 2	- 1	6,0	7,5	14	17	18
Litauen	+ 8,9	+ 3,1	- 2,2	- 9	- 3,5	+ 1	+ 5,8	+ 11,1	+ 4,5	+ 1	+ 3,5	4,3	5,8	11	15	17
Polen	+ 6,7	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,0	+ 2,3	+ 3,8	+ 2,6	+ 4,2	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,5	9,6	7,1	11	11,5	11
Rumänien	+ 6,2	+ 7,1	+ 2,9	- 2	+ 1	+ 3	+ 4,9	+ 7,9	+ 6	+ 5	+ 4	6,4	6,0	9	9	8
Slowakei	+ 10,4	+ 6,4	+ 2,5	- 2	± 0	+ 1	+ 1,9	+ 3,9	+ 2	+ 2	+ 3	11,1	9,6	11	12	12
Slowenien	+ 6,8	+ 3,5	- 0,8	- 4	+ 1	+ 3	+ 3,8	+ 5,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2	4,8	4,4	6,5	7,5	6,5
Tschechien	+ 6,0	+ 3,2	+ 0,2	- 1,5	+ 1	+ 3	+ 2,9	+ 6,3	+ 2	+ 2,2	+ 2,5	5,3	4,4	7	6	5,5
Ungarn	+ 1,1	+ 0,5	- 2,3	- 6	- 2	+ 3	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,3	+ 3	+ 3	7,4	7,8	9,5	9,5	9
EU 15	+ 2,7	+ 0,7	- 1,9	- 4,0	- 0,1	.	.	.	.	.	.	7,0	7,1	9,5	11,1	.
EU 27	+ 3,1	+ 1,1	- 1,5	- 3,8	± 0,0	.	+ 2,4	+ 3,7	+ 0,9	+ 1,3	.	7,1	7,0	9,1	10,9	.
Kroatien	+ 5,5	+ 2,4	+ 0,2	- 4	± 0	+ 3	+ 2,9	+ 6,1	+ 3	+ 2,5	+ 2,5	9,6	9,0	10,5	11	10
Mazedonien	+ 5,9	+ 5,0	+ 2,1	- 2	± 0	+ 2	+ 2,3	+ 8,3	+ 3	+ 3	+ 3	34,9	33,8	34	33	33
Türkei	+ 4,6	+ 1,5	- 6,2	- 5	+ 1	+ 3	+ 8,8	+ 10,4	+ 7	+ 6	+ 5	9,9	11,0	15	15	15
Albanien	+ 6,2	+ 6,1	+ 8,6	+ 2	+ 4	+ 6	+ 2,9	+ 3,4	+ 2	+ 3	+ 3	13,5	12,8	14	13	12
Bosnien und Herzegowina	+ 6,8	+ 5,0	.	- 3	- 1	+ 1	+ 1,5	+ 7,5	- 0,5	± 0	+ 1	29,0	23,4	27	28	27
Montenegro	+ 10,7	+ 8,1	+ 8,4	- 3	- 1	+ 2	+ 4,2	+ 7,4	+ 3	+ 3	+ 3	19,3	17,2	19	20	20
Serbien	+ 7,1	+ 6,1	+ 2,8	- 2	± 0	+ 2	+ 7,0	+ 11,7	+ 6	+ 3	+ 3	18,1	14,0	18	20	20
Kasachstan	+ 8,7	+ 3,5	+ 1,2	- 1	+ 2	+ 3,5	+ 10,8	+ 17,1	+ 9,5	+ 8	+ 7	7,0	6,8	7,5	7	6,5
Russland	+ 8,1	+ 5,6	+ 1,2	- 2,3	+ 3,0	+ 4	+ 9,1	+ 14,1	+ 13	+ 10	+ 8	6,1	6,3	10,7	9,3	8
Ukraine	+ 7,9	+ 2,1	- 8,0	- 8,0	+ 1,5	+ 4,5	+ 12,8	+ 25,2	+ 18	+ 12	+ 10	6,4	6,7	8,5	8	7,5

Q: Eurostat und nationale Statistiken; Europäische Kommission, "Economic Forecasts", Spring 2009: vorläufige Zahlen. 2009/2011: Prognose des wiw (EU 15: Europäische Kommission, 2009). - ¹⁾ Jahresdurchschnitt. - ²⁾ Gemäß Labour-Force-Survey-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt.

Inflationsdruck lässt nach

Der starke Anstieg der Weltmarktpreise von Energieträgern, anderen Rohstoffen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen in der ersten Jahreshälfte 2008 hatte auch in den MOEL eine vorübergehende Inflationsbeschleunigung zur Folge (Übersicht 3, Abbildung 1). Als Ergebnis war die Inflationsrate in den 10 neuen EU-Ländern im Jahresdurchschnitt 2008 um etwa 2 Prozentpunkte höher als im Jahr zuvor. In den ärmeren MOEL, deren Wirtschaft in der Regel weniger energieeffizient ist und an deren Konsumwarenkorb Lebensmittel und Energie einen höheren Anteil haben, war der Preisanstieg noch deutlicher (etwa Ukraine 25%).

Die weltweite Finanzmarktkrise hatte jedoch eine Umkehr dieses Trends seit der zweiten Jahreshälfte 2008 zur Folge. Nicht nur Rohstoffe und Halbfertigwaren, sondern auch handelbare Fertigprodukte sind weltweit unter Preisdruck geraten, seit die reale Wertschöpfung und somit auch das reale Einkommen weltweit stagnieren oder rückläufig sind. Die Inflationsrate blieb in den meisten Ländern primär nur deshalb positiv, weil die Preise nichthandelbarer Güter (vor allem Dienstleistungen) weiterhin stiegen. Der Inflationsdruck ließ in den MOEL insbesondere im IV. Quartal 2008 nach, wie die Daten zeigen.

Allerdings unterscheidet sich die Inflationsrate hinsichtlich Höhe und Entwicklung zwischen den einzelnen Ländern erheblich. In jenen Ländern, die gegenüber den Leitwährungen (Euro und Dollar) in den letzten Monaten des Jahres 2008 stark abwerteten, erhöhte die Abwertung die Preise importierter Güter und erzeugte dadurch Inflationsdruck (Abbildung 1). So blieb der Preisauftrieb in Rumänien, Serbien und der Ukraine relativ hoch. In Russland hatte neben der Abwertung der Anstieg der regulierten Preise eine zweistellige Inflationsrate zur Folge. In Polen und Ungarn verhinderte die starke Abwertung, dass die Teuerung zum Stillstand kam. In Tschechien war der Verbraucherpreisindex trotz mäßiger Krone-Abwertung fast das ganze 2. Halbjahr 2008 hindurch leicht rückläufig, und nur die Anhebung regulierter Preise (Wohnungsmieten, Strom, Heizung und öffentliche Versorgungsdienste) bewirkte Anfang 2009 eine signifikante Erhöhung.

Abbildung 1: Verbraucherpreisindex

Jänner 2008 = 100



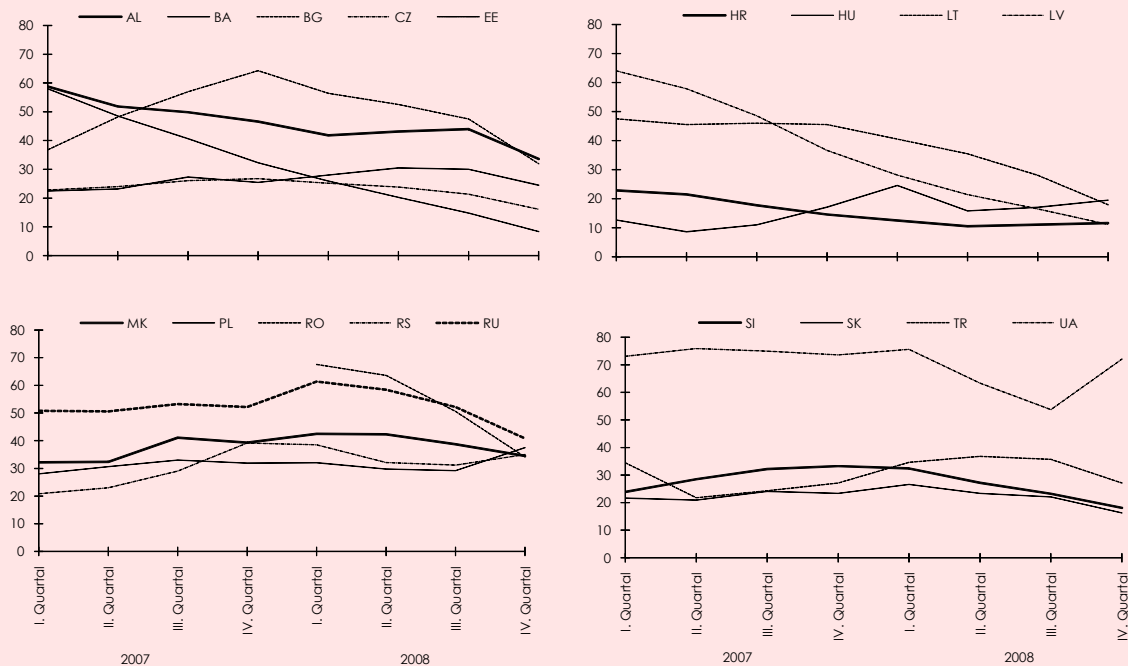
Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Die Deflationstendenzen, wie sie nicht nur in einigen MOEL, sondern auch in anderen Teilen Europas und der Welt auftreten, dürften entgegen vielfach geäußerten Befürchtungen in absehbarer Zeit kaum von einer weit verbreiteten Inflationstendenz abgelöst werden. Die Bemühungen der wichtigsten Notenbanken der Welt, die Wirtschaft mit Liquidität zu versorgen, stärken großteils nur die Geldbasis oder verhindern deren Verringerung, ohne die Geldmenge unmittelbar zu erhöhen. Voraussetzung für Geldmengenwachstum ist die Zunahme des Kreditvolumens, die sich nach dem September 2008 stark abgeschwächt hat (Abbildung 2), ohne dass eine Tendenzwende absehbar wäre. Nicht immer erzielen die Bemühungen von Notenbanken, die Wirtschaft mit Liquidität zu versorgen, den gewünschten Effekt: In mehreren Fällen (z. B. Russland und Ukraine) flossen die Mittel zum Teil in Spekulationen gegen die Landeswährung.

Das Nachgeben der Weltmarktpreise von Rohstoffen und Nahrungsmitteln seit Mitte 2008 und der Wachstumseinbruch im realen Sektor bremsten den Preisauftrieb bis hin zu deflationären Tendenzen. Besonders in Ländern mit fixem Wechselkursregime dürfte die Inflation markant verringert werden.

Abbildung 2: Bankkredite an private Nichtbanken

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Nationalbank des jeweiligen Landes.

Produzentenpreise sinken relativ zur EU

In den MOEL profitieren Produzenten handelbarer Güter generell davon, dass das Preis- und Lohnniveau unter dem EU-Durchschnitt liegt (Übersicht 4); zum Teil kompensiert das niedrige Lohnniveau aber auch einen Rückstand der Arbeitsproduktivität bzw. der Produktqualität der Industrie. Das Verhältnis zwischen den Preisen ihrer Produkte und den durchschnittlichen EU-Produzentenpreisen, also der reale Wechselkurs, hat sich in den einzelnen Ländern in den letzten Jahren und Monaten unterschiedlich entwickelt (Abbildungen 3 und 4).

Im Laufe der letzten Jahre und bis zum Herbst 2008 erhöhten sich die Produzentenpreise in fast allen MOEL relativ zum EU-Durchschnitt zum Teil erheblich – vor allem in der Ukraine (reale Aufwertung Oktober 2008 gegenüber Jänner 2007 41%) und in Russland (August 2008 +30%). In beiden Ländern resultierte die reale Aufwertung vor allem aus der relativ hohen Inflation. Im Allgemeinen war die Aufwertung in den MOEL in den vergangenen Jahren nicht zuletzt auf den Kapitalzufluss sowie (vor allem in einigen neuen EU-Ländern wie der Slowakei und Tschechien) auf die zunehmende Stärke des Exportsektors zurückzuführen, die wiederum in erster Linie aus dem massiven Zufluss an ausländischen Direktinvestitionen der letzten Jahre resultierte.

In den letzten Monaten hingegen verringerte sich die Relation zwischen den inländischen Produzentenpreisen und dem EU-Durchschnitt in den meisten Ländern wieder, insbesondere in jenen Ländern, in denen es wegen des Rückgangs der Kapitalzuflüsse und/oder der Exporteinnahmen zu einer nominellen Abwertung kam. So betrug die reale Abwertung in Russland zwischen Jänner 2007 und Februar 2009 18%, in der Türkei 13%. Auch in Ungarn, Polen und Rumänien lag sie nahe bei 10%. Weniger ausgeprägt war die reale Abwertung in der Ukraine, in Mazedonien und vor allem in Tschechien mit nur 3%. Hingegen stiegen die Produzentenpreise in jenen Ländern, die den Euro verwenden (Slowakei, Slowenien und Montenegro) relativ zum EU-Durchschnitt (Jänner 2007 bis Jänner 2009 +19%, +7% bzw. +14%). Ebenfalls über dem Niveau vom Jänner 2007 lag das Preisverhältnis in Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien und Kroatien, die den Wechselkurs gegenüber dem Euro fixiert haben (Bosnien und Herzegowina sowie Bulgarien im Rahmen von Currency Boards).

Übersicht 4: BIP und Preisniveau 2008 im internationalen Vergleich

	Zu laufenden Wechselkursen Mrd. €	Bruttoinlandsprodukt			Preisniveau Relativ zur EU 27	
		Zu Kaufkraftparitäten	Real	Real		
		Pro Kopf, EU 27 = 100	1990 = 100 ¹⁾	2000 = 100	Kaufkraftparitäten je Wechselkurse in %	
10 neue EU-Länder	958,9	1.458,3	56	163,8	145,6	66
Bulgarien	34,1	76,8	41	125,4	154,8	44
Estland	15,9	21,7	67	153,9	165,1	73
Lettland	23,1	31,5	54	120,6	173,9	73
Litauen	32,3	51,1	61	128,4	176,2	63
Polen	360,6	527,7	56	177,5	138,3	68
Rumänien	137,0	241,9	45	136,5	162,3	57
Slowakei	64,9	95,4	71	165,5	162,0	68
Slowenien	37,1	46,5	94	168,0	140,1	80
Tschechien	148,6	210,2	81	143,9	140,3	71
Ungarn	105,2	155,5	62	140,6	130,2	68
Kroatien	47,4	68,8	62	119,7	141,1	69
Mazedonien	6,5	17,2	34	113,1	124,1	38
Türkei	498,4	802,9	44	202,6	141,5	62
Albanien	8,6	20,4	26	182,4	158,1	42
Bosnien und Herzegowina	12,5	26,3	27	.	150,4	47
Montenegro	3,3	7,2	46	.	149,2	47
Serbien	33,7	68,2	37	.	154,5	49
Russland	1.143,9	1.916,2	54	111,3	165,6	60
Ukraine	123,2	295,9	26	74,0	171,3	42
EU 27	10.557,4	10.557,4	100	146,6	118,6	100
EU 15	11.525,5	10.936,8	112	144,1	115,7	105
Deutschland	2.492,0	2.384,1	114	135,6	110,2	105
Österreich	282,2	261,3	128	151,0	117,8	108
Griechenland	242,9	272,4	98	173,2	137,3	89
Portugal	166,2	201,4	74	143,6	107,9	83
Spanien	1.095,2	1.192,8	104	172,2	128,0	92
USA	9.698,5	11.615,2	150	163,7	118,6	83
Japan	3.329,7	3.549,0	112	125,6	110,7	94

Q: wiiw, Eurostat. – ¹⁾ Polen: 1989 = 100.

Die reale Abwertung steigert die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Produktion handelbarer Waren. Die Wirkung auf die Handelsbilanz ist in der Regel in den ersten Monaten zwar negativ, verkehrt sich aber anschließend ins Positive; Letzteres dürfte spätestens im 2. Halbjahr 2009 zum Tragen kommen. Dass sich die Handelsbilanz einiger Länder bereits im I. Quartal 2009 beträchtlich verbesserte (z. B. Türkei, Ukraine), dürfte auf den Rückgang der Realeinkommen zurückzuführen sein. Wenn die reale Abwertung durch eine nominelle Abwertung erzielt wurde, erzeugte dies erhöhten Druck auf jene Unternehmen und privaten Haushalte, die Fremdwährungskredite aufgenommen hatten, aber Einkünfte in nationaler Währung erzielen. Der Grad der Verschuldung in Fremdwährung variiert zwischen den einzelnen Ländern beträchtlich (Abbildung 5): Fremdwährungskredite machen in Slowenien, Bosnien und Herzegowina, der Slowakei, Mazedonien und Tschechien weniger als 25% der Gesamtkredite aus, in Estland und Lettland jedoch über 80% und in einer Reihe weiterer Länder immerhin deutlich über 50% (Kroatien, Albanien, Ungarn, Litauen, Rumänien, Ukraine und Bulgarien). Der Grad der Verschuldung in Fremdwährung hängt davon ab, wie sehr sich der Zinssatz für Kredite in Landeswährung in den letzten Jahren von jenem in Fremdwährung unterschied (nicht zuletzt aufgrund der Inflationsdifferenz) und wie die Wirtschaftssubjekte das Währungsrisiko einschätzten. In diesem Zusammenhang erweist es sich für Tschechien als Vorteil, dass die Notenbank bereits seit Jahren eine Niedrigzinspolitik betreibt; der Anreiz zur Verschuldung in fremder Währung blieb dadurch gering. In Ungarn, Rumänien und der Ukraine, die relativ stark abgewertet haben und gleichzeitig einen hohen Anteil von Fremdwäh-

In vielen MOEL verringerten sich die Produzentenpreise im Zuge der Finanzmarktkrise relativ zum EU-Durchschnitt. Davon profitieren die Produzenten handelbarer Güter. Wenn diese Entwicklung jedoch auf eine nominelle Abwertung zurückgeht und der Anteil der Fremdwährungsverschuldung hoch ist, setzt sie viele private Haushalte und Unternehmen unter Druck.

rungskrediten aufweisen (über 60%), könnte der daraus resultierende finanzielle Druck dagegen eine Welle von Insolvenzen im privaten Sektor zur Folge haben.

Abbildung 3: Nominelle und reale Wechselkursentwicklung – Länder mit flexiblem Wechselkurs



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken. – 1) Deflationiert mit dem Produzentenpreisindex, Jänner 2007=100.

Im Gegensatz dazu halten die baltischen Länder wegen der außerordentlich hohen Fremdwährungsverschuldung und der finanziellen Konsequenzen einer Abwertung am fixen Wechselkurs zum Euro fest (Estland und Litauen im Rahmen eines Currency Board). Da diese Länder die internationale Wettbewerbsfähigkeit ihrer Industrie nicht durch eine Wechselkursanpassung verbessern können, muss die Anpassung über eine starke Dämpfung der heimischen Nachfrage, verbunden mit einem Rückgang der Löhne sowie einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität, erfolgen. Dies erklärt nicht zuletzt, warum die Rezession in den baltischen Ländern besonders tief ausfällt (Übersicht 3).

Abbildung 4: Nominelle und reale Wechselkursentwicklung – Euro und Currency-Board-Länder



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken. – 1) Deflationiert mit dem Produzentenpreisindex, Jänner 2007=100.

Übersicht 5: Indikatoren des gesamtwirtschaftlichen Ungleichgewichts

2008

	Finanzierungssaldo des Staates	Staats- verschuldung ¹⁾ In % des BIP	Leistungsbilanz- saldo	Bruttoauslands- verschuldung ¹⁾²⁾
Bulgarien	+ 1,5	14,0	- 25,3	107,4
Estland	- 3,0	4,8	- 9,2	120,2
Lettland	- 4,0	19,5	- 12,7	129,2
Litauen	- 3,2	15,6	- 11,6	71,4
Polen	- 3,9	47,1	- 5,5	56,3
Rumänien	- 5,4	13,6	- 12,2	58,3
Slowakei	- 2,2	27,6	- 6,6	57,9
Slowenien	- 0,9	22,8	- 5,5	105,0
Tschechien	- 1,4	29,8	- 3,1	47,1
Ungarn	- 3,4	73,0	- 8,4	120,2
Kroatien	- 2,3	54,5	- 9,4	83,6
Mazedonien	- 0,9	.	- 13,1	51,1
Türkei	- 1,3	35,1	- 5,7	46,5
Albanien	- 4,0	53,5	- 15,0	19,9
Bosnien und Herzegowina	2,0	20,0	- 15,1	17,2
Montenegro	1,5	.	- 29,2	14,4
Serbien	- 2,5	.	- 17,6	70,0
Russland	4,9	5,7	6,1	34,2
Ukraine	- 1,5	19,9	- 7,2	83,7

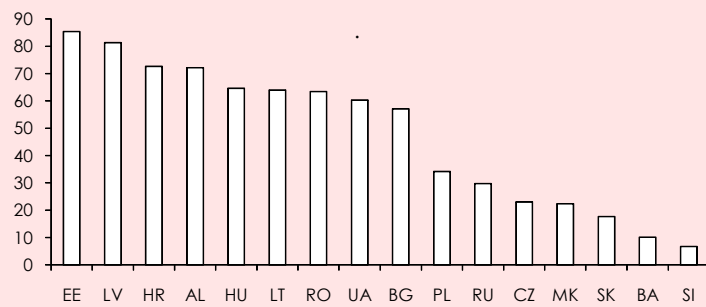
Q: Eurostat, nationale Statistiken; vorläufige Zahlen. – 1) Jahresendstand. – 2) Bosnien und Herzegowina, Montenegro: öffentliche Auslandsverschuldung.

Die Fehlentwicklungen, die in einzelnen Ländern und Weltregionen in den letzten Jahren und Jahrzehnten Wirtschaftskrisen nach sich zogen, waren sehr unterschiedlicher Natur. In vielen Fällen hatte mangelnde Disziplin im Staatshaushalt eine Krise zur Folge oder verstärkte zumindest die Krisenanfälligkeit wie z. B. in Russland 1998 und in Ungarn im Jahre 2006. Ungarn ist unter den hier besprochenen Ländern das einzige, dessen Wirtschaft schon seit mehreren Jahre stagniert (Übersicht 3), da die Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte die heimische Nachfrage wesentlich dämpften.

**Makroökonomische
Indikatoren der
Krisenresistenz bzw.
-anfälligkeit**

Abbildung 5: Anteil der Fremdwährungskredite an den Gesamtkrediten

In %, Ende 2008

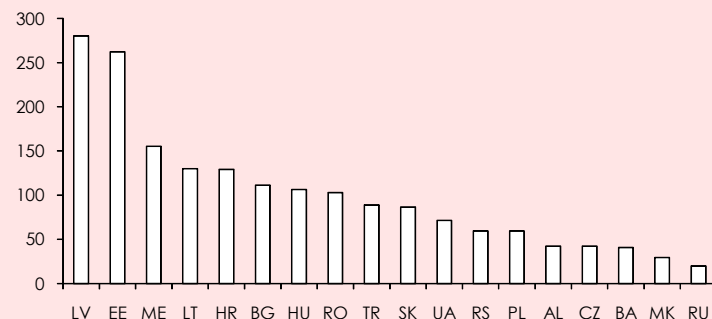


Q: Nationalbank des jeweiligen Landes.

Bis zum Ausbruch der gegenwärtigen Wirtschaftskrise galt fiskalische Disziplin als eine der wichtigsten Voraussetzungen für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, und sowohl die EU als internationale Organisationen wie der Internationale Währungsfonds versuchten, bei ihren Mitgliedsländern diese Priorität durchzusetzen. Der Erfolg dieser Bemühungen zeigt sich in den Zahlen des Jahres 2008 sehr deutlich (Übersicht 5): Lediglich in Rumänien machte das Finanzierungsdefizit des öffentlichen Haushalts mehr als 5% des BIP aus. Wesentlich darunter, aber doch über der Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP, lag es in Albanien, Lettland, Polen und Ungarn, während Russland einen Einnahmenüberschuss von fast 5% aufwies. Die überwiegend gute Haushaltsdisziplin der letzten Jahre drückt sich auch in der Staatsverschuldung aus: Sie lag nur in Ungarn über der Maastricht-Obergrenze von 60% des BIP.

Abbildung 6: Kurzfristige Auslandsverschuldung

IV. Quartal 2008, in % der Währungsreserven (ohne Gold)



Q: Nationalbank des jeweiligen Landes.

Die Daten für 2008 spiegeln großteils vorbildliche fiskalpolitische Disziplin wider; 2009 und 2010 wird die Budgetsituation generell deutlich schlechter ausfallen.

Ungleichgewichte im Staatshaushalt als die "Achillesferse" der MOEL zu bezeichnen, wäre von den Daten der letzten Jahre her nicht gerechtfertigt, sieht man von Ungarn als möglicher Ausnahme ab. Das externe Ungleichgewicht ist hingegen für viele MOEL problematisch. Bis 2008 lag in einzelnen Ländern der Wert der Güter und Dienstleistungen, die für privaten Konsum und Investitionen verwendet wurden, weit über der eigenen Wertschöpfung, die Importe waren somit viel höher als die Exporte. Soweit dieser Importüberschuss nicht durch Nettotransfers oder Nettoeinkommenszuflüsse finanziert war, bewirkte er ein Leistungsbilanzdefizit. Eine negative Leistungsbilanz war für die MOEL charakteristisch: In 9 der 19 Länder in Übersicht 5 lag das Defizit über 10% des BIP, darunter die neuen EU-Länder Bulgarien und Rumänien, zwei baltische Länder sowie alle Westbalkanländer mit Ausnahme Kroatiens. Nur Tschechiens Leistungsbilanzdefizit blieb unter 5% des BIP, und Russland erzielte dank der Spezialisierung auf Energieexporte und hoher Energiepreise als einziges Land einen Leistungsbilanzüberschuss (über 6% des BIP). Nur Russland, Tschechien und Ungarn verzeichneten einen Exportüberschuss. Tschechiens und Ungarns Leistungsbi-

lanz war dennoch defizitär, weil den ausländischen Investoren Gewinneinkommen im Ausmaß von etwa 8% des BIP zufließen (Übersicht 6). Ähnlich hoch wie in diesen beiden Ländern waren die ausländischen Direktinvestitionen der vergangenen Jahre in Estland.

Jene MOEL, die in den vergangenen Jahren Nettoimporteure von Gütern waren, finanzierten dieses Defizit auf unterschiedliche Weise. Im Falle Kroatiens und Montenegros deckte der Tourismus einen wichtigen Teil ab. In den anderen Westbalkanländern finanzierte der Zufluss laufender Transfers, in Bulgarien und Montenegro der Zufluss an ausländischen Direktinvestitionen einen beträchtlichen Teil der Nettoimporte. In vielen Ländern spielten jedoch Auslandskredite eine wichtige Rolle, vor allem in Bulgarien, Ungarn, Albanien, Montenegro, aber auch in Lettland, Polen, Rumänien, Kroatien, Mazedonien sowie Bosnien und Herzegowina. Die Auslandsschulden (Übersicht 5) machten in einigen MOEL (Lettland, Ungarn, Estland, Bulgarien und Slowenien) Ende 2008 bereits über 100% des BIP aus, in Kroatien über 90% des BIP. In mehreren Fällen (Rumänien, Ukraine, Ungarn) resultierte der Anstieg der Auslandsverschuldung im Verhältnis zum BIP nicht zuletzt aus Neubewertungen infolge der jüngsten Währungsabwertungen.

Übersicht 6: Teilpositionen der Zahlungsbilanz 2008

	Güter	Dienstleistungen	Einkommen	Laufende Transfers	Direktinvestitionen, netto	Portfolioinvestitionen, netto	Sonstige Investitionen, netto	Offizielle Währungsreserven, netto	Statistische Differenz und andere Teilbilanzen
	In % des BIP								
Bulgarien	- 25,7	2,4	- 3,5	1,5	16,7	- 1,4	17,5	- 2,0	- 5,5
Estland	- 11,5	7,3	- 6,7	1,7	4,4	2,6	4,4	- 3,2	0,9
Lettland	- 17,0	4,0	- 1,9	2,2	3,4	0,7	7,3	1,9	- 0,7
Litauen	- 11,6	1,1	- 3,3	2,3	3,1	- 0,2	5,0	2,4	1,3
Polen	- 4,6	1,0	- 3,3	1,5	2,4	- 0,5	6,0	0,7	- 3,0
Rumänien	- 13,4	0,6	- 3,8	4,4	6,6	- 0,6	7,3	0,1	- 1,1
Slowakei	- 1,1	- 0,7	- 3,4	- 1,3	3,4	2,5	2,0	0,2	- 1,5
Slowenien	- 7,1	4,8	- 2,8	- 0,5	0,7	1,6	3,8	0,1	- 0,7
Tschechien	2,8	2,2	- 7,8	- 0,3	4,1	- 0,2	0,6	- 1,1	- 0,3
Ungarn	0,1	0,9	- 8,1	- 1,3	2,4	- 2,3	16,6	- 7,3	- 1,0
Kroatien	- 22,9	14,7	- 3,4	2,2	5,9	- 1,2	6,4	0,7	- 2,4
Mazedonien	- 26,7	0,0	- 1,4	15,0	6,5	- 0,8	6,8	0,8	- 0,2
Türkei	- 7,3	2,4	- 1,1	0,3	2,1	- 0,7	3,2	0,4	0,7
Albanien	- 28,0	- 0,2	3,6	9,6	7,2	- 0,8	10,7	- 2,2	0,1
Bosnien und Herzegowina	- 38,6	5,5	3,3	14,8	5,5	0,0	6,6	1,7	1,3
Montenegro	- 43,1	12,0	- 0,3	2,2	17,0	- 0,5	12,1	4,6	- 4,0
Serbien	- 22,8	- 0,5	- 2,7	8,4	5,5	- 0,3	7,9	4,8	- 0,3
Russland	10,7	- 1,5	- 2,9	- 0,2	1,1	- 2,0	- 7,2	2,7	- 0,6
Ukraine	- 9,4	1,3	- 0,9	1,7	5,4	- 0,7	3,0	- 0,6	0,1

Q: Eurostat, nationale Statistiken; vorläufige Zahlen.

Eine hohe Auslandsverschuldung gilt als Risikofaktor, und einige hoch verschuldete Länder verzeichneten bereits Anfang 2008 wirtschaftliche Probleme (Estland, Lettland; Ungarn bereits seit 2006). In eine Krise gerieten allerdings auch die Ukraine, die gegenüber dem Ausland etwas weniger hoch verschuldet ist, und Russland, das in den letzten Jahren weder durch ein fiskalisches noch externes Ungleichgewicht charakterisiert war. Jahrelang erwirtschaftete Russland "Twin"-Überschüsse, und die Währungsreserven (nicht zuletzt in Form des staatlichen Rohölstabilisierungsfonds) nahmen stark zu. Doch parallel dazu stieg wegen des hohen Zinsdifferentials zwischen in- und ausländischen Krediten die Auslandsverschuldung des privaten bzw. halbprivaten Sektors einschließlich der Banken; sie ist in der aktuellen Lage schwierig zu bedienen. Dies gilt insbesondere für die Tilgung, Refinanzierung oder Umstrukturierung kurzfristiger Schulden. Russlands Bankensektor befindet sich zudem überwiegend in inländischem Eigentum und hat somit keinen privilegierten Zugang zu Mitteln von Muttergesellschaften in der EU. Allerdings bietet auch ausländisches Eigentum keinen unbedingten Schutz, wie sich in den baltischen Ländern und in Ungarn gezeigt hat.

Offene Volkswirtschaften sind nicht unbedingt überdurchschnittlich von der Krise betroffen. Die Exporte Tschechiens betragen etwa zwei Drittel des BIP, jene der Türkei etwas weniger als ein Fünftel. Dennoch ist die Krise für die Türkei nicht weniger belastend als für Tschechien. Auch ein Exportüberschuss, wie ihn Russland seit Jahren aufweist, macht ein Land nicht krisenfest. Vorteilhaft dürfte hingegen eine starke Diversifikation der Exporte sein, die auf eine hochentwickelte Exportindustrie schließen lässt.

In den MOEL hatten die Unternehmen (abgesehen von einigen Großunternehmen) wie auch die meisten privaten Haushalte noch in den 1990er-Jahren kaum Zugang zu Krediten, und bis heute ist das Kreditvolumen gemessen am BIP geringer als in den westlichen Industrieländern. In den letzten Jahren jedoch boomte nicht zuletzt dank der Expansion ausländischer Banken und eines verschärften Wettbewerbs die Kreditvergabe (Abbildung 2) auf der Basis von auf allen Seiten sehr positiven Erwartungen, die – wie nun vielfach befürchtet wird – in einigen Ländern überzogen waren.

Wie stark sich die Weltwirtschaftskrise auf die einzelnen Länder auswirken wird, entscheidet sich auf mikroökonomischer Ebene, wobei die Dauer der Krise ausschlaggebend sein wird. Die Unternehmen im Nichtbankensektor haben gewisse Reserven, um einen längeren Zeitraum mit mangelnder Nachfrage zu bewältigen. Die Befürchtung, Geschäftspartner könnten zahlungsunfähig werden, würde im Laufe der Zeit zunehmen, und tatsächlich würden sich Fälle von Zahlungsunfähigkeit häufen. Das würde auch für den Bankensektor den bereits bestehenden Druck erhöhen. Aus diesem Grunde ist es auch für die MOEL wichtig, dass die Krisenbekämpfung der weltweit führenden Volkswirtschaften rasch eine deutliche Wirkung zeigt.

Geringer Spielraum für Gegensteuerung

Seit dem IV. Quartal 2008 bleiben die Staatseinnahmen in den MOEL aufgrund der Rezession unter dem Voranschlag. Eine Entlastung auf der Ausgabenseite ist jedoch nicht zu erwarten, sondern vielmehr eine zusätzliche Belastung aufgrund höherer Subventionen und Transfers. Die Reserven im Sozialbereich werden 2009 oder 2010 wegen der Zunahme der Arbeitslosigkeit ausgeschöpft sein. Das Haushaltsdefizit dürfte 2009 und 2010 somit allgemein viel höher und auch schwieriger zu finanzieren sein als 2008 und daher zu Ausgabenkürzungen motivieren. Substantielle Konjunkturbelebungsprogramme zu realisieren, wird somit schwierig sein, und vielfach überwiegt in den MOEL auch Skepsis gegenüber "Deficit Spending": Die Wirtschaftspolitik ist in vielen MOEL seit der Ostöffnung stärker als in Westeuropa durch liberale Ideologie geprägt. Nur Russland verfügt über bedeutende Mittel zur Krisenbekämpfung, welche die Regierung auch einsetzt.

Einer aktiven Fiskalpolitik setzen in vielen MOEL die Skepsis gegenüber einem "Deficit Spending" und der mangelnde Zugang zu Krediten Grenzen, während geldpolitische Instrumente nur in den Ländern mit flexiblen Wechselkursen eingesetzt werden können.

Einige Länder sind zudem hinsichtlich der Finanzierung öffentlicher Defizite bzw. der Refinanzierung fälliger Schulden bereits an Grenzen gestoßen (Lettland, Ukraine, Ungarn) und waren auf die Hilfe des Internationalen Währungsfonds und der EU angewiesen. Weitere MOEL haben sich der Stützung durch den IWF, und sei es nur vorbeugend, versichert oder streben sie an (Bosnien und Herzegowina, Polen, Rumänien, Serbien, Türkei). Der IWF unterstützt angesichts der Schwere der Weltwirtschaftskrise die Rolle der Regierungen als Konjunkturstabilisator. Allerdings hat auch der IWF kein Instrument, um zu verhindern, dass längerfristiger Nachfragemangel im realen Sektor eine Serie von Insolvenzen auslöst.

Für die Geldpolitik ist der Spielraum in den meisten Ländern ebenfalls beschränkt. In einigen Ländern senkte die Notenbank den Leitzinssatz und appellierte an die Banken, die Aktivitäten des Nichtbankensektors weiterhin zu unterstützen. Die Türkei etwa betreibt seit einigen Monaten eine Zinssenkungspolitik, die dadurch begünstigt ist, dass der Inflationsdruck gering ist. Andere MOEL, wie z. B. Russland, reagierten zunächst mit einer Zinssatzanhebung, um Kapitalabflüssen entgegenzuwirken. Allerdings hatte dies wenig Erfolg, sodass sie wieder dazu übergingen, die Zinssätze zu senken. Das geldpolitische Instrumentarium ist außerdem durch das Wechselkursregime sehr eingeengt: Nur Länder mit flexiblem Wechselkurs haben einen größeren geldpolitischen Spielraum – im Falle der EU-Länder in Absprache mit der EZB. Die Währungen Polens, Rumäniens, Tschechiens und Ungarns verloren im 2. Halbjahr 2008 gegenüber dem Euro an Wert. Auch die Nicht-EU-Länder mit flexiblem Wech-

selkurs (Russland, Serbien, Türkei und Ukraine) werteten gegenüber dem Euro ab. Hingegen können die baltischen Länder und viele südosteuropäischen MOEL, die ein fixes Wechselkursregime unterhalten, kaum Geldpolitik betreiben.

Wegen des starken Rückgangs von Industrieproduktion und teilweise auch dem BIP dürfte die Arbeitslosigkeit zunehmen. Sollte die Wirtschaftsleistung zwei oder drei Quartale auf dem Niveau des I. Quartals 2009 verharren, dann wird die Beschäftigung in den kommenden Monaten allmählich sinken. Die Arbeitslosigkeit dürfte in den MOEL 2010 somit höher sein als 2009 und erst im Falle einer deutlichen Konjunkturbelebung abnehmen. In der Ukraine ist trotz des BIP-Einbruchs ein nur mäßiger Anstieg der Arbeitslosigkeit zu erwarten, weil die Krise in diesem Land zum Teil eine Rückkehr zu nicht-marktwirtschaftlichen Verhaltensmustern bewirkt. Außerdem ist der Arbeitsmarkt in mehreren Ländern (vor allem in der GUS) relativ flexibel, sodass die Anpassung an die schlechtere Auftragslage zumindest teilweise über Lohnkürzungen und nicht über Entlassungen erfolgt.

Die letzten Entwicklungen in den MOEL sprechen dafür, dass sich die Industrieproduktion vorerst etwa auf dem Niveau des I. Quartals 2009 stabilisieren dürfte, ähnlich der Außenhandel. Die Phase relativ geringer Kapazitätsauslastung dürfte von tiefgreifenden Restrukturierungsprozessen (Fusionen, Unternehmensschließungen usw.) begleitet sein. In den MOEL wird in dieser Zeit ein so hohes Leistungsbilanzdefizit wie in den vergangenen Jahren kaum zu finanzieren sein. In der Türkei z. B. sanken die Importe in den letzten Monaten viel stärker als die Exporte, sodass das Außenhandelsdefizit fast völlig verschwand. Zwei Faktoren waren dafür ausschlaggebend: ein starker Rückgang des realen BIP und die Dämpfung der Importe durch die Abwertung. Eine Verringerung des Defizits in der Handels- und der Leistungsbilanz ist auch in vielen anderen MOEL zu erwarten. Die ausländischen Direktinvestitionen dürften 2009 wesentlich geringer sein als in den letzten Jahren, der Nettozufluss an Portfolioinvestitionen in die MOEL wird fast versiegen, und insgesamt dürfte nach Schätzungen des IWF netto Kapital abfließen. Wegen der fast überall defizitären Leistungsbilanz dürften daher die Währungsreserven abnehmen.

Arbeitslosigkeit steigt

Angesichts der Wirtschaftsfloute in den MOEL ist vorübergehend mit einer Abkehr vom früheren Trend der Entspannung auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen. Die Arbeitslosenquote dürfte in den MOEL relativ stark steigen und könnte 2009 zweistellig sein.

Aussichten: Stabilisierung und allmähliche Erholung

CEECs Falling Prey to the International Crisis – Summary

The current global financial and economic crisis has been spilling over to the Central and Eastern European countries (CEECs). After several years of economic prosperity in most of these countries, activities of the real economy have slowed down. The crisis has reached the region on two tracks. More difficult and costly access to borrowing (first track) exerts a negative impact on private consumption, especially with regard to demand for durable consumer goods, such as cars, on private investment (both in construction and equipment), and, finally, on foreign trade. At the same time, CEE exports are suffering from the recession in the EU 15 (second track), above all in Germany, the main trading partner for most of the CEECs. Industrial output and export data both reflect the depth of the economic downturn.

Inflation had been on the rise up to mid-2008, but decelerated afterwards, with cases of zero month-on-month inflation frequently seen in CEECs. At least, this is true for euro countries and countries with a fixed currency peg. In others, the currency depreciated after September 2008, which also led to significant real depreciation. CEECs with notoriously large current-account deficits are in a dilemma, as sources of external financing have become scarce. The same is true for countries where a wide gap between interest rates for domestic and foreign borrowing had seduced the private sector to accumulate large volumes of debt denominated in foreign currency. Governments were bound by fiscal discipline in recent years, but deficits will increase in 2009 and 2010 in an environment of low revenues, high expenditures and high unemployment. Apart from Russia, these countries have only limited means to implement economic stimulus packages. As internal sources will not be able to generate a great deal of additional demand, the CEECs will have to wait for spillovers from an improving business climate in the rest of the world.

Eine vorübergehende Stabilisierung der Wirtschaftsleistung auf niedrigerem Niveau ist wahrscheinlich, wird aber von vielen Umbrüchen begleitet sein.

Die Wirtschaftsaussichten der MOEL für die kommenden Jahre hängen im Wesentlichen vom internationalen Konjunkturverlauf ab. Dabei sind für die neuen EU-Länder in erster Linie die Wachstumsaussichten im Euro-Raum – dem mit Abstand wichtigsten Absatzmarkt – und insbesondere in Deutschland ausschlaggebend. Für die auf Rohstoffexporte spezialisierten Volkswirtschaften (Russland, Ukraine, Kasachstan, zum Teil auch Serbien) ist die Entwicklung der Weltmarktpreise von Energie, Stahl und Nahrungsmitteln von besonderer Bedeutung. Außerdem dürften die Länder, die seit Mitte 2008 merklich abgewertet haben (vor allem Russland und die Ukraine sowie Polen, Türkei, Tschechien, Rumänien und Serbien), von der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit ihrer Industrie sowohl im Ausland als auch auf dem heimischen Markt profitieren. Sie könnten Marktanteile gewinnen, falls protektionistische Maßnahmen der Handelspartner ausbleiben. Hingegen ist die Wahrscheinlichkeit einer Wirtschaftsbelebung, die auf der Ausweitung der Nettoexporten bzw. der Verringerung der Nettoimporte basiert, in jenen Ländern eher gering, die bislang nicht abgewertet haben. Vor allem in den Westbalkanländern fehlt darüber hinaus weitgehend eine industrielle Basis, wie sie für "export-led growth" erforderlich wäre.

Rahel Falk

Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung

Die jüngst abgeschlossene Systemevaluierung der Forschungsförderung und -finanzierung analysiert das Zusammen- und Wechselspiel unterschiedlicher Förderinstitutionen, Akteure und Instrumente. Steuerliche Instrumente setzen Anreize für verstetigte und intensiviertere F&E-Vorhaben bzw. für deren unternehmensinterne Verlagerung nach Österreich. Eine Vertiefung der Innovationsanstrengungen kann besser über Instrumente der direkten Förderung forciert werden. Beide Förderansätze sind komplementär konzipiert. Kurzfristig werden Fördereffekte hauptsächlich von jenen Unternehmen realisiert, die sowohl die steuerliche Förderung als auch die direkte Förderung in Anspruch nehmen.

Der vorliegende Beitrag beruht auf zwei Studien des WIFO im Auftrag der Bundesministerien für Wirtschaft, Familie und Jugend sowie für Verkehr, Innovation und Technologie: Rahel Falk, "Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung. Teilbericht 8: Kohärenz des Instrumentenmix" und "Evaluation of Austrian Government Funding in RTDI from a Systems Perspective. Report 4: Tax Incentive Schemes for R&D" (Mai 2009, 96 bzw. 80 Seiten, <http://www.bmvit.gv.at/innovation/forschungspolitik/systemevaluierung/index.html>) • Begutachtung: Martin Falk, Heinz Hollenstein • Wissenschaftliche Assistenz: Elisabeth Neppi-Oswald • E-Mail-Adresse: Rahel.Falk@wifo.ac.at

In hochentwickelten Volkswirtschaften werden Forschung, technologische Entwicklungen und Innovationen über eine Vielzahl von Instrumenten gefördert. Im Rahmen der Systemevaluierung der Forschungsförderung und -finanzierung wurden die Wirkungsweise und die Leistungsfähigkeit des österreichischen Innovationssystems analysiert und Empfehlungen für ein kohärenteres Fördersystem erarbeitet¹⁾. Der systemische Ansatz berücksichtigt das Zusammenspiel sowohl zwischen den Institutionen und Akteuren des FTI-Systems als auch zwischen den unterschiedlichen Förderinstrumenten. Maßnahmen der direkten Forschungsförderung dienen dem unmittelbaren Transfer öffentlicher Mittel zur Förderung von FTI-Vorhaben. Die indirekte Förderung erfolgt über eine Steuerentlastung. In Österreich setzen die Instrumente der indirekten Forschungsförderung im engeren Sinne an der Gewinnbesteuerung an: Die Forschungsfreibeträge ("FFBalt", "FFBneu" und "FFB-Auftragsforschung") senken die Steuerbemessungsgrundlage; die Forschungsprämie verringert die Steuerschuld um einen bestimmten Anteil der Forschungsausgaben²⁾. Besteht mangels entsprechender Gewinne keine Steuerschuld, so wird die Prämie von derzeit 8% der anrechenbaren Aufwendungen dem Unternehmen direkt gutgeschrieben. Drei Viertel der über Instrumente der steuerlichen Forschungsförderung induzierten Ausfälle an Steuereinnahmen entfielen im Steuerjahr 2005 auf die Forschungsprämie.

Die konzeptionellen Unterschiede in der Ausgestaltung der jeweiligen Instrumente sind von entscheidender Bedeutung für das Zusammenspiel der direkten und steuerlichen Forschungsförderung. Vor diesem Hintergrund ist wichtig, welcher Unternehmenstyp über einen direkten Förderansatz erreicht wird und welcher über einen indirekten, wie groß das Ausmaß der Mehrfachförderung ist (gleichzeitige Nutzung beider Instrumente) und auf welche Programme sich die Mehrfachförderung konzentriert. Schließlich interessieren die Fördereffekte und die Frage, ob es in Hinblick auf

¹⁾ Die Systemevaluierung wurde vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie und dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend im Frühjahr 2008 in Auftrag gegeben. Unter der Federführung des WIFO wurden insgesamt 10 Berichte erarbeitet (<http://www.bmvit.gv.at/innovation/forschungspolitik/systemevaluierung/index.html>).

²⁾ Zur Struktur der steuerlichen Förderung in Österreich siehe *BMVIT – BMWF* (2007), Kap. 2.2; etwas ausführlicher in *BMWA – BMF* (2008).

Steuerliche versus direkte Forschungsförderung – konzeptionelle Unterschiede

bestimmte forschungspolitische Ziele eine optimale Arbeitsteilung zwischen der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung gibt.

Die steuerliche Forschungsförderung zeichnet sich vom Ansatz her durch ein hohes Maß an Neutralität aus, d. h. sie diskriminiert grundsätzlich nicht hinsichtlich Art und Inhalt der begünstigten Projekte oder der Sektorzugehörigkeit der Begünstigten; sie fördert forschende Klein- und Mittelbetriebe in gleichem Maße wie forschende Großunternehmen. Wer die Fördervoraussetzungen erfüllt, kann einen Rechtsanspruch auf Förderung geltend machen, ohne dass die öffentliche Hand den Anspruch erhebt, in unternehmerische Entscheidungen steuernd einzugreifen. Insofern ist die steuerliche Förderung als niedrighschwelliges, nichtselektives Instrument mit potentieller Breitenwirksamkeit zu klassifizieren. Weil keine inhaltlich-thematischen Schwerpunkte vorgegeben sind, begünstigen steuerliche Anreize von ihrer Konstruktion her eher Forschungsaktivitäten mit hohen privaten Erträgen und nicht notwendigerweise solche mit hohen sozialen Erträgen.

Die direkte Forschungsförderung setzt hingegen vom Ansatz her bewusst inhaltlich-themenbezogene und/oder akteursbezogene Schwerpunkte. So können etwa als wichtig erachtete Forschungsvorhaben sehr zielgenau angestoßen oder mit speziellen Programmen FTI-Kooperationen zwischen grundlagenorientierter Forschung in wissenschaftlichen Einrichtungen und anwendungsorientierter Forschung in Unternehmen forciert werden. Über eine entsprechende Auswahl der Fördergegenstände, -kriterien und -begünstigten ist es eher möglich, Mitnahmeeffekte auszuschließen, also Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln nur für solche Aktivitäten zu gewähren, die nicht ohnehin privat finanziert worden wären. Aus der starken Selektivität erwachsen jedoch nicht nur eine bessere Steuerbarkeit und potentiell höhere Anreizwirkungen, sondern ebenso hohe Anforderungen an den Auswahl-, Bewilligungs- und Abwicklungsprozess. Zudem macht eine stärkere Selektivität im Förderangebot die Ausschreibungslandschaft und deren Anforderungen häufig unübersichtlich. Der Informationsbedarf für die Unternehmen steigt, Förderkriterien und -entscheidungen büßen an Transparenz ein, und die Planungssicherheit für die Unternehmen sinkt. Dem steht die hohe Planungssicherheit der öffentlichen Hand gegenüber, da Programme in der Regel mit fixen Mitteln dotiert werden, während auf der anderen Seite steuerliche Anreize die Budgetkontrolle unterlaufen und künftige Einnahmeausfälle nur prognostiziert werden können.

Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Förderansätze stehen hier demnach jeweils spiegelbildlich zueinander (Übersicht 1). Insofern sind beide Instrumente komplementär konzipiert.

Übersicht 1: Gegenüberstellung der steuerlichen und direkten Forschungsförderung

	Steuerliche Förderung	Direkte Förderung
Zutrittsschwelle für Förderberechtigte	Niedrig	Hoch
Steuerungswirkung	Gering	Hoch
Administrativer Aufwand	Gering	Hoch
Planungssicherheit		
Für die Unternehmen	Hoch	Gering
Für die öffentliche Hand	Mittelmäßig	Hoch
Anreizwirkung	Eher niedrig	Potentiell hoch

Q: WIFO.

Nutzung der Instrumente

Die fiskalischen Kosten der steuerlichen Forschungsförderung in Form entgangener Steuereinnahmen betragen im zuletzt verfügbaren Veranlagungsjahr (2005) rund 277 Mio. €. Über antragsinduzierte direkte Förderungen wurden im Jahr 2006 272 Mio. € an Unternehmen ausgezahlt³⁾. Rund 53% dieser Mittel flossen in den "firmeneigenen" Bereich, 47% der direkten Förderungen wurde an den kooperativen Bereich ausgezahlt. Die im kooperativen Bereich zusammengefassten (Dienstleis-

³⁾ Insgesamt schüttete die öffentliche Hand 2006 an Unternehmen Forschungsmittel von rund 428 Mio. € aus (F&E-Erhebung 2006, Tabelle 13). Davon entfielen allerdings 156 Mio. € auf die Forschungsprämie, die formell als direktes Förderinstrument klassifiziert wird.

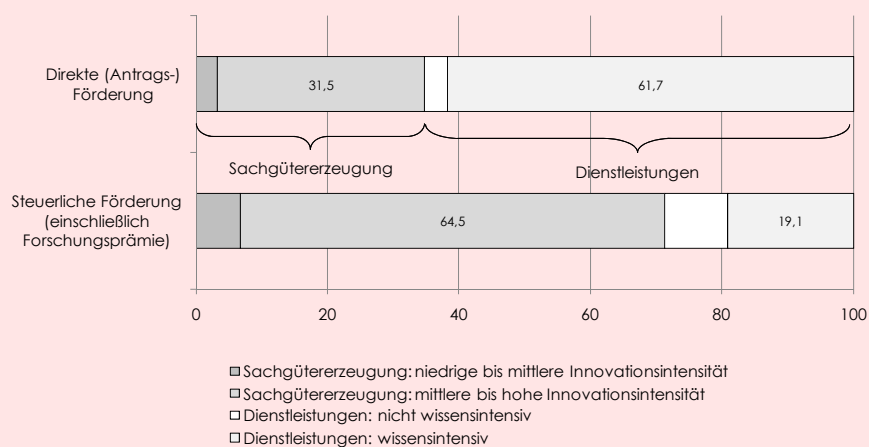
tungs-)Einrichtungen sind mehrheitlich nicht gewinnorientiert, sondern forschen für oder in Kooperation mit den (gewinnorientierten) Unternehmen des firmeneigenen Bereichs, auf die 90% der gesamten F&E-Ausgaben des Unternehmenssektors entfallen. Ob und wie die direkte öffentliche Forschungsfinanzierung die "klassischen" (gewinnorientierten) Unternehmen erreicht, hängt somit sehr stark von der Funktionalität des kooperativen Bereichs ab, seiner Rolle im Innovationssystem und seiner Fähigkeit, auf die Bedürfnisse bereits forschender und potentiell forschungswilliger Unternehmen adäquat zu reagieren.

Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Forschungsförderungsmittel nach Branchen. Gut zwei Drittel der steuerlichen Förderung kommen der Sachgüterindustrie zugute, knapp zwei Drittel der direkten Förderung gehen an Dienstleistungsunternehmen.

Der Dienstleistungssektor wird im Folgenden in wissensintensive und traditionelle Segmente unterteilt. Zu den traditionellen Dienstleistungsbranchen gehören Unternehmen aus der Energie- und Wasserversorgung, aus dem Bauwesen, dem Handel und dem Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Die öffentliche Verwaltung, das Unterrichts- und Gesundheitswesen, sowie sonstige öffentliche und persönliche Dienstleistungen werden (hier) ebenfalls den traditionellen Dienstleistungen zugerechnet⁴⁾. Die Wirtschaftszweige der Sachgüterindustrie werden nach einer neuen WIFO-Taxonomie (Peneder, 2008) klassifiziert, welche die vielfach als unzureichend kritisierte OECD-Terminologie entlang der Technologieintensität durch eine Gliederung nach der "Innovationsintensität" ersetzt⁵⁾. Mit 93% konzentriert sich die direkte Förderung etwas stärker auf Branchen mit mittelhoher bis hoher Innovationsintensität bzw. auf wissensintensive Dienstleistungen. Der Vergleichswert für die steuerliche Förderung beträgt 84%. Beide Instrumente unterstützen damit den vielfach geforderten Strukturwandel hin zu einer stärkeren Wissens- und Technologieorientierung, wobei der direkten Förderung hier eine etwas wichtigere Rolle zufallen dürfte.

Abbildung 1: Verteilung der Fördermittel nach Branchen

2005, in % der insgesamt vergebenen Fördermittel



Q: F&E-Erhebung 2004, 2006; Bundesministerium für Finanzen; WIFO-Berechnungen. Die Daten zur steuerlichen Förderung sind in Falk (2009B), Anhang 2, ausführlich dokumentiert. Direkte Förderung: interpoliert zwischen 2004 und 2006.

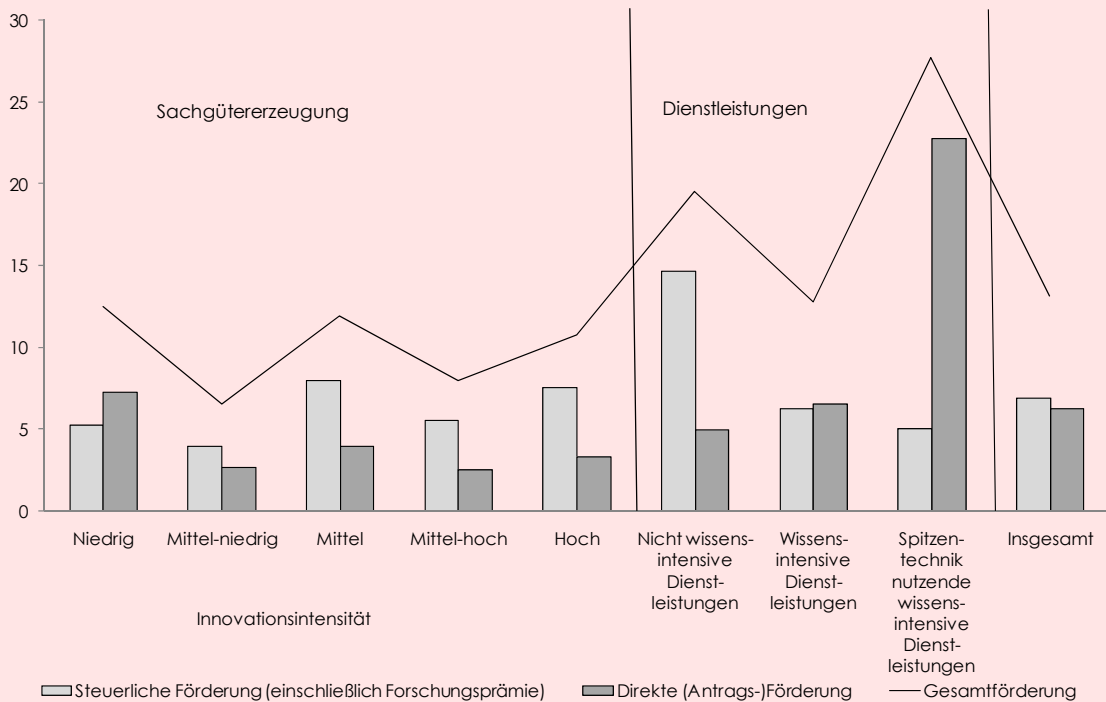
Abbildung 2 setzt die Förderungen in Beziehung zu den Forschungsausgaben ("Förderintensität"). Da 2005 annähernd gleich hohe Mittel über beide Instrumente wirksam wurden, war folglich die Förderintensität annähernd gleich hoch (steuerliche

⁴⁾ Diese Zuteilung ist nicht ganz unproblematisch, da drei der sieben Wirtschaftsbereiche dieser Gruppe (ÖNACE 2003, Abschnitte 75 bis 93) den wissensintensiven Dienstleistungen zugeordnet werden müssen, die anderen vier sind nicht wissensintensiv. Die F&E-Erhebung von Statistik Austria weist die Abschnitte 75 bis 93 jedoch nicht disaggregiert aus, sondern nur als Ganzes.

⁵⁾ Siehe dazu BMVIT – BMWF (2006), Kap. 3.4. Da steuerliche Förderungen nur auf technisch definierte Innovationen gewährt werden ("Frascati-F&E"), bleibt das herkömmliche OECD-Konzept insgesamt gut anwendbar. Direkte Förderungen stehen dagegen auch für nicht technisch definierte Innovationen zur Verfügung.

Förderung 6,9%, direkte Förderung 6,3%). Gemäß der Eurostat-Klassifizierung wird der Dienstleistungssektor nochmals unterteilt in wissensintensive und Spitzentechnologie nutzende wissensintensive Segmente (Meri, 2008), denen Unternehmen aus den ÖNACE-2003-Branchen 72 (Datenverarbeitung und Datenbanken) und 73 (Forschung und Entwicklung) zugerechnet werden⁶). Zwischen den Branchen variiert die Kennzahl erwartungsgemäß stark.

Abbildung 2: Förderintensität nach Sektoren
2005, Barwert der Förderung in % der F&E Ausgaben



Q: F&E-Erhebung 2004, 2006; Bundesministerium für Finanzen; WIFO-Berechnungen. Die Daten zur steuerlichen Förderung sind in Falk (2009B), Anhang 2, ausführlich dokumentiert. Direkte Förderung: interpoliert zwischen 2004 und 2006.

Die Forschungsausgaben der Unternehmen mit geringer Innovationsintensität und die der Spitzentechnologie nutzenden wissensintensiven Dienstleister werden viel stärker über direkte antragsinduzierte öffentliche Mittel gefördert. Ein ausgeglichenes Bild ergibt sich für wissensintensive Dienstleister. Alle anderen Branchen profitieren wesentlich mehr von der steuerlichen Förderung, die forschende Unternehmen theoretisch branchenneutraler stützt als die direkte Förderung. Diese postulierte Branchenneutralität geht aus den verfügbaren Daten jedoch nicht hervor.

Eine detaillierte Analyse zeigt aber, dass dieser Befund größtenteils auf die unvollständige Erfassung forschender Unternehmen in der Forschungsstatistik zurückzuführen ist. Im Veranlagungsjahr 2005 nutzten nach Angaben des Finanzministeriums rund 3.000 Unternehmen steuerliche Förderinstrumente. Für 2006 nennt die F&E-Erhebung allerdings nur 2.400 forschende Unternehmen. Während direkt geförderte Unternehmen automatisch an Statistik Austria gemeldet werden und somit als forschende Unternehmen in die Erhebungsmasse der F&E-Erhebung eingehen⁷), gilt dies für steuerlich geförderte Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten in der Regel nicht. Besonders die traditionellen Dienstleister sind in der Forschungsstatistik untererfasst: Die steuerliche Förderung weist einen "Erreichungsgrad" von mindestens

⁶) Eurostat klassifiziert auch die Nachrichtenübermittlung (ÖNACE 2003, Abschnitt 64) als Spitzentechnologie nutzende wissensintensive Dienstleistungsbranche. Diese Branche wird in der F&E-Erhebung von Statistik Austria jedoch nicht einzeln ausgewiesen, sondern geht in das Aggregat "Verkehr und Nachrichtenübermittlung" ein (ÖNACE 2003, Abschnitte 60 bis 64). Eine konsistente Förderintensität lässt sich folglich nur berechnen, indem man "Verkehr und Nachrichtenübermittlung" entweder den wissensintensiven Dienstleistungen zu-rechnet oder den Spitzentechnologie nutzenden wissensintensiven Dienstleistungen.

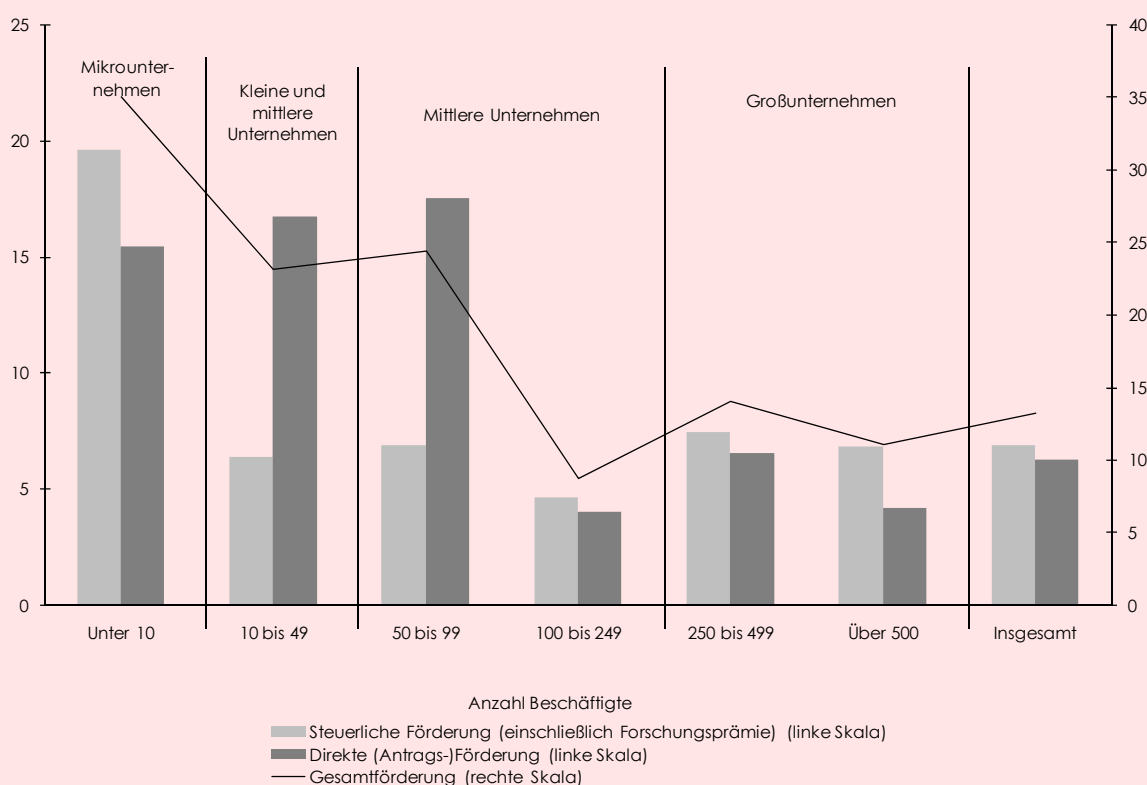
⁷) Die empirische Evidenz zur direkten Förderung von F&E kann daher als unverzerrt eingestuft werden.

180% auf, d. h. auf 100 forschende Unternehmen kommen mindestens 180 Unternehmen, die steuerlich gefördert werden⁸⁾. Die hohe steuerliche Förderintensität der nicht-wissensintensiven Dienstleister resultiert andererseits aus der statistischen Zurechnung einiger forschungsintensiver Unternehmen zum Handel.

Statistisch untergefasst sind auch Mikro-Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten, die rechnerisch knapp 20% ihrer F&E-Ausgaben über steuerliche Förderungen finanzieren, was schlichtweg unmöglich ist (Abbildung 3). Von diesen Kleinstunternehmen abgesehen erweist sich die steuerliche Förderung tatsächlich als relativ größenneutral. Das relative Ausmaß der Förderung ist über alle Größenklassen annähernd gleich, während die direkte Förderung erheblich selektiver begünstigt. Für Unternehmen mit weniger als 10 oder mehr als 100 Beschäftigten erweist sich die steuerliche Förderung insgesamt als attraktiver.

Abbildung 3: Förderintensität nach der Unternehmensgröße

2005, Barwert der Förderung in % der Forschungsausgaben



Q: F&E-Erhebung 2004, 2006; Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. Die Daten zur steuerlichen Förderung sind in Falk (2009B), Anhang 2, ausführlich dokumentiert. Direkte Förderung: interpoliert zwischen 2004 und 2006.

Wie die steuerliche Förderung mit der direkten Förderung auf der Ebene der einzelnen Unternehmung zusammenspielt, zeigen im Detail die Ergebnisse einer Unternehmensbefragung zur Nutzung beider Instrumente, die das WIFO gemeinsam mit KMU Forschung Austria im Sommer 2008 durchführte⁹⁾. 15% der rund 1.200 FTI-aktiven

⁸⁾ Die genaue Zahl der Unternehmen, die steuerliche Förderinstrumente in Anspruch nehmen, kann nicht genannt werden, weil die Förderstatistik für jedes steuerliche Förderinstrument einzeln "Förderfälle" ausweist. Da ein Unternehmen aber mehrere steuerliche Förderinstrumente gleichzeitig in Anspruch nehmen kann, entspricht die Zahl der Förderfälle nicht notwendigerweise der Zahl der geförderten Unternehmen. Die Mindestzahl geförderter Unternehmen erhält man unter der Annahme, dass Unternehmen von den Möglichkeiten der Mehrfachförderung größtmöglichen Gebrauch machen (siehe dazu Falk, 2009B).

⁹⁾ Die Stichprobe konzentrierte sich auf forschungsintensive Branchen – Unternehmen aus dem High- und Medium-High-Tech-Segment der Sachgüterindustrie sowie aus den forschungsintensiven unternehmensnahen Dienstleistungen. Aus diesem Kreis wurden Unternehmen mit mindestens 10 Beschäftigten angeschrieben ("Herold-Stichprobe"). Dieser Datensatz wurde angereichert um Unternehmen, die in den letzten fünf Jahren bei Förderagenturen des Bundes (FFG und aws) um Forschungsförderung angesucht hatten (aber nicht notwendigerweise tatsächlich gefördert wurden). Während diese "Agentur-Stichprobe" sicherstellt, dass der Datensatz eine hinreichende Zahl FTI-aktiver Kleinstunternehmen und Dienstleister enthält, die in sekun-

Unternehmen wurden im Zeitraum 2005/2007 gar nicht gefördert. 13% der Unternehmen nutzten nur steuerliche Förderungen, 24% nur Maßnahmen der Förderagenturen. Fast jedes zweite FTI-aktive Unternehmen (48%) nutzte in diesem Zeitraum die steuerliche Förderung und wurde gleichzeitig mit mindestens einem Projekt über antragsinduzierte Förderungen erreicht.

Der außerordentlich hohe Anteil der Förderempfänger ist zum einen auf die sehr selektive Stichprobe zurückzuführen. Gleichzeitig werden bekanntlich in keinem anderen europäischen Land so viele FTI-aktive Unternehmen über Fördermaßnahmen erreicht wie in Österreich¹⁰⁾. Sofern die direkten Förderungen nicht Innovationen, sondern Forschung und Entwicklung adressieren und keine Zuschüsse von 100% gewährt werden, kann der selbst finanzierte Anteil der F&E-Kosten von der Steuer abgesetzt werden. Das erklärt die hohe Zahl der Mehrfachförderungen in der Statistik.

Die Mehrfachförderung konzentriert sich dabei auf sehr wenige Programme: Über die FFG-Basisförderung wurde im Zeitraum 2005/2007 jedes zweite steuerlich geförderte Unternehmen mit mindestens einem Projekt gefördert. Ebenfalls fast 50% der Unternehmen erreichten die Programme der Bundesländer. Hier schlägt die Praxis der Bundesländerförderung durch, FFG-Basisförderprojekte generell mitzufinanzieren. Wesentlich weniger genutzt werden EU-Förderprogramme (23% der steuerlich geförderten Unternehmen) und K-Zentren bzw. COMET-Programme (22% der Unternehmen). Weitere sieben Programme wurden von mindestens 5% der steuerlich geförderten Unternehmen genutzt: BRIDGE, Innovationscheck, Christian-Doppler-Labore, FIT-IT, Double Equity und Energiesysteme der Zukunft (mit den Programmlinien "Energie/Haus und Fabrik der Zukunft") sowie das erp-Programm Technologie. Alle anderen Programme spielen im Hinblick auf etwaige Mehrfachförderungen eine sehr geringe oder gar keine Rolle.

Übersicht 2 zeigt den Anteil der steuerlich geförderten Kunden an allen (Unternehmens-)Kunden der Agenturen. Der FWF fördert kaum Unternehmen; wenn er sie fördert, dann sind dies zu über 70% Unternehmen, die gleichzeitig eine steuerliche Förderung in Anspruch nehmen. Aus dieser Perspektive bilden Mehrfachförderungen eine größere Herausforderung für die exzellenzorientierten CDG-Labore als für die "niedrigschwelligen" FFG-Basisprogramme. Das Programm-Management für thematisch offene, niedrigschwellige Programme der angewandten Forschung wie auch das Programm-Management für exzellenzorientierte Programme sollte sich folglich damit auseinandersetzen, ob und wie der jeweilige Programmfokus neu zu justieren wäre, damit steuerliche und direkte Förderung bestmöglich komplementär wirken können.

Übersicht 2: Anteil der steuerlich geförderten Unternehmen an den (Unternehmens-)Kunden der Förderagenturen

	In %
FWF	71
AWS	76
CDG	86
FFG	69
Basisprogramme	75
Thematische Programme	66
Strukturprogramme	70
EU-Programme	76
Programme der Bundesländer	75

Q: Falk (2009A), WIFO-Berechnungen.

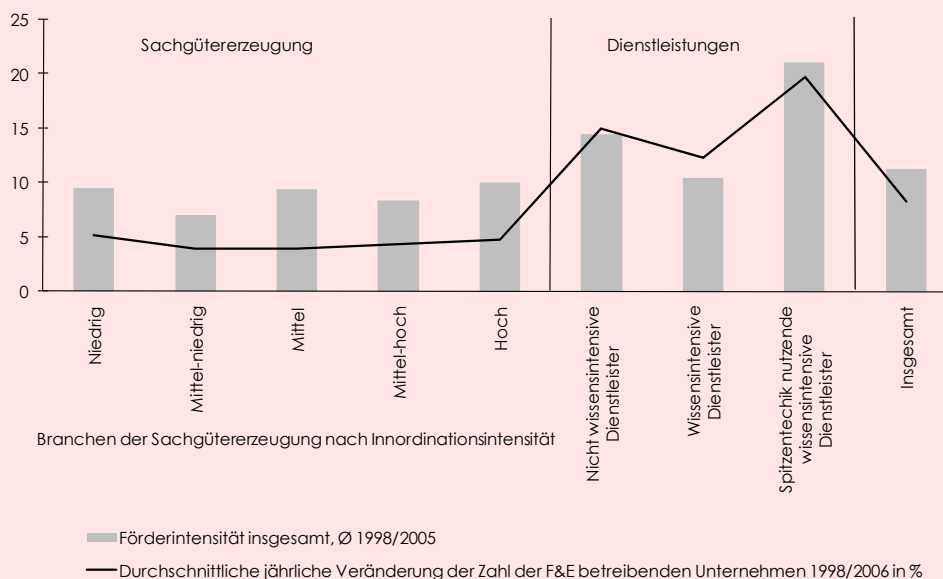
därstatistischem Material erheblich und systematisch unterrepräsentiert sind, wirkt die "Herold-Stichprobe" der Verzerrung in Richtung direkt (antrags-)geförderter Unternehmen entgegen.

¹⁰⁾ Aggregierte Statistiken (F&E-Erhebung und die Europäische Innovationserhebung "CIS") weisen etwa jedes dritte FTI-aktive Unternehmen als öffentlich gefördert aus. Der hohe Erreichungsgrad direkter Fördermaßnahmen sagt jedoch nichts über das monetäre Ausmaß der Förderung aus. Löst ein Unternehmen den Innovationscheck von 5.000 € ein oder nimmt es eine geförderte Beratungsdienstleistung in Anspruch, so wird es bereits als Förderempfänger klassifiziert.

FTI-politische Interventionen zielen einerseits darauf ab, die Forschungsbasis zu verbreitern ("Breiten"- oder "Masse"-Ziel) und andererseits die Forschungstiefe zu erhöhen ("Spitzen"- oder "Klasse"-Ziel).

Abbildung 4 zeigt anhand der Sektordaten der F&E-Erhebung die Entwicklung der Forschungsbasis im Zeitraum 1998 bis 2006 und die durchschnittliche Förderintensität. Insgesamt geht eine höhere Förderintensität mit einer stärkeren Zunahme der Zahl forschender Unternehmen einher. Die diesbezügliche Entwicklung in den Dienstleistungssektoren erweist sich als besonders dynamisch – allerdings ausgehend von einer anfangs sehr geringen Zahl forschender Dienstleister (Aufholeffekt).

Abbildung 4: Forschungsbasis und Förderintensität



Q: F&E-Erhebung 1998, 2002, 2004, 2006; Bundesministerium für Finanzen; WIFO-Berechnungen. Die Daten zur steuerlichen Förderung sind in Falk (2009B), Anhang 2, ausführlich dokumentiert.

Auf der Sektorebene ist das Ausmaß der Förderung bekannt, und die Statistiken der F&E-Erhebung sind (bei aller Kritik) weniger verzerrt als die Ergebnisse der WIFO-Befragung vom Sommer 2008, die auf einer selektiven Stichprobe außergewöhnlich forschungsintensiver Unternehmen mit überdurchschnittlichem Förderzugang basierte. Um robuste Aussagen über die Effektivität und die Effizienz des Fördermix treffen zu können, müssen jedoch Selektionseffekte von Fördereffekten getrennt werden, damit die Fördererfolge zugerechnet werden können. Hier stößt eine Sektoranalyse sehr schnell an ihre Grenzen, weil auf dieser Aggregationsstufe keine geeigneten Daten vorliegen um Selektionsmodelle zu schätzen und somit Förderdeterminanten auszuweisen.

Anhand der Befragungsdaten wurde untersucht, wie sich die Wahrscheinlichkeit für die erfolgreiche Einführung bestimmter Innovationstypen ändert, wenn ein Unternehmen steuerlich oder direkt bzw. sowohl steuerlich als auch direkt gefördert wird (Abbildung 5). Als Benchmark dienen jeweils FTI-aktive Unternehmen, die im Zeitraum 2005/2007 gar nicht gefördert wurden. Diese erwiesen sich als nicht weniger erfolgreich, über die Adaptierung vorhandener Produkte, Dienstleistungen und/oder Verfahren und Prozesse individuelle Problemlösungen für Kunden zu liefern. Ferner führten sie nicht weniger häufig Innovationen ein, die zwar für ihr Unternehmen selbst neu waren, nicht aber für den Markt ("smart follower"). Die Realisierung inkrementeller Innovationen kann über Förderinstrumente in geringem Ausmaß stimuliert werden. Allerdings erhöhte sich das Ausmaß solcher schrittweiser und stetiger Neuerungen gegenüber der Vergleichsgruppe nicht geförderter FTI-aktiver Unternehmen nur in mehrfach geförderten Unternehmen signifikant (+5 Prozentpunkte).

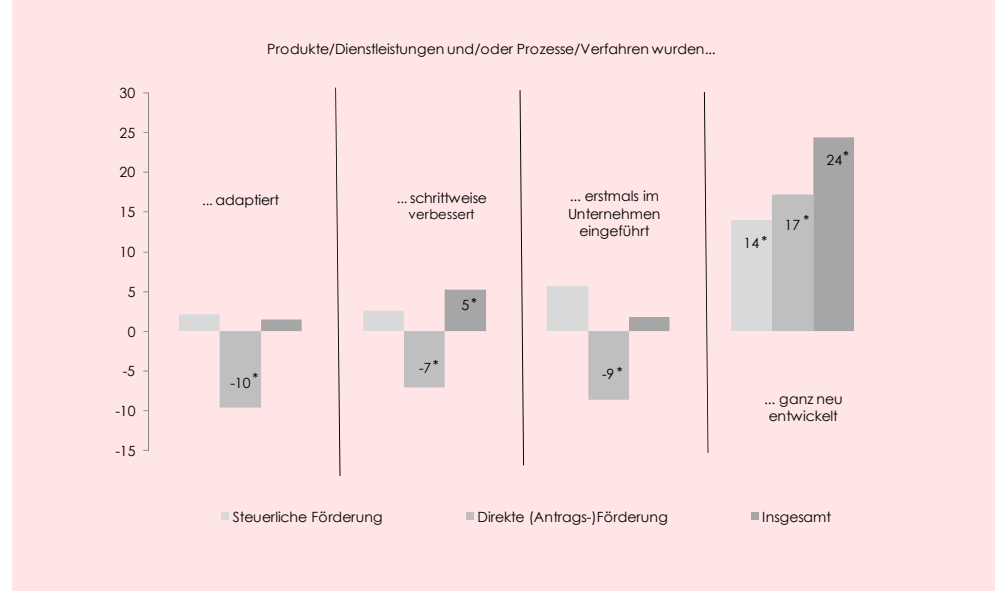
Methodische Einschränkungen

Die Antwort der Unternehmen auf die Fragen zum Innovationsverhalten beruhen in der Umfrage auf Selbsteinschätzung. Die Ergebnisse sind in dem Maße verzerrt als nicht geförderte Unternehmen ihr Innovationspotential überschätzen oder geförderte Unternehmen ihr Innovationspotential geringer (realistischer) einschätzen. Zudem enthält der Förderstatus per se keine Information über das Ausmaß der Förderung. Wie die Detailanalyse zeigt, benötigen steuerlich geförderte Unternehmen mindestens ein antragsinduziertes Förderprojekt pro Jahr, um signifikant häufiger Marktneuheiten einführen zu können als die Vergleichsgruppe. Der Fördereffekt exzellenzorientierter Programme ist hier höher als der niedrigschwelliger Programme. Andererseits stehen keine Informationen zur Verfügung, mit welchen Summen Projekte der einzelnen Innovationsniveaus gefördert wurden. In der FFG war der Anteil der Basisprogramm-Förderungen zuletzt rückläufig, während Förderungen mit Exzellenzanspruch einen wachsenden Anteil der insgesamt vergebenen Mittel einnehmen. Dies würde erklären, weshalb der Förderstatus für "höchste" Innovationserfolge größere Bedeutung hat als für weniger radikale Innovationserfolge.

Positiv wirkte sich die Forschungsförderung in erster Linie auf die erfolgreiche Einführung von Marktneuheiten aus. Unternehmen, die nur steuerlich gefördert wurden, wiesen eine um 14 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit für solche "radikale" Innovationen auf als die Referenzgruppe der nicht geförderten FTI-aktiven Unternehmen. Wird ein Unternehmen nur über direkte Antragsförderung erreicht, so steigt die Erfolgswahrscheinlichkeit für Radikalinnovationen um 17 Prozentpunkte. Wird es sowohl steuerlich als auch direkt gefördert, so ist die Erfolgswahrscheinlichkeit um 24 Prozentpunkte höher.

Abbildung 5: Wahrscheinlichkeit für Innovationen im Zeitraum 2005/2007 nach dem Innovationsgrad

Abweichung gegenüber nicht geförderten FTI-aktiven Unternehmen in %



Q: Falk (2009A), WIFO-Berechnungen. Zahl der Unternehmen: adaptierende Innovationen 1.132, modifizierende und inkrementelle Innovationen ("schrittweise Verbesserung") 1.136, erstmals im Unternehmen eingeführte Innovationen (neu für das Unternehmen, aber nicht neu für den Markt) 1.103, Marktneuheiten und "radikale" Innovationen 1.146. * . . . statistisch signifikant. Die Unternehmen konnten zu jedem Innovationstyp angeben, ob sie ihn realisiert haben oder nicht.

Zusammenfassende Politikempfehlungen

Die Ergebnisse der hier präsentierten Wirkungsanalysen wie auch weitere Analysen im Rahmen der Systemevaluierung weisen insgesamt einer als Querschnittsmaterie verstandenen FTI-Politik abseits der Förderagenturen ein sehr viel stärkeres Mandat zu. Gelingt es, die FTI-Basis zu erhöhen, so ist eine wichtige Grundlage geschaffen. Der Schaffung innovationsfreundlicher Rahmenbedingungen sollte deshalb höchste Priorität eingeräumt werden. Eine nachhaltige Innovationspolitik sollte umfassender

ausgestaltet sein und sich durch nachhaltigere Querverbindungen zu verwandten Politikbereichen auszeichnen, insbesondere zur Bildungs-, Wissenschafts- und Wirtschaftspolitik.

Vom konzeptionellen Förderansatz her sind die Instrumente der Forschungsförderung im engeren Sinne – steuerliche und direkte Förderung – komplementär ausgerichtet, d. h. sie ergänzen einander. Das Gleiche gilt für die Fördereffekte: Unternehmen sind nur dann überdurchschnittlich erfolgreich im Hinblick auf ihre F&E-Ausgabenperformance und ihre Wachstumsperformance, wenn sie über beide Fördermechanismen erreicht werden. Geförderte Unternehmen führen signifikant häufiger Marktneuheiten ein als nicht geförderte FTI-aktive Unternehmen, wobei der Fördereffekt am höchsten ausfällt bei gleichzeitiger Nutzung steuerlicher und direkter Instrumente. Der arbeitsteilige Einsatz der Förderinstrumente sollte entlang der folgenden Aspekte diskutiert werden:

- Die Einführung der Forschungsprämie ließ die Zahl der indirekt geförderten Unternehmen stark steigen; viele der neu gewonnenen Nutzer sind Klein- und Mittelbetriebe. Steuerliche Förderungen bieten sich einerseits als niedrighschwelliges Instrument für forschende Kleinunternehmen an, für die die Kosten-Nutzen-Relation der Antragsförderung negativ ist.
- Andererseits hat auch das Standortargument Gewicht: Ceteris paribus werden Forschungsaktivitäten dorthin verlagert, wo sie am billigsten produziert werden können. Ein Standortvorteil ist aber immer nur ein Vorteil auf Zeit, insbesondere Entwicklungstätigkeiten drohen schneller abzuwandern.
- Daher müssen ausgezeichnete Rahmenbedingungen für originäre Forschung geschaffen werden. Die direkte Förderung sollte sehr gezielt Forschungstiefe und Wissenstransfer adressieren und jene Innovationsaktivitäten stützen, von denen ein hoher gesellschaftlicher Nutzen ausgeht ("neue Missionsorientierung").
- Darüber hinaus sollten direkte Fördermaßnahmen dann forciert werden, wenn die am technischen Innovationsbegriff orientierte steuerliche Förderung nicht greift, nämlich bei Innovationen im Dienstleistungssektor und organisatorischen Innovationen.

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF), Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2006, Wien, 2006.

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF), Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2007, Wien, 2007.

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA), Bundesministerium für Finanzen (BMF), Österreichs steuerliche F&E-Förderung im Überblick, Wien, 2008.

Falk, R. (2009A), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung. Teilbericht 8: Kohärenz des Instrumentenmix, WIFO, Wien, 2009, <http://www.bmvit.gv.at/innovation/forschungspolitik/systemevaluierung/index.html>.

Falk, R. (2009B), Evaluation of Austrian Government Funding in RTDI from a Systems Perspective. Report 4: Tax Incentive Schemes for R&D, WIFO, Wien, 2009, <http://www.bmvit.gv.at/innovation/forschungspolitik/systemevaluierung/index.html>.

Hutschenreiter, G., "Steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(2), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=21333&typeid=8&display_mode=2.

Meri, T., "Spitzentechnologie nutzende wissensintensive Dienstleistungen", Eurostat, Statistik kurz gefasst – Wissenschaft und Technologie, 2008, (18).

Peneder, M., "Entrepreneurship, Technological Regimes, and Productivity Growth. Integrated Classifications of Firms and Sectors", EU KLEMS Working Paper, 2008, (28).

Statistik Austria, "Forschung und Experimentelle Entwicklung (F&E) im firmeneigenen Bereich 1998", Statistische Nachrichten, 2001, (2).

Statistik Austria, "Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) im Unternehmenssektor 2002", Statistische Nachrichten, 2005, (6).

Statistik Austria, "Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) im Unternehmenssektor 2004", Statistische Nachrichten, 2006, (11).

Statistik Austria, "Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) im Unternehmenssektor 2006", Statistische Nachrichten, 2008, (11).

Literaturhinweise

Interplay Between Tax Incentives and Direct Support for Research – Summary

A solid underpinning of research, technological development and innovation (RTDI) activities in the business sector is of key importance in enhancing the performance of the National Innovation System (NIS). To that effect an advanced NIS such as Austria's provides a multitude of government measures to stimulate RTDI undertakings of companies. Direct support measures involve the direct transfer of financial means such as grants, subsidies or conditional loans, but also non-financial support, e.g., access to information and advice, brokerage schemes, or funding for networks. The distinctive feature of direct support is that specific measures are targeted at specifically defined projects. Support depends on a commission's discretionary case-by-case decision governed by pre-specified funding criteria and selection rules. The budget allotted to agencies and programmes is pre-determined and often varies from year to year. By contrast, claims against tax liabilities – via allowances or tax credits – are subsumed under the heading of indirect support. They allow companies to reduce their tax payments as a reward for carrying out research activities, and they are not subject to any prior selection criteria.

The ultimate object of direct measures is to channel support to those activities which generate the highest social returns. By focussing on excellence, direct support is the proper approach to promote the deepening of innovation. By focussing on areas of great importance for society it is also instrumental in offering solutions to problems beyond the narrow sphere of the immediate beneficiaries of support. Furthermore, direct support enables learning processes, provides information and induces a certain degree of consulting. The object of indirect support, on the other hand, is to foster R&D in general and to make investments in research more attractive than investments in other activities. The rationale for this kind of support is derived from the importance of R&D for the growth of firms, from its ability to boost the competitiveness of an economy and from the creation of external benefits connected with research.

Both measures – direct and indirect funding – meet distinct objectives; one measure does not replace the other. There is strong empirical evidence that the desirable effects materialise only when companies make use of tax incentives and also rely on more challenging measures of direct support. This applies especially to the successful introduction of true market novelties. In this sense the two measures work complementarily and the complementarities thus achieved should be increased through future reforms.

Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer

Regionales Wachstumsmuster 2008 noch von Hochkonjunktur geprägt

Während sich im ersten Halbjahr 2008 die gute konjunkturelle Entwicklung der Vorjahre in Österreich noch fortsetzte, kam es ab der Jahresmitte und verstärkt zum Jahresende hin zu einem deutlichen Abschwung. Die Wirtschaftsindikatoren des gesamten Jahres 2008 spiegeln aufgrund dieses unterjährigen Wachstumsverlaufs das ganze Ausmaß der Krise nicht wider. Dies zeigt sich auch bei den regionalen Wachstumsmustern: Die Industriebundesländer wie Ober- und Niederösterreich, Vorarlberg sowie die Steiermark liegen noch allesamt über dem nationalen Durchschnitt, obwohl die exportorientierte Sachgütererzeugung von der Rezession am stärksten und sehr früh betroffen war. Auch Tirol erreichte ein überdurchschnittliches reales Bruttowertschöpfungswachstum, während das Burgenland, Kärnten und Wien die geringsten Anstiege verzeichneten und auch Salzburg unter dem nationalen Durchschnitt zu liegen kam. Da der Arbeitsmarkt den konjunkturellen Entwicklungen im Allgemeinen hinterher hinkt, konnten 2008 noch alle Bundesländer ihre Beschäftigtenstände deutlich erhöhen, wobei der Westen den Osten übertraf. Auch die Arbeitslosenquoten gingen bis auf Salzburg in allen Bundesländern zurück. Aufgrund einer statistischen Umstellung bei Statistik Austria standen sektorale Informationen nur sehr beschränkt zur Verfügung, was die Analyse des regionalen Konjunkturverlaufs sehr erschwerte.

Begutachtung: Andrea Kunnert • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayr, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: Oliver.Fritz@wifo.ac.at, Peter.Huber@wifo.ac.at, Peter.Mayerhofer@wifo.ac.at, Dieter.Pennerstorfer@wifo.ac.at

2008 mehrten sich die Anzeichen einer weltweiten Konjunkturertrübung. Ausgehend vom Zusammenbruch des Subprime-Immobilien-sektors in den USA im Sommer 2007 breitete sich die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise aufgrund der starken internationalen Verflechtung der Finanzmärkte rasch aus und griff auf die Realwirtschaft über. Österreich konnte sich von dieser weltweiten Entwicklung nicht abkoppeln: Die Wachstumsrate des realen BIP sank von 3,1% im Jahr 2007 auf nur mehr 1,8% im Jahr 2008. In der zweiten Jahreshälfte verschärfte sich der Konjunkturabschwung zunächst in der exportorientierten Sachgütererzeugung. Im IV. Quartal 2008 wurde erstmals seit längerer Zeit ein realer Rückgang des saison- und arbeitstagsbereinigten BIP gegenüber der Vorperiode gemessen (-0,2%).

Die Beurteilung der regionalen Konjunkturlage ist wegen der Umstellung der amtlichen Statistik auf eine neue Sektorklassifikation (ÖNACE 2008) sehr schwierig und besonders unsicher, weil die üblichen Informationen über die Sektorentwicklung größtenteils fehlen. Grundsätzlich sollten Bundesländer mit einem hohen Anteil an exportorientierten Unternehmen in der Sachgüterindustrie früher und stärker vom weltweiten Konjunkturabschwung betroffen sein als Bundesländer, deren Wirtschaft eher binnenmarkt- und/oder dienstleistungsorientiert ist. Allerdings spiegeln die Schätzungen der regionalen Bruttowertschöpfung für das Jahr 2008 dieses Muster (noch) nicht wider, weil das 1. Halbjahr noch die späte Hochkonjunkturphase repräsentierte und der Einbruch sich erst ab Oktober verschärfte. Bei insgesamt geringen regionalen Wachstumsdifferenzialen lag die reale Veränderungsrate der Bruttowertschöpfung in den großen Industriebundesländern Oberösterreich, Niederösterreich und Steiermark, aber auch im industrieorientierten Bundesland Vorarlberg über dem Österreich-Durchschnitt; die negative Entwicklung der Sachgüterindustrie schlug dabei erst gegen Jahresende voll durch. In Wien hingegen, mit einem Schwergewicht auf Dienstleistungen und einer eher auf den Binnenmarkt ausgerichteten Sachgütererzeugung, blieb das Wachstum unter dem Durchschnitt. Maßgebend waren dafür

zum einen die Folgen der Finanzmarktkrise im Kredit- und Versicherungswesen und zum anderen der Bereich der öffentlichen Dienstleistungen. Im Burgenland war die Dynamik noch ungünstiger, die Wachstumsrate war gemeinsam mit Kärnten die niedrigste unter den Bundesländern. Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft entwickelten sich im Burgenland sehr schwach, Erfolge erzielte hingegen der Tourismus. In Kärnten hinkten nicht nur die Sachgütererzeugung und das Bauwesen den anderen Bundesländern nach; auch der Tourismus schnitt schlecht ab, zum Teil wegen des ungünstigen Wetters. In den westlichen Regionen übertraf das Wertschöpfungswachstum jenes der östlichen und südlichen Bundesländer, nur Salzburg blieb trotz einer positiven Tourismusbilanz zurück; hier wirkte sich vor allem die unterdurchschnittliche Dynamik der Sachgütererzeugung negativ aus. Auch in Tirol verzeichnete die Sachgütererzeugung ein mäßiges Ergebnis, doch dürfte eine günstige Entwicklung im Dienstleistungssektor (Tourismus, unternehmensbezogene Dienstleistungen) das regionale Wirtschaftswachstum positiv beeinflusst haben.

Sachgüterproduktion nur in Ostösterreich gesteigert

Für die Analyse der Konjunkturlage der Sachgütererzeugung in den österreichischen Bundesländern steht derzeit lediglich der Produktionsindex zur Verfügung. Im Gegensatz zur Statistik der Produktionswerte geht dieser Index von einem konstanten Güterbündel der Produktion aus, basierend auf der Struktur des Jahres 2005. Die tatsächliche reale Produktionsentwicklung kann dann verzerrt wiedergegeben werden, wenn sich innerhalb eines Sektors die Güterproduktionsstruktur im Zeitablauf verändert.

Waren die Exporte in der jüngeren Vergangenheit der Motor der Hochkonjunktur gewesen, so gerieten sie nun als erste BIP-Komponente unter den Einfluss der weltweiten Wirtschaftskrise. Das reale Exportwachstum verringerte sich von 8% im Jahr 2007 auf nur mehr 1,7% 2008. Die Unternehmen reagierten auf das Nachlassen der Auslandsnachfrage auch mit stärkerer Zurückhaltung bei Investitionsvorhaben; die Bruttoanlageinvestitionen erhöhten sich nach +4,7% 2007 im Jahr 2008 um 1,8%.

Mit der Abschwächung der Exportdynamik war eine deutliche Verlangsamung des realen Wachstums in der Sachgüterproduktion verbunden: Nach +7,7% 2006 und +6,1% 2007 betrug die Rate 2008 nur mehr +0,8%. Die einsetzende Rezession spiegelte sich in der Dämpfung des Produktionswachstums im Jahresverlauf: Im IV. Quartal 2008 sank der Produktionsindex gegenüber dem Vorjahr bereits um 4,6%.

Mit Ausnahme von Wien, dessen Sachgütererzeugung weniger exportorientiert ist, verzeichnete der Sektor in allen Bundesländern geringere Produktionssteigerungen als in den Jahren zuvor. Dennoch war die Eintrübung der Industriekonjunktur regional sehr unterschiedlich ausgeprägt – in Ostösterreich schwächer als in der exponierten Industrie im Westen und auch im Süden Österreichs. Im Burgenland, in Kärnten, Salzburg und Tirol schrumpfte die reale Produktion. In allen Bundesländern verstärkten sich gegen Jahresende die Anzeichen einer tiefergehenden Krise; im IV. Quartal überstieg die Produktion das Vorjahresniveau nur mehr in Wien und Niederösterreich leicht, in Vorarlberg blieb sie bereits geringfügig, in allen anderen Bundesländern deutlich darunter.

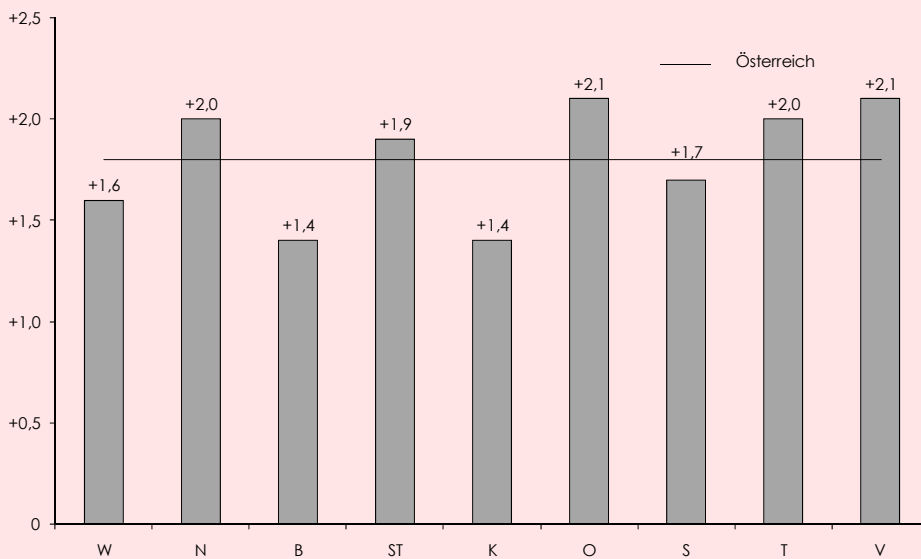
Der Abschwung betraf nahezu alle Branchen der Sachgütererzeugung, nur der Maschinenbau sowie die inlandsmarktdominierte Nahrungs- und Genussmittelindustrie verzeichneten 2008 ein höheres reales Produktionswachstum als 2007. Am stärksten schrumpfte die Produktion in den Bereichen Textilindustrie, Holzverarbeitung und Fahrzeugbau, allerdings nicht in allen Bundesländern: So steigerte die Holzverarbeitung die Produktion in Niederösterreich um mehr als 14%, während sie in Kärnten um 30,5% weniger erzeugte als im Vorjahr; einer Zunahme der Produktion im Fahrzeugbau um fast 5% in Wien standen zweistellige Abnahmeraten in der Steiermark und Kärnten gegenüber. Insgesamt erhöhte 2008 nur die Investitionsgüterindustrie ihre Produktion, die Erzeugung von Vorleistungen und Konsumgütern ging zurück.

Der WIFO-Konjunkturtest für den Sachgüterbereich zeigt über alle Regionen einen eindeutig negativen Trend im Jahresverlauf. Dies gilt besonders für die Einschätzung der Produktion in den letzten drei Monaten: Im Jänner 2008 hatte die Befragung einen positiven Saldo von 10,8% der Unternehmen ergeben, im Jänner 2009 betrug er

-23,4%. Unter den großen Industriebundesländern entsprachen die Werte für Niederösterreich und die Steiermark dabei dem Österreich-Durchschnitt, jene für Oberösterreich lagen etwas darüber. Nur in Vorarlberg und im Burgenland beurteilten die Unternehmen die jüngste Produktionsentwicklung noch relativ günstig, in Kärnten war der Pessimismus am größten. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Auftragsbestände: Dieser stärker in die Zukunft gerichtete Indikator sank bereits Anfang 2008 von -16,1% auf -46,9%, wobei die negative Tendenz von Oktober 2008 bis Jänner 2009 besonders ausgeprägt war. Neben Kärnten waren die Werte vor allem für die Steiermark und für Salzburg ungünstig.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2008

Ohne Land- und Forstwirtschaft, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO, vorläufige Schätzung. Stand Mai 2009.

Abbildung 2: Produktionsindex 2008

2005 = 100, arbeitstätig bereinigt, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Sachgütererzeugung und Bergbau.

Übersicht 1: Entwicklung des Produktionsindex der Sachgütererzeugung nach Branchen

2005 = 100, arbeitstägig bereinigt,

	Wien	Nieder- öster- reich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- öster- reich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
2008										
Sachgütererzeugung	+ 3,5	+ 5,5	- 8,6	+ 0,9	- 7,4	+ 1,3	- 2,9	- 6,8	+ 2,5	+ 0,8
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken; Tabakverarbeitung	+ 0,9	+ 5,1	- 9,5	- 0,4	- 4,4	+ 1,7	+ 12,4	+ 3,3	- 0,6	+ 2,5
Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	- 22,2	- 7,6	- 8,3	- 8,5	- 1,9	- 18,1	- 20,2	- 11,6	- 8,4	- 10,5
Ledererzeugung und -verarbeitung, Herstellung von Schuhen	.	- 19,5	.	.	+ 8,5	- 8,4	.	- 4,9	.	- 2,3
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	- 2,4	+ 14,4	- 7,2	- 7,8	- 30,5	- 1,9	- 3,1	- 11,8	- 1,9	- 5,7
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, Verlagswesen, Druckerei und Vervielfältigung	- 3,6	+ 0,1	- 45,4	+ 6,6	+ 9,1	+ 2,8	- 7,2	- 11,6	+ 4,0	- 1,3
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	.	+ 38,8	.	.	.	.	.	.	.	+ 35,7
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	- 0,7	- 4,3	.	+ 6,3	- 3,3	+ 2,4	- 7,4	- 12,9	+ 2,3	- 2,1
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	- 5,1	- 0,7	- 9,8	- 1,9	+ 1,6	+ 1,7	- 5,5	- 0,9	- 4,1	- 0,8
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	- 3,7	- 0,8	- 0,3	+ 0,7	+ 6,6	- 1,5	- 0,4	- 15,0	+ 15,7	- 4,6
Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen	+ 2,3	- 2,4	+ 10,1	+ 0,7	- 11,6	+ 3,1	+ 6,5	- 7,3	+ 4,3	+ 0,5
Maschinenbau	- 1,2	+ 9,4	- 12,4	+ 19,4	- 3,9	+ 6,0	- 5,2	+ 4,4	+ 18,0	+ 7,1
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	+ 9,4	- 3,0	- 6,5	+ 4,4	- 9,3	- 2,8	+ 2,2	+ 8,2	+ 4,1	+ 2,5
Fahrzeugbau	+ 4,9	- 6,1	.	- 14,9	- 10,8	- 0,5	- 14,2	+ 2,1	- 11,9	- 5,8
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung (Recycling)	+ 32,8	+ 6,3	- 3,9	- 7,6	- 12,8	- 6,1	- 1,2	- 3,6	- 3,9	- 0,7
Energie- und Wasserversorgung	+ 15,3	± 0,0	+ 10,6	+ 4,8	+ 11,5	+ 6,3	+ 13,7	+ 8,3	+ 9,1	+ 8,2
IV. Quartal 2008										
Sachgütererzeugung	+ 0,4	+ 1,5	- 20,9	- 4,0	- 17,4	- 3,9	- 12,1	- 12,4	- 0,7	- 4,6
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken; Tabakverarbeitung	- 2,0	+ 3,0	- 7,1	+ 1,8	- 2,4	+ 2,9	+ 12,1	+ 1,0	- 4,9	+ 1,8
Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	- 22,7	- 11,0	- 12,6	- 6,1	- 18,6	- 15,8	- 10,0	- 22,6	- 21,1	- 14,9
Ledererzeugung und -verarbeitung, Herstellung von Schuhen	.	- 26,2	.	.	- 9,4	- 19,4	.	- 7,3	.	- 19,2
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	- 10,2	+ 19,0	- 13,6	- 9,0	- 35,1	- 5,4	- 9,0	- 14,6	- 10,5	- 8,6
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, Verlagswesen, Druckerei und Vervielfältigung	- 2,0	+ 0,8	- 80,7	+ 5,8	+ 1,2	+ 0,3	- 8,8	- 13,7	- 3,5	- 4,0
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	.	+ 36,3	.	.	.	.	.	.	.	+ 33,2
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	- 19,2	- 16,0	.	- 2,0	- 10,3	- 1,7	- 6,2	- 5,4	+ 1,5	- 8,5
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	- 12,8	- 0,8	+ 8,8	- 5,4	+ 0,4	- 10,1	- 13,1	- 3,5	- 8,3	- 6,6
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	- 15,2	+ 1,4	- 1,8	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 4,8	- 27,6	+ 8,2	- 9,8
Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen	- 3,2	- 13,7	+ 13,4	- 9,7	- 21,8	- 1,3	- 2,0	- 22,9	+ 12,0	- 7,3
Maschinenbau	- 4,4	+ 8,6	- 16,5	+ 23,2	- 8,1	+ 5,4	- 26,9	- 2,2	+ 17,9	+ 4,9
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	+ 9,6	- 15,7	- 28,4	- 1,0	- 25,5	- 12,7	- 1,6	+ 8,8	- 0,4	- 4,4
Fahrzeugbau	+ 2,0	- 10,8	.	- 28,4	- 37,5	- 17,4	- 43,4	- 22,2	- 23,9	- 20,2
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung (Recycling)	+ 25,8	+ 2,5	- 11,0	- 11,5	- 27,4	- 8,1	- 10,7	- 1,2	- 10,5	- 5,3
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,8	- 8,1	+ 6,9	+ 5,1	- 3,5	- 6,5	+ 2,7	+ 9,1	- 4,2	+ 1,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 2: Einschätzung der Auftragsbestände und der Produktion in den letzten drei Monaten durch die Sachgütererzeugung

	Auftragsbestände 2008				Produktion in den letzten 3 Monaten 2008				2009 Jänner	
	Jänner	April	Juli	Oktober	Jänner	April	Juli	Oktober		
	Saisonbereinigte Salden zwischen positiven und negativen Meldungen, in % der meldenden Betriebe									
Wien	- 21,8	- 14,5	- 22,9	- 19,2	- 37,0	+ 13,4	+ 9,4	+ 3,0	- 1,0	- 16,9
Niederösterreich	- 14,8	- 18,2	- 26,9	- 31,0	- 46,9	+ 9,7	+ 16,4	+ 0,5	- 3,1	- 25,2
Burgenland	- 3,1	- 15,5	- 19,2	- 27,4	- 31,8	+ 10,5	+ 15,9	+ 1,0	+ 10,8	- 12,1
Steiermark	- 15,4	- 9,7	- 16,2	- 24,6	- 54,5	+ 3,3	+ 14,8	+ 6,8	+ 0,2	- 27,6
Kärnten	- 30,5	- 28,6	- 35,8	- 44,8	- 62,2	+ 3,1	+ 13,1	- 3,9	- 19,9	- 39,7
Oberösterreich	- 6,3	- 7,7	- 12,1	- 25,2	- 41,4	+ 20,4	+ 20,8	+ 11,6	- 3,5	- 20,5
Salzburg	- 29,7	- 20,2	- 39,9	- 48,1	- 54,6	+ 9,3	+ 2,7	- 9,9	- 3,6	- 24,5
Tirol	- 10,5	- 14,4	- 19,9	- 22,6	- 47,3	+ 12,8	+ 15,8	- 6,0	- 11,1	- 24,5
Vorarlberg	- 28,5	- 23,0	- 24,9	- 32,7	- 43,7	+ 0,3	- 4,5	+ 10,1	- 2,5	- 11,1
Österreich	- 16,1	- 15,1	- 22,5	- 29,3	- 46,9	+ 10,8	+ 13,6	+ 3,2	- 3,9	- 23,4

Q: WIFO-Konjunkturtest.

Übersicht 3: Auftragsbestände und Beschäftigung in den letzten 3 Monaten in den Dienstleistungen

	Auftragsbestände 2008			Beschäftigung in den letzten 3 Monaten 2008			2009 Jänner
	April	Juli	Oktober	April	Juli	Oktober	
	Saisonbereinigte Salden zwischen positiven und negativen Meldungen, in % der meldenden Betriebe						
<i>Sonstige marktorientierte Dienstleistungen (NACE 60 bis 63, 70 bis 74, 90)</i>							
Ostösterreich	- 16,2	- 17,9	- 18,8	- 25,5	+ 2,9	+ 2,0	+ 3,0
Südösterreich	- 4,7	- 15,0	- 22,9	- 21,5	+ 19,1	+ 3,9	+ 0,2
Westösterreich	- 4,3	- 15,5	- 15,0	- 19,4	+ 16,7	+ 10,4	+ 4,2
Österreich	- 9,2	- 16,4	- 18,1	- 22,7	+ 11,4	+ 5,3	+ 2,8
<i>Wissensintensive Unternehmensdienstleistungen (NACE 72 bis 74)</i>							
Ostösterreich	- 10,3	- 9,5	- 10,5	- 20,9	+ 1,9	+ 4,9	+ 7,7
Südösterreich	+ 7,2	- 3,9	- 7,1	- 16,3	+ 20,8	+ 9,3	+ 12,9
Westösterreich	- 1,5	- 10,0	- 1,8	- 6,3	+ 19,6	+ 14,6	+ 7,3
Österreich	- 3,4	- 8,3	- 7,1	- 15,3	+ 11,4	+ 8,8	+ 8,6

Q: WIFO-Konjunkturtest.

Die Bauwirtschaft expandierte 2008 mit +12,9% noch kräftig. Im Jahresverlauf verlangsamte sich das Wachstum aber (1. Halbjahr +14,3%, 2. Halbjahr +11,9%). Diese beträchtliche Ausweitung der Produktion schlug sich nicht in der realen Entwicklung der Bruttowertschöpfung nieder, weil einerseits die Baupreise deutlich stiegen (+5,0%); die überdurchschnittlichen Preissteigerungsraten gerade in den letzten Jahren der Hochkonjunktur lassen vermuten, dass die Bauwirtschaft aufgrund der hohen Nachfrage nahe an die Kapazitätsgrenzen gelangt war, sodass Preiserhöhungen die Folge waren. Andererseits kann die Abweichung zwischen beobachteter Produktion und Wertschöpfungsmessungen auch auf die Umklassifizierung auf ÖNACE 2008 zurückzuführen sein. Wegen dieses statistischen Bruches kann die Entwicklung des Baunebengewerbes nicht wiedergegeben werden, das etwa 42% des gesamten Bruttoproduktionswertes der Bauwirtschaft ausmacht.

Die kräftigsten Wachstumsimpulse gingen vom Tiefbau und von den öffentlichen Aufträgen aus: Der Tiefbau expandierte um 24,7%, der Hochbau um nur 5,0%. Mit +21,8% (+1,1 Mrd. €) wurden die öffentlichen Aufträge wesentlich kräftiger ausgeweitet als die private Nachfrage (+7,9%, +730 Mio. €). Die zusätzlichen öffentlichen Mittel begünstigten zum überwiegenden Teil den Tiefbau (+1 Mrd. €). Die großen regionalen Unterschiede in der Entwicklung der Bauleistungen (vor allem im Tiefbau) gehen zu einem guten Teil auf die regional sehr unterschiedliche Schwerpunktsetzung öffentlicher Aufträge zurück.

**Gute Entwicklung des
Bauhauptgewerbes**

Übersicht 4: Produktionswert der Bauwirtschaft

GNACE

	Insgesamt	Hochbau	Tiefbau	Öffentliche Aufträge
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Jahresdurchschnitt 2008</i>				
Wien	+ 37,1	+ 9,0	+ 85,3	+ 65,1
Niederösterreich	+ 9,1	+ 12,4	+ 7,3	+ 18,9
Burgenland	- 4,7	- 2,8	- 9,5	- 1,7
Steiermark	+ 3,4	- 2,3	+ 15,8	+ 3,0
Kärnten	- 3,8	- 14,9	+ 8,5	- 14,9
Oberösterreich	+ 11,4	+ 9,5	+ 14,9	+ 23,9
Salzburg	+ 11,9	+ 4,6	+ 18,8	+ 17,7
Tirol	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	- 5,4
Vorarlberg	+ 14,3	+ 2,5	+ 45,5	+ 47,5
Österreich	+ 12,9	+ 5,0	+ 24,7	+ 21,8
<i>1. Halbjahr 2008</i>				
Wien	+ 45,8	+ 7,1	+128,7	+ 71,9
Niederösterreich	+ 6,6	+ 8,9	+ 6,8	+ 18,9
Burgenland	- 7,7	- 8,3	- 7,9	- 14,3
Steiermark	- 0,7	- 4,5	+ 8,5	+ 2,2
Kärnten	- 3,0	- 15,0	+ 9,6	- 14,1
Oberösterreich	+ 9,9	+ 3,9	+ 21,5	+ 25,6
Salzburg	+ 18,4	+ 12,6	+ 23,6	+ 30,3
Tirol	+ 9,4	+ 12,7	+ 7,2	- 6,6
Vorarlberg	+ 11,6	- 6,7	+ 68,8	+ 50,1
Österreich	+ 14,3	+ 3,4	+ 32,3	+ 23,1
<i>2. Halbjahr 2008</i>				
Wien	+ 31,0	+ 10,4	+ 61,3	+ 61,1
Niederösterreich	+ 11,0	+ 15,0	+ 7,6	+ 18,9
Burgenland	- 2,6	+ 1,4	- 10,5	+ 6,7
Steiermark	+ 6,4	- 0,6	+ 20,4	+ 3,5
Kärnten	- 4,5	- 14,8	+ 7,7	- 15,6
Oberösterreich	+ 12,5	+ 14,0	+ 10,8	+ 22,7
Salzburg	+ 7,4	- 0,9	+ 15,2	+ 8,8
Tirol	- 2,5	- 4,4	- 0,5	- 4,5
Vorarlberg	+ 16,4	+ 10,4	+ 31,0	+ 45,7
Österreich	+ 11,9	+ 6,3	+ 19,7	+ 20,9

Q: Statistik Austria. Reine Bauleistung.

Einem kräftigen Wachstum des Tiefbaus stand 2008 eine verhaltene Steigerung im Hochbau gegenüber. Der Tiefbau verlor im Jahresverlauf etwas an Dynamik und entwickelte sich zwischen den Bundesländern sehr unterschiedlich, während der Hochbau in der zweiten Jahreshälfte etwas besser abschnitt. Die massive Ausweitung der öffentlichen Aufträge ermöglichte in Wien und Vorarlberg hohe Wachstumsraten, während die Bauwirtschaft im Burgenland und in Kärnten schrumpfte.

In Wien und Niederösterreich wuchs die Bauproduktion kräftig. Der Hochbau verzeichnete hier mit +9,0% bzw. +12,4% ein überdurchschnittliches Ergebnis. In Wien boomte der Tiefbau (+85,3%), während er in Niederösterreich unterdurchschnittlich abschnitt (+7,3%). Weil aber Bauleistungen im nördlichen oder östlichen Umland von Wien (Bauprojekte der Asfinag: S1, S2, A5) zum Teil in Wien und nicht in Niederösterreich verbucht wurden, dürfte sich die Bauwirtschaft in Niederösterreich daher ebenfalls überdurchschnittlich entwickelt haben.

Ungünstig entwickelte sich der Bausektor in den südöstlichen Bundesländern: Während die Produktion in der Steiermark noch etwas zunahm (+3,4%), blieb sie in Kärnten um 3,8% und im Burgenland um 4,7% unter dem Vorjahresniveau. Der Hochbau schrumpfte in allen drei Bundesländern, wobei die zweite Jahreshälfte eine leichte Besserung brachte. Der Tiefbau war mit Ausnahme des Burgenlandes (-9,5%) dynamischer und erzielte mit +15,8% (Steiermark) und +8,5% (Kärnten) deutliche, wenn auch unterdurchschnittliche Zuwachsraten.

Das Wachstum der Bauleistungen entsprach in Oberösterreich mit +11,4% und in Salzburg mit +11,9% etwa dem Österreich-Durchschnitt (+12,9%). In Oberösterreich wuchs der Hochbau aufgrund einer guten zweiten Jahreshälfte mit +9,5% deutlich überdurchschnittlich und nur geringfügig schwächer als der Tiefbau (+14,9%). In Salzburg hingegen stagnierte die Nachfrage im Hochbau im 2. Halbjahr (-0,9%), nachdem die Produktion im 1. Halbjahr kräftig ausgeweitet worden war (+12,6%). Insgesamt stieg die Produktion 2008 in Salzburg sowohl im Hochbau (+4,6%) als auch im Tiefbau (+18,8%) nur geringfügig unter dem Österreich-Durchschnitt. Die Zuwachs-

raten der öffentlichen Aufträge lagen mit +23,9% (Oberösterreich) und +17,7% (Salzburg) nahe dem Durchschnitt von +21,8%.

In den westlichen Bundesländern verlief die Baukonjunktur 2008 sehr unterschiedlich. Hatte der Hochbau in Tirol in der ersten Jahreshälfte überdurchschnittlich expandiert (+12,7%), so schrumpfte er im 2. Halbjahr (-4,4%); in Vorarlberg war umgekehrt die Rate im 1. Halbjahr negativ (-6,7%) und im 2. Halbjahr positiv (+10,4%).

Die Tiefbauproduktion wurde in Tirol nur geringfügig ausgeweitet (+2,8%), während dieser Bereich in Vorarlberg dank der Forcierung öffentlicher Projekte (+47,5%) ein ausgezeichnetes Umfeld vorfand (+45,5%).

Der Einzelhandel stand 2008 trotz leicht steigender Konsumquote und intakter Tourismusanfrage unter dem Einfluss der einsetzenden Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Nominelle Umsatzzuwächse kamen bei nur schwacher Einkommensentwicklung vor allem durch den bis in den Herbst hohen Preisauftrieb zustande. Real stagnierten die Umsätze laut Statistik Austria weitgehend (+0,6%), und die Daten von KMU Forschung Austria, die kleine Betriebe stärker berücksichtigen, zeigen Mengeneinbußen (-1,4%). Dabei war der Verlauf im Süden (real -2,1%) der gesamtwirtschaftlichen Dynamik entsprechend unterdurchschnittlich, die Steiermark (-2,1%) und Kärnten (-2,0%) verzeichneten den größten Wachstumsrückstand (rund ½ Prozentpunkt). Im Osten (-1,2%) ergaben sich für das Burgenland ebenfalls Einbußen (-1,8%), während die Einzelhandelsumsätze in Wien (-1,0%) und Niederösterreich (-0,9%) wohl aufgrund der relativen Verbesserung der regionalen Wirtschaft in der auslaufenden Konjunktur weitgehend stabil blieben. Im Westen (-1,1%) dürfte der Geschäftsgang von der guten Tourismusentwicklung beeinflusst gewesen sein (Tirol -0,7%, Vorarlberg -1,0%), nur in Salzburg entsprach die Rate (-1,4%) dem Österreich-Durchschnitt.

Einzelhandel bleibt im Süden erneut zurück

Übersicht 5: Umsätze des Einzelhandels

	2008	Nominell		Real	
		IV. Quartal 2008	Veränderung gegen das Vorjahr in %		IV. Quartal 2008
Wien	+ 2,1	+ 0,4	- 1,0	- 2,2	
Niederösterreich	+ 2,5	+ 1,0	- 0,9	- 2,0	
Burgenland	+ 1,1	+ 0,8	- 1,8	- 2,0	
Steiermark	+ 0,4	+ 1,7	- 2,1	- 0,8	
Kärnten	+ 1,4	+ 0,8	- 2,0	- 1,8	
Oberösterreich	+ 1,5	+ 1,9	- 1,4	- 0,6	
Salzburg	+ 1,7	+ 2,0	- 1,4	- 0,5	
Tirol	+ 2,5	+ 1,7	- 0,7	- 0,8	
Vorarlberg	+ 2,2	+ 3,7	- 1,0	+ 1,0	
Österreich	+ 1,8	+ 1,2	- 1,4	- 1,5	

Q: KMU-Forschung Austria.

Die österreichische Tourismuswirtschaft erzielte 2008 trotz zunehmend schwieriger Rahmenbedingungen eine hohe Umsatzsteigerung (+6%). Die Zahl der Nächtigungen erhöhte sich mit +4,3% so rasch wie zuletzt im Jahr 1991. Dazu trugen eine gute Wintersaison 2007/08 (+7,8%), aber auch eine überraschend gute Sommersaison (+3,8%) und weiter kräftige Nachfragezuwächse zu Beginn des Winterhalbjahres 2008/09 bei. Während sich der internationale Reiseverkehr bereits seit dem Sommer 2008 im Abschwung befindet (Ankünfte von ausländischen Reisenden in Europa im 2. Halbjahr 2008 -2½%), blieben die heimischen Tourismusbetriebe bis zum Dezember von den Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise weitgehend verschont. Sie konnten also in einer schwierigen Lage Marktanteile gewinnen.

Dabei nahm die Nächtigungsnachfrage ausländischer Gäste (+4,9%) stärker zu als jene aus dem Inland (+2,6%), die Entwicklung nach Herkunftsländern verlief allerdings differenziert. Grundlage für den Erfolg waren weiterhin erhebliche Zuwächse in Ostmitteleuropa (MOEL 5 +22,2%, Russland +40,4%), aufnahmefähige Märkte in Nordeuropa (Schweden +19,1%, Dänemark +5,4%) und – besonders wichtig – in den

Tourismuswirtschaft trotz schwieriger Rahmenbedingungen erfolgreich

großen, traditionellen Herkunftsländern (Deutschland +4,1%, Niederlande +5,0%) kamen hinzu. Dämpfend wirkten Einbußen im wirtschaftlich geschwächten Italien (-2,5%) sowie auf Märkten außerhalb des Euro-Raumes (Großbritannien -0,3%, Schweiz -3,9%, USA -17,8%, Japan -10,3%). Hier dürften die Auswirkungen der Finanzmarktkrise und die Aufwertung des Euro (Dollar je Euro +7,3%, Pfund je Euro +16,4%) die Reisebereitschaft beeinträchtigt haben.

Übersicht 6: Tourismus im Kalenderjahr 2008

Übernachtungen

	Insgesamt	Inländische Reisende		Ausländische Reisende			Gewerbliche Quartiere			Privatquartiere
		Insgesamt	Deutsche	Andere	5-, 4-Stern-Betriebe	3-Stern-Betriebe	2-, 1-Stern-Betriebe			
	In 1.000	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	10.233	+ 6,0	± 0,0	+ 7,5	+ 11,5	+ 6,3	+ 3,2	+ 8,3	+ 20,5	+ 47,0
Niederösterreich	6.530	+ 3,1	+ 3,5	+ 2,4	- 0,6	+ 5,0	+ 1,3	+ 3,8	- 3,3	+ 0,6
Burgenland	2.808	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,2	+ 7,3	+ 7,3	+ 3,6	- 0,3	+ 4,1
Steiermark	10.581	+ 5,3	+ 3,3	+ 8,8	+ 5,5	+ 12,8	+ 8,5	+ 4,9	+ 2,3	+ 5,0
Kärnten	12.962	+ 1,3	- 0,8	+ 2,5	+ 0,4	+ 5,8	+ 3,2	+ 1,3	- 3,8	- 2,8
Oberösterreich	6.937	+ 3,3	+ 4,6	+ 1,6	- 0,4	+ 4,7	+ 3,6	+ 2,1	- 0,6	- 0,9
Salzburg	24.538	+ 4,7	+ 2,9	+ 5,2	+ 3,2	+ 7,7	+ 2,9	+ 4,5	+ 3,9	+ 2,5
Tirol	43.827	+ 4,8	+ 3,0	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,5	+ 6,1	+ 2,8	+ 1,8	- 1,8
Vorarlberg	8.254	+ 3,9	+ 2,3	+ 4,0	+ 6,9	- 1,7	+ 8,8	+ 1,3	+ 2,8	+ 3,5
Österreich	126.669	+ 4,3	+ 2,6	+ 4,9	+ 4,1	+ 5,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 0,6

Q: Statistik Austria.

Der Trend zu Kurzurlaube blieb ungebrochen, die Nachfrage verlagerte sich im Inlands- wie Auslandssegment weiter zu kürzeren Aufenthalten. Damit verbunden war auch 2008 ein Strukturwandel zu qualitativ hochwertigen Angeboten (5-/4-Stern-Betriebe Nchtigungen +4,8%, 3-Stern-Betriebe +3,6%). Allerdings reichte die hohe Gesamtdynamik aus, um auch die Nchtigungsanzahl in einfachen Quartieren (2-/1-Stern-Betriebe +2,2%, Privatquartiere +0,6%) zu stabilisieren.

Geringe Saisonunterschiede dämpfen regionale Unterschiede

Die guten Ergebnisse in der Winter- wie der Sommersaison hielten die Unterschiede der Tourismusentwicklung zwischen den Bundesländern 2008 insgesamt in engen Grenzen. Die Streuung der regionalen Wachstumsraten war mit einer Bandbreite von nur 4,7 Prozentpunkten (bzw. 2,2 Prozentpunkten zwischen der zweithöchsten und der zweitniedrigsten Rate) die geringste seit der Jahrtausendwende. Sowohl in den alpinen Bundesländern mit großer Bedeutung des Winterreiseverkehrs (Tirol, Salzburg, Vorarlberg) als auch in jenen mit Dominanz der Sommersaison (Wien, Steiermark, Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, ausgenommen Kärnten) lagen die Veränderungsdaten größtenteils zwischen +3% und +5%. Die Wiener Tourismuswirtschaft verzeichnete dank dem Trend zu Kultur- und Sight-Seeing-Angeboten ein überdurchschnittliches Wachstum (+6,0%), während in Kärnten (+1,3%) auch das ungünstige Wetter die Ergebnisse drückte. Insgesamt blieb die Nchtigungsanzahl im Süden (+3,1%) damit etwas hinter jener in Ost- und Westösterreich (4,7% bzw. 4,5%) zurück.

Erfolge in der Wintersaison regional breit gestreut

In der Wintersaison 2007/08 (November bis April) erzielte die österreichische Tourismuswirtschaft trotz hohen Euro-Kurses und schwacher Entwicklung der Haushaltseinkommen mit +6,6% das beste Nchtigungsresultat der letzten zehn Jahre. Die hohen Kerosinpreise dämpften den internationalen Flugpauschaltourismus, der Wintersportangebote in den Alpen in den letzten Jahren zunehmend gefährdet hatte. Vor diesem Hintergrund ergab sich in den intensiven Wintersportzentren erstmals seit langem wieder ein sehr gutes Saisonergebnis. Daneben war auch der Städtetourismus (insgesamt +3,9%) vor allem in den großen Destinationen (Wien, Graz, Innsbruck; Ausnahme Salzburg) lebhaft, und der Wellness- und Gesundheitstourismus setzte seinen Wachstumspfad mit hohen Zuwächsen der Nachfrage aus dem In- und Ausland (vor allem Deutschland) fort.

Übersicht 7: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer Tage	Insgesamt	Inländische Reisende	Ankünfte			Insgesamt	Inländische Reisende	Übernachtungen		
				Insgesamt	Ausländische Reisende	Deutsche			Andere	Insgesamt	Ausländische Reisende	Deutsche	Andere
				Veränderung gegen das Vorjahr in %					Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Winterhalbjahr (November 2007 bis April 2008)</i>											
Wien	2,2	+ 13,7	+ 13,6	+ 13,8	+ 12,3	+ 14,3	+ 10,9	+ 12,8	+ 10,4	+ 8,7	+ 11,0
Niederösterreich	2,8	+ 6,3	+ 9,6	+ 1,5	+ 7,6	- 1,2	+ 6,4	+ 5,8	+ 7,9	+ 9,0	+ 7,2
Burgenland	3,0	+ 2,8	+ 1,9	+ 9,8	+ 11,6	+ 8,2	+ 1,7	+ 0,6	+ 9,1	+ 8,5	+ 9,8
Steiermark	3,6	+ 9,1	+ 6,3	+ 14,6	+ 11,3	+ 17,3	+ 8,5	+ 5,4	+ 12,9	+ 9,5	+ 16,3
Kärnten	4,5	+ 4,2	- 0,8	+ 7,5	+ 1,9	+ 11,0	+ 3,4	- 3,5	+ 7,3	+ 2,5	+ 11,2
Oberösterreich	2,9	+ 3,9	+ 3,5	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,4	+ 4,9	+ 6,0	+ 3,6
Salzburg	4,7	+ 5,8	+ 6,1	+ 5,7	+ 5,0	+ 6,4	+ 6,3	+ 5,5	+ 6,5	+ 4,8	+ 8,4
Tirol	5,2	+ 7,6	+ 3,8	+ 8,0	+ 8,3	+ 7,6	+ 6,3	+ 3,0	+ 6,5	+ 5,9	+ 7,3
Vorarlberg	4,6	+ 11,4	+ 2,4	+ 12,8	+ 14,8	+ 8,6	+ 9,7	+ 2,5	+ 10,4	+ 11,5	+ 7,9
Österreich	4,2	+ 7,8	+ 5,9	+ 8,6	+ 8,4	+ 8,8	+ 6,6	+ 4,0	+ 7,4	+ 6,4	+ 8,5
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2008)</i>											
Wien	2,3	+ 8,3	- 1,4	+ 11,2	+ 16,5	+ 9,5	+ 5,5	- 3,4	+ 7,7	+ 14,1	+ 5,5
Niederösterreich	2,7	+ 4,1	+ 5,8	+ 1,9	- 1,7	+ 4,8	+ 2,8	+ 3,4	+ 1,7	- 2,9	+ 6,4
Burgenland	3,3	+ 4,0	+ 4,2	+ 3,4	+ 1,2	+ 7,1	+ 4,2	+ 4,7	+ 3,0	+ 0,9	+ 9,0
Steiermark	3,4	+ 2,7	+ 1,9	+ 4,5	+ 1,8	+ 7,5	+ 3,5	+ 2,3	+ 5,8	+ 1,8	+ 12,2
Kärnten	5,0	+ 2,8	+ 0,5	+ 4,5	+ 2,0	+ 8,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	- 0,5	+ 4,1
Oberösterreich	3,0	+ 2,9	+ 4,1	+ 1,6	- 0,1	+ 3,8	+ 3,5	+ 5,5	+ 1,1	- 1,2	+ 5,0
Salzburg	3,9	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,3	- 0,2	+ 5,7
Tirol	4,3	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,5	+ 4,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,2
Vorarlberg	3,7	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,6	+ 4,1	- 2,8	- 2,5	+ 1,9	- 3,2	+ 2,1	- 13,2
Österreich	3,6	+ 3,8	+ 2,5	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,8	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,6	+ 3,1

Q: Statistik Austria.

Regional waren die Erfolge vor diesem Hintergrund breit gestreut: Mit Wien (+10,9%), Vorarlberg (+9,7%) und der Steiermark (+8,5%) verzeichnete der Sektor in drei Bundesländern das höchste Wachstum, die gemessen an geographischer Lage wie Angebotsschwerpunkt unterschiedlichen Regionstypen zuzuordnen sind. Das in den letzten zwei Saisonen sichtbare Ost-West-Gefälle der Nächtigungszuwächse schwächte sich mit der wieder intakten Nachfrage in den alpinen Bundesländern ab, der verbliebene Vorsprung (Ostregion +8,4%, Südregion +6,2%, Westregion +6,4%) ging allein auf das gute Ergebnis in Wien zurück. Die lebhaftere Expansion im Westen variierten nach der Bedeutung der wieder erstarkten Nachfrage aus Deutschland, Vorarlberg war hier gegenüber Tirol und Salzburg (beide +6,3%) begünstigt. Dagegen waren die Wintersportgebiete südlich des Alpenhauptkammes durch die ungünstige Schneelage in der späten Saison beeinträchtigt, vor allem in Kärnten (+3,4%) drückte die Zurückhaltung flexibel disponierender inländischer und deutscher Wintersportler das Ergebnis.

Kleinräumig hing die Geschäftslage in den Wintersportgebieten damit eher von der geographischen Lage als von der Höhenlage ab: So schnitten im Westen niedriger gelegene intensive Wintersportgebiete wie Kitzbühel, Zell am See oder Sankt Johann anders als im Vorjahr nicht schlechter ab als hochalpine Lagen (wie Landeck, Imst oder Schwaz), und weiter im Osten erzielten extensive Schigebiete wie Scheibbs, Mürzzuschlag oder Judenburg ähnlich hohe Zuwächse wie stärker alpine Gebiete (etwa Murau, Liezen oder Tamsweg). Dagegen fielen Lienz, Hermagor oder Klagenfurt Land im Süden deutlich zurück, die letzteren zwei blieben sogar unter dem Vorjahresergebnis.

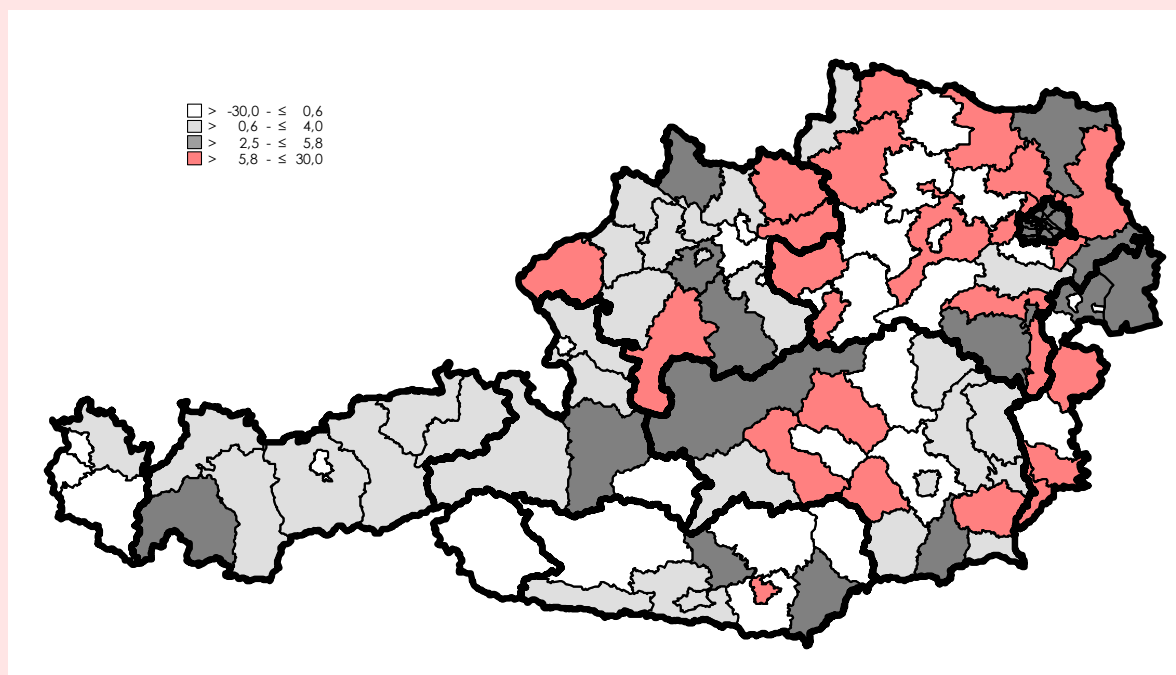
Der Wellness- und Gesundheitstourismus konzentriert sich auf Gebiete außerhalb der Alpen, besonders auf die Steiermark, Niederösterreich, Oberösterreich und das Burgenland. In der Steiermark und in Niederösterreich erzielte die Sparte erhebliche Nächtigungszuwächse (+8,5% bzw. +6,4%), in Oberösterreich (+2,7%) und dem Burgenland (+1,7%) drückte eine schwache Inlandskomponente die Entwicklung. In Wien nahm die Nachfrage heimischer Gäste dagegen das dritte Mal in Folge mit zweistelliger Rate zu. Entscheidend war jedoch die Dynamik des Ausländersegments, in dem auch die deutsche Nachfrage wieder Akzente setzte.

Gute Sommersaison mit Vorteilen für Ostösterreich

Trotz weiterer Eintrübung der Rahmenbedingungen und keineswegs optimalen Wetters in der Hoch- und Nachsaison waren die heimischen Tourismusbetriebe auch im Sommer 2008 erfolgreich. Die für den österreichischen Tourismus so wichtige Nachfrage aus Deutschland nahm nach 15 Jahren rückläufiger Entwicklung das zweite Mal in Folge zu, auch das Interesse inländischer Gäste blieb lebhaft. Besondere Impulse gingen einmal mehr von Gästen aus Ostmitteleuropa aus: Die Nachfrage aus den MOEL 5 nahm um mehr als ein Fünftel, jene aus Russland um mehr als drei Viertel zu. Nächtigungszuwächse wurden in allen Angebotsformen registriert, sie waren damit auch regional breit gestreut. Bei Vorteilen für Anbieter in der Ostregion (Nächtigungen +4,4%, Südregion +1,9%, Westregion +1,8%) erhöhte sich die Zahl der Nächtigungen in fast allen Bundesländern neuerlich, nur in Vorarlberg verfehlte sie aufgrund von Basiseffekten (Sommer 2007 +8,6%) das Vorjahresergebnis.

Abbildung 3: Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2008

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Mai 2008 bis Oktober 2008.

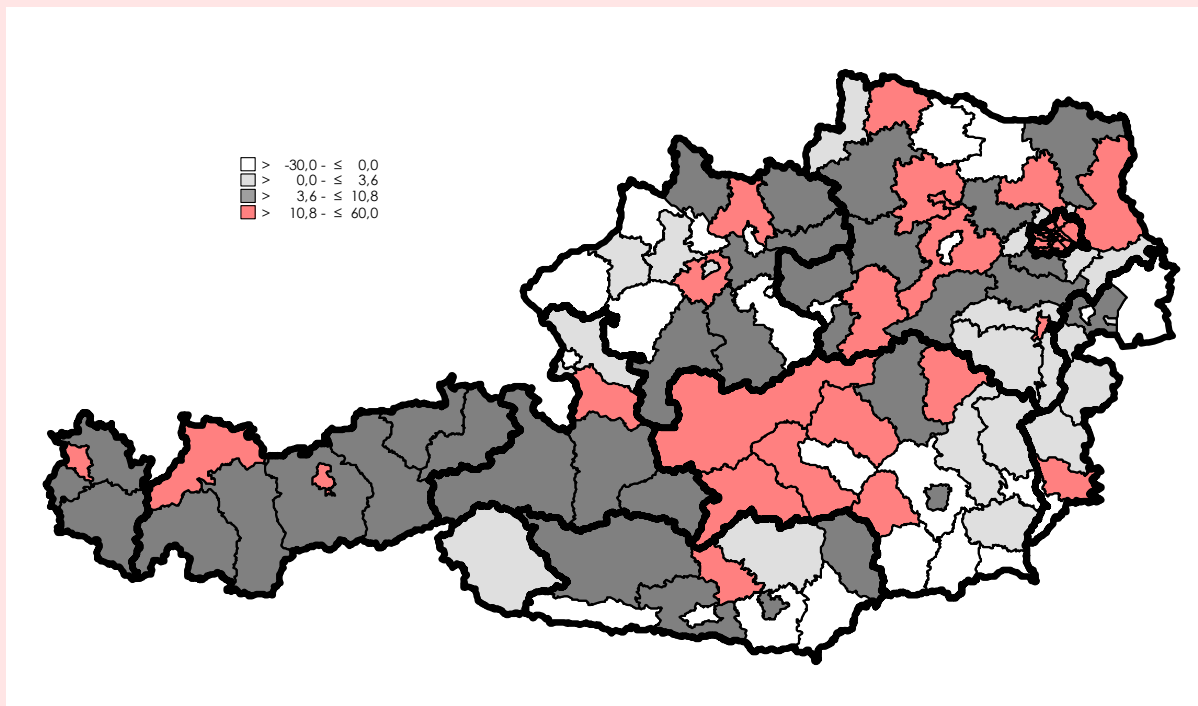
Die günstigere Entwicklung im Osten basierte auf weiteren Erfolgen des Wiener Städtetourismus sowie der ungebrochenen Expansion in extensiven Tourismusregionen. In Wien stieg die Zahl der Nächtigungen mit +5,5% stärker als in den meisten heimischen Städte-Destinationen, vorwiegend wegen der zweistelligen Zuwächse im deutschen Marktsegment. Sie könnten teilweise auf die Fußball-Europameisterschaft im Juni zurückgehen, insgesamt dürften die Impulse daraus – abseits von langfristigen Imageeffekten – aber mäßig gewesen sein und überwiegend die kleineren Austragungsorte (vor allem Klagenfurt) begünstigt haben. Zum Erfolg der extensiven Tourismusregionen trugen der Trend zu (Mehrfach-)Kurzurlauben sowie das günstige Wetter in der Vorsaison bei. Davon profitierten die außeralpinen Regionen mit Thermen-, Gesundheits- und Radtourismus im Osten und Süden, aber auch das Wald- und Weinviertel sowie die "Sommerfrischegebiete" in mittlerer Höhenlage (südliches Oberösterreich, Obersteiermark, niederösterreichische Voralpen). Der Struktur der Nachfrage nach diesen Angeboten entsprechend gingen die Impulse hier vorrangig von inländischen Gästen aus, sie begünstigten das Burgenland (+4,2%) und Niederösterreich (+2,8%), aber auch die Steiermark (+3,5%) und Oberösterreich (+3,5%).

Traditionelle Angebote für den Badehaupturlaub (Kärntner Badeseen, Salzkammergut, Neusiedlersee) wurden auch im Sommer 2008 durch ihre Position am Ende des Produktzyklus beeinträchtigt, das wechselhafte Wetter in der Hochsaison kam hinzu.

Allerdings ist der Übergang vom Bade- zum Wellness- und Radtourismus im Burgenland und auch in Oberösterreich schon weit vorangekommen, in Oberösterreich wurde zudem das beste Ergebnis im Inländertourismus erzielt. Damit wurde die schwächere Entwicklung der Badeurlaubsgebiete nur in Kärnten (+1,0%) und teilweise in Salzburg spürbar. Die Salzburger Tourismuswirtschaft (+2,5%) war gleichwohl Wachstumsführer im Westen, weil hier der bedeutende niederländische Markt dynamisch blieb und die boomenden Ostmärkte in der Herkunftsstruktur größeres Gewicht haben. Das zunehmende Interesse deutscher Gäste für die hochalpinen Bergwandergebiete kam dagegen stärker Tirol (+1,9%) und Vorarlberg (-2,5%) zugute. Ihr Saisonergebnis war dennoch weniger günstig, weil in Tirol das Ausbleiben der Gäste von außerhalb des Euro-Raumes (Großbritannien, Schweiz, USA) strukturell stärker durchschlug. In Vorarlberg liefen Sondereffekte aus dem Vorjahr aus. Der übrige Auslandsmarkt brach hier ein, auch die Ostmärkte schrumpften entgegen dem allgemeinen Trend.

Abbildung 4: Übernachtungen im Winterhalbjahr 2008

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. November 2007 bis April 2008.

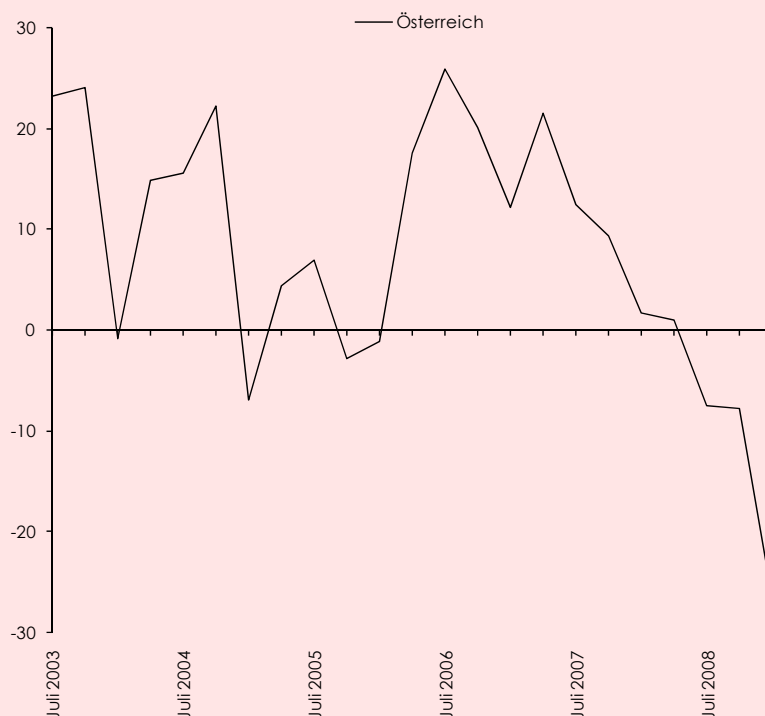
Sekundärstatistiken zur regionalen Konjunktur der anderen marktorientierten Dienstleistungsbereiche stehen für 2008 wegen der Umstellung der Sektorgliederung der Beschäftigungsstatistik auf ÖNACE 2008 nicht zur Verfügung. Einziger Anhaltspunkt sind die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für den Dienstleistungsbereich, dessen Stichprobengröße allerdings nur Tendenzaussagen zur Entwicklung nach Großregionen zulässt.

Demnach dürfte sich die Geschäftslage der Anbieter sonstiger marktorientierter Dienstleistungen (NACE-Zweisteller 60 bis 63, 70 bis 74, 90) im Jahresverlauf deutlich eingetrübt haben. Seit dem IV. Quartal 2008 spiegeln die Meldungen deutlich die Folgen der Wirtschaftskrise wider: Hatten im April 2008 noch jene Unternehmen knapp überwogen, die ihre Geschäftslage in den letzten drei Monaten als gut bezeichneten (+1 Prozentpunkte), so drehte sich der Saldo zur Jahresmitte ins Negative (-7,5 Prozentpunkte, Oktober -7,8 Prozentpunkte) und erreichte im Jänner 2009 mit -26,5 Prozentpunkten seinen bisher niedrigsten Wert.

Sonstige marktorientierte Dienstleistungen im Westen und Süden stärker gedämpft

Abbildung 5: Einschätzung der Geschäftslage in den letzten 3 Monaten in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen

Saisonbereinigte Salden zwischen positiven und negativen Meldungen, in % der meldenden Betriebe



Q: WIFO-Konjunkturtest. ÖNACE (2003) 60 bis 74.

Dabei dürften die Dienstleister im Osten im Einklang mit dem allgemeinen regionalen Konjunkturmuster zunächst benachteiligt gewesen sein, wie ihre Beurteilung der Auftragsbestände zeigt. Im weiteren Jahresverlauf waren allerdings Dienstleister in Süd- und Westösterreich stärker vom Konjunkturereinbruch betroffen, sodass die Auftragslage zuletzt auf niedrigem Niveau regional ausgeglichen war. Die Beschäftigung folgte diesem Muster weitgehend: Während sich die im Frühjahr 2008 deutliche Expansion im Westen und Süden in der Folge massiv abschwächte, blieb die Dynamik im Osten auf freilich niedrigem Niveau weitgehend stabil.

Die Entwicklung der wissensintensiven Unternehmensdienste – eines wichtigen Teilssegments der Marktdienstleistungen, das die Standortgunst zunehmend mitbestimmt – folgte nach den Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests einem ähnlichen regionalen Muster. Wahrscheinlich stützten sie die Konjunktur im gesamten Bereich der marktorientierten Dienste. Allerdings verschlechterten sich die Auftragsbestände hier gegen Jahresende auch im Osten nochmals deutlich. In Westösterreich verlief die Entwicklung bis zuletzt günstig. Das schlug sich auch in der Arbeitsmarktlage nieder: wie im Osten überwogen jene Unternehmen, die ihren Beschäftigtenstand in den letzten drei Monaten ausgeweitet haben, gegenüber den Betrieben, die Personal freisetzen.

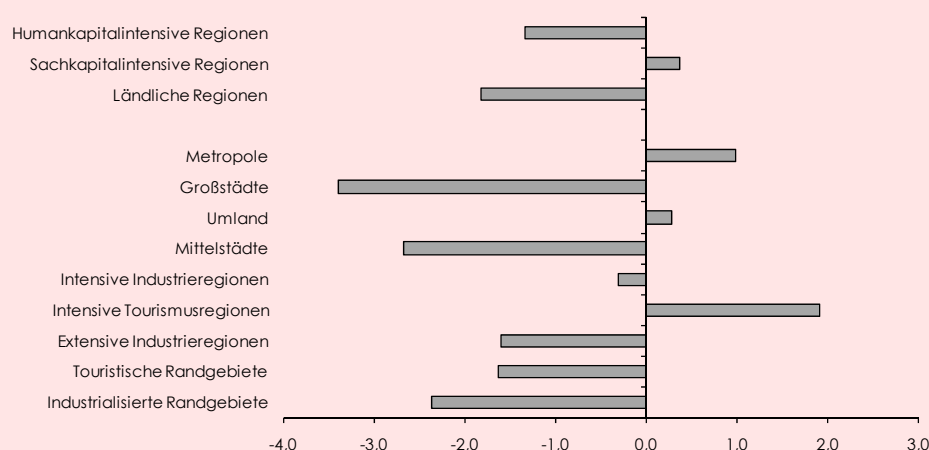
Beschäftigungswachstum: West-Ost-Gefälle

Nachdem der Arbeitsmarkt auf Konjunkturschwankungen verzögert reagiert, hielt die hohe Beschäftigungsdynamik 2008 weiter an, auch wenn andere Wirtschaftsindekatoren bereits eine Konjunkturtrübung ankündigten. Mit einer Beschäftigungszunahme von 2,4% wurde die Wachstumsrate des Vorjahres (+2,1%) sogar übertroffen. Allerdings verstärkten sich die Unterschiede zwischen verschiedenen Segmenten des Arbeitsmarktes: Schon 2007 (und in den Jahren davor) war die Beschäftigung der ausländischen Arbeitskräfte viel dynamischer gewachsen als jene der inländischen; dieser Trend hielt im Jahr 2008 an. Auf regionaler und geschlechtsspezifischer

scher Ebene nahm jedoch die Differenzierung zu: Während die Beschäftigung von Männern schwächer ausgeweitet wurde als im Vorjahr, stieg die hohe Wachstumsrate der Frauen (2007 +2,0%) auf 2,8%. Der Wachstumsunterschied zwischen der Beschäftigung von Männern und Frauen erhöhte sich somit von 0,1 Prozentpunkt 2007 auf 1 Prozentpunkt im Jahr 2008. Diese Entwicklung dürfte die beginnende Konjunkturabschwächung widerspiegeln, die (vor allem in der zweiten Jahreshälfte) zunächst die exportorientierte Sachgüterindustrie und damit Männerberufe betraf, während der Dienstleistungssektor noch expandierte. Daten zur Beschäftigung nach Sektoren und andere Indikatoren fehlen jedoch, sodass es für diese plausible Erklärung keine ausreichende empirische Evidenz gibt.

Abbildung 6: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Jahresdurchschnitt 2008, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen.

In allen Bundesländern stieg die Zahl der aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr weiter, die regionalen Wachstumsdifferenziale verstärkten sich geringfügig: In Vorarlberg und Kärnten ließ das Beschäftigungswachstum nach, während es sich in allen anderen Bundesländern noch beschleunigte. Im Osten blieb die Entwicklung etwas hinter den anderen Großregionen zurück: In Wien und Niederösterreich lag der Beschäftigungsanstieg unter dem Österreich-Durchschnitt, im Burgenland entsprach die Wachstumsrate jener von Österreich insgesamt. Innerhalb der Südregion ergab sich für die Steiermark eine der höchsten Steigerungsraten, im Westen lag die Entwicklung außer in Vorarlberg in allen Bundesländern über bzw. im Durchschnitt.

Übersicht 8: Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung 2008

	Insgesamt ¹⁾		Männer	Frauen	Ausländische	Inländische
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Wien	764.817	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 7,9	+ 0,7
Niederösterreich	546.427	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,9	+ 6,4	+ 1,7
Burgenland	87.606	+ 2,4	+ 1,9	+ 3,0	+ 9,7	+ 1,3
Steiermark	461.112	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,3	+ 11,9	+ 2,0
Kärnten	201.659	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,5	+ 8,1	+ 1,4
Oberösterreich	584.476	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,2	+ 5,4	+ 2,3
Salzburg	228.834	+ 2,6	+ 1,8	+ 3,3	+ 7,6	+ 1,7
Tirol	288.671	+ 2,4	+ 1,7	+ 4,0	+ 8,6	+ 1,8
Vorarlberg	140.527	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,2
Österreich	3.304.128	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,8	+ 5,7	+ 1,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Präsenzdienster, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug.

Das Fehlen von Strukturdaten erschwert jedoch die Interpretation regionaler Unterschiede in der Entwicklung der Beschäftigungsnachfrage. So weist Vorarlberg etwa ein unterdurchschnittliches Beschäftigungswachstum, aber ein überdurchschnittliches Wachstum der realen Bruttowertschöpfung auf. Dies könnte auf eine relativ hohe Produktivitätssteigerung zurückzuführen sein, aber auch auf die ungünstigere Situation im (beschäftigungsintensiven) Tourismus. In Salzburg wiederum steht einer überdurchschnittlichen Zunahme der Beschäftigung eine relativ schwache Expansion der Bruttowertschöpfung gegenüber. Empirisch gesicherte Erklärungen dafür fehlen.

In Niederösterreich profitierte der Arbeitsmarkt wahrscheinlich von der vor allem im 1. Halbjahr 2008 nach wie vor guten Industriekonjunktur und litt unter der mäßigen Nachfrage nach Bauleistungen¹⁾, sodass die Beschäftigung leicht unterdurchschnittlich wuchs. Die insgesamt ungünstigere Wirtschaftsentwicklung im Burgenland spiegelte sich nur bedingt im Beschäftigungswachstum, das dem Durchschnitt entsprach. Innerhalb der Südregion stützten in der Steiermark die nach wie vor gute Industriekonjunktur sowie der Tourismus die Beschäftigung, während die Arbeitskräftenachfrage in Kärnten unter der Flaute in Bauwirtschaft, Industrie und Tourismus litt. Bausektor und Industrie waren die Wachstumsmotoren für die Beschäftigung in Oberösterreich, der Tourismus für Salzburg und Tirol. In Vorarlberg, dem Bundesland mit dem geringsten Beschäftigungsanstieg, entwickelten sich hingegen alle hier untersuchten Sektoren günstig, sodass eine schwache Dynamik im Dienstleistungssektor zu vermuten ist.

Übersicht 9: Angebotsfaktoren auf dem Arbeitsmarkt 2008

	Insgesamt bereinigt ¹⁾	Arbeitskräfteangebot		Personen in Schulung ²⁾
		Insgesamt	Ausländische Arbeitskräfte	
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	+ 1,1	+ 1,0	+ 6,1	- 3,4
Niederösterreich	+ 1,8	+ 1,7	+ 5,3	- 7,4
Burgenland	+ 2,2	+ 2,2	+ 9,4	- 7,2
Steiermark	+ 2,4	+ 2,3	+ 10,8	- 3,8
Kärnten	+ 1,8	+ 1,8	+ 7,7	- 6,3
Oberösterreich	+ 2,5	+ 2,4	+ 5,2	+ 2,8
Salzburg	+ 2,5	+ 2,4	+ 7,5	- 9,2
Tirol	+ 2,3	+ 2,6	+ 8,3	- 5,1
Vorarlberg	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,6	- 10,9
Österreich	+ 1,9	+ 1,9	+ 4,9	- 4,1

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Präsenziener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ²⁾ Bestand von Personen, die in AMS-Schulungsmaßnahmen einbezogen sind.

Wegen der guten Konjunkturlage erhöhte sich das Angebot inländischer wie ausländischer Arbeitskräfte im Jahr 2008 stärker als 2007. In jenen Bundesländern, in denen die Beschäftigung unterdurchschnittlich wuchs (Wien, Niederösterreich, Kärnten und Vorarlberg), blieb auch der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes zurück; nicht alle Beschäftigungssuchenden dürften also in die Arbeitslosigkeit gewechselt sein, wenn die Suche nach einem Arbeitsplatz erfolglos war. Wie schon im Jahr 2007 brachte die günstige Arbeitsmarktlage eine Abnahme der Zahl der Personen in Schulungen des AMS mit sich, der Rückgang war mit 4,1% aber geringer als im Vorjahr (-8,4%).

Mit Ausnahme von Salzburg war der Beschäftigungsanstieg von einer Verringerung der Zahl der Arbeitslosen begleitet; wegen der Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes verringerte sich die Arbeitslosenquote aber auch in Salzburg. Weitaus am stärksten sank die Arbeitslosigkeit in Wien und Niederösterreich. Da die Beschäftigung in beiden Bundesländern unterdurchschnittlich ausgeweitet wurde, während sich das Arbeitskräfteangebot entsprechend schwach entwickelte, scheinen viele

¹⁾ Allerdings wurde wie erwähnt ein Teil der Bauleistungen im Wiener Umland in der Statistik Wien statt Niederösterreich zugeordnet.

Personen aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden sein; zudem melden sich wahrscheinlich viele Arbeitskräfte, die in Wien ihren Arbeitsplatz verlieren, in den AMS-Servicestellen anderer Bundesländer als arbeitslos. Nur wenig verringerte sich die Arbeitslosigkeit in Kärnten, Tirol und im Burgenland.

Übersicht 10: Arbeitslosigkeit

	Insgesamt	Männer	Arbeitslose			Langzeit-arbeitslose ³⁾	Arbeitslosenquote		
			Frauen	Jugendliche ¹⁾	Ältere ²⁾		Niveau	Veränderung gegen das Vorjahr	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							In %	Prozentpunkte
<i>Jahr 2008</i>									
Wien	- 8,0	- 8,7	- 6,9	- 4,0	+ 1,7	- 28,0	7,8	- 0,7	
Niederösterreich	- 5,9	- 5,4	- 6,4	- 6,3	+ 0,3	+ 10,6	5,9	- 0,4	
Burgenland	- 0,9	- 2,4	+ 1,0	- 2,1	+ 6,9	- 1,5	7,4	- 0,2	
Steiermark	- 3,3	- 2,0	- 4,9	- 2,0	+ 1,6	- 6,9	6,1	- 0,3	
Kärnten	- 0,1	+ 0,4	- 0,8	+ 0,3	+ 9,6	+ 9,6	7,2	- 0,1	
Oberösterreich	- 3,0	- 2,4	- 3,6	- 3,2	+ 4,5	- 6,1	3,5	- 0,1	
Salzburg	+ 0,1	+ 1,7	- 1,7	- 0,5	+ 9,1	+ 3,6	3,9	- 0,1	
Tirol	- 0,1	+ 0,2	- 0,4	+ 0,3	+ 2,9	- 2,2	5,2	- 0,1	
Vorarlberg	- 2,6	- 1,2	- 3,9	- 2,7	+ 7,7	- 27,5	5,5	- 0,2	
Österreich	- 4,5	- 4,5	- 4,6	- 3,0	+ 2,9	- 6,5	5,8	- 0,4	
<i>IV. Quartal 2008</i>									
Wien	- 5,2	- 4,3	- 6,5	+ 1,9	- 1,8	- 36,3	8,0	- 0,5	
Niederösterreich	± 0,0	+ 3,8	- 4,7	+ 5,9	+ 3,2	+ 11,8	6,4	- 0,1	
Burgenland	+ 5,7	+ 3,9	+ 8,1	+ 11,8	+ 2,0	+ 18,8	8,1	+ 0,3	
Steiermark	+ 8,4	+ 12,2	+ 3,4	+ 16,3	+ 11,5	- 21,8	6,9	+ 0,4	
Kärnten	+ 10,3	+ 16,5	+ 3,4	+ 15,4	+ 15,0	+ 10,9	9,0	+ 0,7	
Oberösterreich	+ 10,8	+ 14,6	+ 6,3	+ 13,9	+ 9,7	- 13,5	4,0	+ 0,3	
Salzburg	+ 13,9	+ 20,0	+ 8,1	+ 13,8	+ 20,7	+ 6,2	5,0	+ 0,6	
Tirol	+ 6,8	+ 10,7	+ 3,1	+ 7,9	+ 7,9	- 10,4	6,6	+ 0,3	
Vorarlberg	+ 8,1	+ 13,3	+ 3,2	+ 11,2	+ 11,3	+ 33,7	6,2	+ 0,4	
Österreich	+ 3,1	+ 5,7	- 0,1	+ 9,1	+ 5,1	- 8,4	6,6	+ 0,2	

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – 1) 15 bis 24 Jahre. – 2) 55 Jahre oder älter. – 3) 1 Jahr oder länger.

Übersicht 11: Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen nach Wirtschaftsregionen 2008

	Insgesamt	Vorgemerkte Arbeitslose	
		Männer	Frauen
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Humankapitalintensive Regionen	- 6,1	- 6,0	- 6,2
Metropole	- 8,0	- 8,7	- 6,9
Großstädte	- 3,1	- 1,5	- 5,1
Umland	- 5,8	- 5,7	- 6,0
Mittelstädte	- 4,1	- 2,9	- 5,6
Sachkapitalintensive Regionen	- 1,8	- 0,6	- 2,9
Intensive Industrieregionen	- 2,4	- 0,5	- 4,3
Intensive Tourismusregionen	- 0,9	- 0,9	- 0,8
Ländliche Regionen	- 1,9	- 2,3	- 1,3
Extensive Industrieregionen	+ 0,2	- 0,3	+ 0,8
Touristische Randgebiete	- 1,8	- 2,0	- 1,6
Industrialisierte Randgebiete	- 4,2	- 4,7	- 3,6

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. Jahresdurchschnittsbestand.

Die anhaltende Entspannung auf dem Arbeitsmarkt kam nicht allen Personengruppen gleichermaßen zugute. Vor allem Ältere fanden häufiger als 2007 keinen Arbeitsplatz. Hatte die Arbeitslosigkeit 2007 auch in diesem Segment abgenommen, so stieg die Zahl der älteren Arbeitslosen 2008 in allen Bundesländern und blieb nur in Niederösterreich annähernd stabil (+0,3%); in Wien und der Steiermark erhöhte sie sich unterdurchschnittlich (+1,7% bzw. +1,6%, Österreich +2,9%). Auch die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen verringerte sich, aber unterdurchschnittlich und viel schwächer als im Vorjahr. Die Arbeitsmarktprobleme in Kärnten und Tirol dürften Ju-

gendliche überproportional getroffen haben, hier stieg die Zahl der Arbeitslosen sogar geringfügig.

Frauen waren in der aktuellen der Konjunkturlage gegenüber Männern begünstigt, wie der leicht überdurchschnittliche Rückgang der Arbeitslosigkeit zeigt. Nur im Burgenland erhöhte sich die Zahl der arbeitslosen Frauen um 1%, in Kärnten und Tirol sank sie nur geringfügig.

Die allmähliche Verschärfung der Lage auf dem Arbeitsmarkt spiegelt sich vor allem in der Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit. Diese war im Jahr 2007 noch um mehr als ein Viertel zurückgegangen; 2008 war der Rückgang mit $-6,5\%$ wesentlich schwächer. Nachdem die Zahl der Langzeitarbeitslosen in Kärnten und Tirol schon 2007 gestiegen war, nahm sie 2008 weiter zu, ebenso in Niederösterreich. In Wien und Vorarlberg hingegen verringerte sie sich nach wie vor stark. Zwischen der Abnahme in Wien und der Zunahme in Niederösterreich dürfte der erwähnte interregionale Zusammenhang bestehen.

Regional Growth Patterns in 2008 Still Formed by Boom Years – Summary

While in the first half of 2008 economic conditions were still very favourable in Austria, an economic downturn set in midyear and gained strength towards the end of 2008. This peculiar growth pattern implies that economic indicators for the year 2008 do not fully reflect the extent of the current economic crisis. This has also to be taken into account when analysing regional growth differentials: in regions dominated by manufacturing activities such as Upper and Lower Austria, Vorarlberg and Styria, the economy still grew at above-average rates, even though the export-oriented manufacturing sector was hit early and hardest by the recession. Besides these four states, growth in Tyrol was also faster than in Austria as a whole. Burgenland, Carinthia and Vienna were among the states with the lowest growth rates, Salzburg similarly remained below the national growth rate. Since the labour market generally lags behind the business cycle, all Austrian states were still able to significantly increase their employment levels in 2008. Regions in the west of Austria experienced higher employment growth rates than those in the east. Unemployment rates still fell, Salzburg being the only exception.

Considering that changes in the sectoral classification within the national statistical system were made last year, sectoral information was mostly missing. This fact greatly impeded an in-depth analysis of regional business cycles and the structural driving forces behind this development.

The analysis of the manufacturing sector has to rely mainly on production indices, all of which are based on the respective product mix of 2005. Weakening export growth after the end of the boom period led to a very moderate increase in total manufacturing production ($+0.8$ percent in 2008). In all regions except Vienna, whose manufacturing sector is less export-oriented, manufacturing growth was lower than in previous years. Regional growth differentials were nevertheless rather distinct: manufacturing in the east of Austria suffered less than it did in the west and south. Real values of manufacturing production decreased in Burgenland, Carinthia, Salzburg and Tyrol. In all Austrian states signs of a fundamental economic crisis became even more evident towards the end of the year; in the fourth quarter production exceeded previous year levels only in Vienna and Lower Austria; in Vorarlberg it was slightly, in all other states much below these levels. The downturn hit almost all sectors within manufacturing, with the exception only of the machinery, and food and beverages sectors, the latter serving mainly the domestic market, which had higher production growth rates than in the year before.

In the construction industry, due to the changeover no data were available for the construction-related companies which together accounted for more than 40 percent of production. Economic development in the construction industry was nevertheless rather brisk in 2008, even though strong price increases over the last years hint at a production level close to full capacity so that real value added grew only moderately. Construction work for roads, railways, etc. was the driving force for growth, fed by a massive increase in public spending, while construction of buildings (residential and office buildings, etc.) stayed behind. Public spending was also the most important factor determining regional growth differentials in construction activities: Vienna and Lower Austria benefited from increased public spending for construction projects; Burgenland, Styria and Carinthia, on the other hand, suffered from low demand for new buildings. In Upper Austria and Salzburg the construction sector grew at a rate close to the national average. Finally, in the far west of Austria, Vorarlberg and Tyrol were characterised by rather high growth in the construction of buildings which was, however, restricted to the first (Tyrol) and second (Vorarlberg) half of the year. Road and railway construction boomed only in Vorarlberg.

Tourism revenues and the number of overnight stays increased significantly last year. Regional differences were moderate since demand was high both for the winter and the summer season. Such seasonal differences are usually responsible for regional growth differences. Vienna at the high end, benefitting from the continuing trend towards sight-seeing and cultural trips, and Carinthia at the bottom end of tourism growth, suffering in part from bad weather conditions, were the exceptions.

Retail trade development was held back by fears of an impending recession and low increases in real income, and thus stagnated or even shrank, depending on the source of data used. Tourism in western regions pushed retail trade sales upwards, while sales in the south of Austria went down significantly.

Die Arbeitsmarktentwicklung nach Wirtschaftsregionen zeigt die Veränderung des allgemeinen Konjunkturbildes besonders deutlich. Nachdem noch im Jahr 2007 die Hochkonjunktur in allen Regionstypen eine Ausweitung der Beschäftigung ermöglicht hatte, ergibt sich für das Jahr 2008 ein regional sehr differenziertes Bild: Das Wachstum beschränkte sich auf sachkapitalintensive Regionen, während ländliche und humankapitalintensive (städtische bzw. stadtnahe) Regionen erheblich an Beschäftigung verloren. Beschäftigungsgewinne verzeichneten innerhalb der sachkapitalintensiven Regionen aber nur die intensiven Tourismusregionen, nicht die Industrieregionen. Städtische Gebiete, mit Ausnahme der Metropole Wien, waren vom Beschäftigungsrückgang besonders betroffen, ebenso die peripheren ländlichen Regionen mit Industrie- oder Tourismusorientierung. In Wien und im Wiener Umland wurde die Arbeitslosigkeit weiter stark verringert, in den Tourismusregionen hingegen nicht. In der Arbeitsmarktentwicklung der extensiven Industrieregionen spiegeln sich bekannte Strukturcharakteristika, etwa der Anstieg der Zahl arbeitsloser Frauen, die oft über geringe Qualifikationen verfügen.

Die letzten 12 Hefte

- 5/2008 Sandra Steindl, Konjunktur im I. Quartal noch stark • Stephan Schulmeister, Belebung des Wirtschaftswachstums nach Schwächephase. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2012 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Privater Konsum wird dank Steuerentlastung und Nachlassen der Inflation zur Wachstumsstütze. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2012 • Vasily Astrov (wiw), MOEL: Wachstumsvorsprung gegenüber Westeuropa bleibt erhalten • Klaus S. Friesenbichler, Michael Pfaffermayr, Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung stabil. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2007 • Gerhard Palme, Peter Huber, 2007 Hochkonjunktur mit Wachstumsvorsprung für westliche und für Industriebundesländer
- 6/2008 Michael Böheim, Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich • Michael Peneder, Gerhard Schwarz, Venture Capital: Ergebnisse der Wirkungsanalyse für Österreich • Wilfried Puwein, Die Preisbildung auf dem Rundholzmarkt in Österreich
- 7/2008 Markus Marterbauer, Rohölpreishausse beschleunigt Inflation und dämpft Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2008 • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und umweltökonomische Instrumente • Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Ina Meyer, Volkswirtschaftliche Evaluierung einer ambitionierten Biomassenutzung in Österreich • Franz Sinabell (WIFO), Erwin Schmid (BOKU), Die Produktion von Biomasse zur energetischen Verwertung in Österreich
- 8/2008 Markus Marterbauer, Konjunktur im Abschwung • Marcus Scheiblecker, Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise auf die Realwirtschaft • Franz R. Hahn, Internationale Bankenkrise und die Rolle von Finanzaufsicht und Finanzinnovationen • Stephan Schulmeister, Handelsdynamik und Preisschwankungen auf Finanzmärkten und das Stabilisierungspotential einer Finanztransaktionssteuer • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung will Investitionen 2008 weiter steigern. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2008
- 9/2008 Sandra Steindl, Internationale Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich • Margit Schratzenstaller, Budgetpolitische Ansatzpunkte zur Kompensation der Inflation • Josef Baumgartner, Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich • Michael Böheim, Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs • Franz Sinabell, Zur Entwicklung der Preise von Inputs und Outputs der Landwirtschaft • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2007 leicht verschlechtert
- 10/2008 Marcus Scheiblecker, Internationale Eintrübung lastet auf heimischer Konjunktur. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2008 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft expandiert auch 2007 nur schwach • Ulrike Mühlberger, Alois Guger, Käthe Knittler, Margit Schratzenstaller, Langzeitpflege in Österreich • Gudrun Biffel, Verteilung der Haushaltseinkommen aus einer Gender-Perspektive
- 11/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft im III. Quartal kaum mehr gewachsen • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Ewald Walterskirchen, Klara Zwickl, Finanzkrise löst weltweiten Konjunkturreinbruch aus • Jürgen Marchart, Thomas Url, Geringe Mittelaufbringung für die Frühphasenfinanzierung. Ursachen und Maßnahmen • Nikolaus Bayerl, Oliver Fritz, Robert Hierländer, Die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Exporte seit 1995. Merkmale einer "Basar-Ökonomie" in Österreichs Außenwirtschaft • Wilfried Puwein, Internationale Wettbewerbsposition der Verkehrsunternehmen und der verkehrsspezifischen Güterproduktion
- 12/2008 Ewald Walterskirchen, Auf dem Weg in die Rezession • Angelika Pasterniak, Hans Pitlik, Einsparungs- und Effizienzsteigerungspotentiale in der öffentlichen Verwaltung. Ergebnisse einer international vergleichenden Analyse • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Mühlberger, Beschäftigungsformen in Österreich: Rechtliche und quantitative Aspekte
- 1/2009 Marcus Scheiblecker, Europas Wirtschaft in der Rezession – heimische Wirtschaftspolitik dämpft den Abschwung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2008 • Stephan Schulmeister, Nachhaltige Dämpfung der Weltwirtschaftsdynamik als Folge der Finanzkrise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2013 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Mittelfristiges Wachstum durch Auswirkungen der Finanzkrise gedrückt. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2013 • Fritz Breuss, 10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Vorerst kein Einbruch der Investitionspläne für 2009. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2008
- 2/2009 Markus Marterbauer • Konjunkturreinbruch • Fritz Breuss, Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum • Klaus Grünberger, Christine Zulehner, Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich
- 3/2009 Sandra Steindl, Konjunkturverschlechterung beschleunigt sich • Martin Falk, Einfluss der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auf das Unternehmenswachstum in Österreich • Egon Smeral, Tourismus im Sog der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise
- 4/2009 Marcus Scheiblecker, Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2009 • Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz, Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschafts- und Finanzmarktcrise belastet heimische Konjunktur

Hans Pitlik
Heinz Handler
Joseph Reiter
Angelika Pasterniak
Thomas Kostal

■ Effizienz der Ausgabenstrukturen des öffentlichen Sektors in Österreich

- **Motivation und Aufgabenstellung der Studie**

Hans Pitlik (WIFO)

Hintergrund – Qualität und Effizienz öffentlicher Ausgaben – Fragestellung, Ziele und Vorgangsweise der Studie – Datengrundlagen

- **Struktur der Staatsausgaben aus der Perspektive der Diskussion um die Qualität der öffentlichen Finanzen**

Hans Pitlik, Joseph Reiter (WIFO)

Entwicklung der Staatsausgaben – Öffentliche Infrastrukturinvestitionen – Öffentliche Bildungsausgaben – Öffentliche Ausgaben für Forschung und Entwicklung – Indikatoren zur Qualitätsbeurteilung der öffentlichen Ausgabenstrukturen

- **Effizienzverbesserungspotentiale in Verwaltung und Förderungen**

Hans Pitlik (WIFO)

Öffentliche Verwaltung – Direkte Förderungen

- **Effizienz und Performance des öffentlichen Sektors Österreichs**

Angelika Pasterniak unter Mitarbeit von Thomas Kostal (WU Wien)

Grundlagen der Effizienzmessung – Effizienz des öffentlichen Sektors – Effizienz der öffentlichen Verwaltung – Effizienz des Bildungswesens – Effizienz des Gesundheitswesens – Effizienz der öffentlichen Forschungs- und Entwicklungsfinanzierung

- **Strategien der Budgetkonsolidierung**

Heinz Handler (WIFO)

Theoretische Aspekte der Budgetkonsolidierung – Empirische Querschnittsbetrachtung – Beispiele für Erfolge und Misserfolge

- **Zusammenfassung der Ergebnisse**

Hans Pitlik (WIFO)

Finanzpolitische Prioritäten für hochentwickelte Länder – Hohe Staatsausgabenquote trotz spürbaren Rückgangs seit Mitte der 1990er-Jahre – Stark rückläufige Infrastrukturinvestitionen, aber gute Infrastrukturqualität – Überdurchschnittlich hohe Bildungsausgaben, Potential zur Effizienzverbesserung im Bildungssystem – Steigende staatliche Forschungs- und Entwicklungsausgaben, jedoch nur durchschnittliche F&E-Performance – Geringer Anteil "produktiver Ausgaben" – Hohes Potential zur Effizienzsteigerung in der Allgemeinen Hoheitsverwaltung – Öffentliche Förderungen: Weit überdurchschnittliches Volumen, hohes Kürzungs- und Effizienzpotential – Gesamtvolumen der Effizienzpotentiale und Realisierungsmöglichkeiten – Budgetkonsolidierung durch Ausgabenkürzungen mit größeren Erfolgchancen – Reformen der institutionellen Strukturen als Voraussetzung für nachhaltige Effizienzgewinne – Verwaltungsreform – Bundesstaats- und Finanzausgleichsreform

November 2008 • 361 Seiten •
50 €, Download 40 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34659&typeid=8&display_mode=2